2 Deutsche Architektur



Die Zeitschrift

Deutsche Architektur

erscheint monatlich

Inlandheftpreis 5,– MDN

Bestellungen nehmen entgegen:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Im Ausland:

- Sowjetunion
Alle Postämter und Postkontore sowie die städtischen Abteilungen Sojuspechatj
- Volksrepublik China
Waiwen Shudian, Peking, P. O. Box 50
- Tschechoslowakische Sozialistische Republik
Orbis, Zeitungsvertrieb, Praha XII, Vinohradska 46 – Bratislava, Leningradska ul. 14
- Volksrepublik Polen
P. P. K. Ruch, Warszawa, Wilcza 46
- Ungarische Volksrepublik
Kultura, Ungarisches Außenhandelsunternehmen für Bücher und Zeitungen, Rakoczi ut. 5, Budapest 62
- Rumänische Volksrepublik
Directia Generala a Postei si Difuzarii Presei Palatul Administrativ C. F. R., Bukarest
- Volksrepublik Bulgarien
Direktion R. E. P., Sofia, 11 a, Rue Paris
- Volksrepublik Albanien
Ndermarrja Shtetnore Botimeve, Tirana
- Österreich
GLOBUS-Buchvertrieb, Wien I, Salzgries 16
- Für alle anderen Länder:
Der örtliche Buchhandel und der VEB Verlag für Bauwesen, 108 Berlin 8, Französische Straße 13–14

Für Westdeutschland und Westberlin:
Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Die Auslieferung erfolgt über HELIOS Literatur-Vertriebs-GmbH, Berlin-Borsigwalde, Eichborndamm 141–167
Vertriebs-Kennzeichen: A 2142 E

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, 108 Berlin, Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Georg Waterstradt
Telefon: 22 02 31
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nummer: 011 441 Techkammer Berlin (Bauwesenverlag)

Redaktion
Zeitschrift „Deutsche Architektur", 108 Berlin, Französische Straße 13–14
Telefon: 22 02 31
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrats der Deutschen Demokratischen Republik
Vervielfältigungsgenehmigung Nr. 977/65, 3/29/65

Satz und Druck
Märkische Volksstimme, Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)



Die Redaktion wünscht allen Lesern und Autoren im neuen Jahre viel Erfolg in ihrer Arbeit und im Kampf um die Erhaltung des Friedens

Aus dem vorigen Heft:
Städtebau heute – für morgen!
Das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten Berlin
Wohnungsbau in Frankreich
Das „schräge Haus" und die Architekturkritik
Über die Umgestaltung des Stadtzentrums von Philadelphia

Im nächsten Heft:
Architektur und technische Revolution
Ministerium für Außenhandel und Innerdeutschen Handel Berlin
Interhotel „Stadt Leipzig"
VIII. UIA-Kongreß

Redaktionsschluß:
Kunstdruckteil: 25. September 1965
Illusdruckteil: 8. Oktober 1965

Titelbild:
Haus der Kultur und Bildung in Neubrandenburg
Foto: Herbert Fiebig, Berlin

Karrikatur:
Gerd Wessel, Berlin

Fotonachweis:
Zentrales Haus der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft Berlin (1); Sbyszko Siemaszko, Warschau (1); Dirk Radig, Dresden (1); S. Feicht, Stuttgart (1); Herbert Fiebig, Berlin (21); Dieter Rosski, Berlin (1); PGH der angewandten Künste „Kunst am Bau", Dresden (22); Hermann Dieck, Magdeburg (5); Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar (6); Büro für Städtebau des Rates des Bezirkes Halle (4); Hans Gericke, Berlin (22)

12 Deutsche Architektur

XIV. Jahrgang
Berlin
Dezember 1965

Herausgeber: Deutsche Bauakademie und Bund Deutscher Architekten

Redaktion: Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Wirtschaftler Walter Stiebitz, Dipl.-Ing. Eckhard Feige, Annelies Behnisch, Redakteure
Erich Blocksdorf, Typohersteller

Mitarbeiter im Ausland: Janos Böhönyey (Budapest), Vladimir Cervanka (Prag), D. G. Chodschajewa (Moskau), Jan Tetzlaff (Warschau)

KB	Kurzfassung		Содержание

126:120.1

Schmidt, Hans
Die Situation der Architektur und die Bedingungen der Ausübung des Architektenberufes
Deutsche Architektur, Berlin 14 (1965) 12, S. 710 bis 711, 1 Schema
Die Krise der historischen Architektur wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts durch die Entwicklung von Wissenschaft und Technik hervorgerufen. Neue Konstruktionen und neue Bauweisen rückten den Ingenieur in den Vordergrund. Das Hauptproblem liegt jedoch darin, mit der Entwicklung Schritt zu halten und zur Befriedigung der wachsenden Bedürfnisse der Menschen die vielfältigen Probleme mit Hilfe industrieller Baumethoden zu lösen. Die Industrialisierung des Bauens bildet eine ökonomische, technische, soziale und architektonische Einheit und verlangt ein Spezialistenkollektiv, an dessen Spitze der Architekt seinen Platz haben muß.

710

Шмидт, Ханс
Состояние архитектуры и условия исполнения профессии архитектора
Дёйче Архитектур, Берлин 14 (1965) 12, стр. 710 до 711, 1 схема
Кризис исторической архитектуры в начале 19-го столетия вызван развитием науки и техники. Новые конструкции и новые методы строительства выдвинули инженера на первый план. Главная проблема, однако, в том, что следует итти в ногу с развитием и решать многосторонние проблемы, возникающие из необходимости удовлетворения возрастающих потребностей людей с помощью методов индустриального строительства. Индустриализация строительства является экономическим, техническим, социальным и архитектурным единством и требует коллектив специалистов, во главе которого должен стоять архитектор.

621.2.06

Dullin-Grund, Iris
Haus der Kultur und Bildung in Neubrandenburg
Deutsche Architektur, Berlin 14 (1965) 12, S. 712 bis 725, 22 Abb., 3 Grundrisse, 1 Schnitt, 5 Details
Der Standort des Gebäudes auf dem ehemaligen Marktplatz von Neubrandenburg läßt es in der Silhouette als Stadtkrone wirken. Seine vier Funktionsgruppen sind gegliedert in einen amphitheatralischen Mehrzwecksaal mit 600 Sitzplätzen, 10 m tiefer Bühne, versenkbarer Vorbühne, 70-mm-Filmanlage und Sendeschleife im Fußboden, in Fest- und Ausstellungshalle, in Klub- und Zirkelräume und in Freihandbibliothek für 65 000 Bände. Jede dieser Gruppen hat Nebenräume und differenzierte gastronomische Einrichtungen.
Der Bau wurde in 2-Mp-Stahlbetonskelettbauweise, 3,60-m-Raster, weitgehend mit vorgefertigten Elementen und mit vorgesetzter Außenhaut ausgeführt.

712

Дуллин-Грунд, Ирис
Дом культуры и образования в г. Нёйбранденбурге
Дёйче Архитектур, Берлин 14 (1965) 12, стр. 712 до 725, 22 рис., 3 горизонтальных проекции, 1 чертеж в разрезе, 5 деталей
Благодаря его местоположению на бывшей базарной площади города Нёйбранденбург здание в силуете производит впечатление венца города. Его 4 функциональные группы включают амфитеатральный многоцелевой зал на 600 сидячих мест, сцену глубиной 10 м, опускную подсцену, установку для показа 70-мм-кинофильмов и передающую петлю, встроенную в пол, праздничный и выставочный зал, помещения клуба и кружков и, наконец, библиотеку, содержащую 65 000 томов. Каждая из этих групп располагает посторонними помещениями и собственными гастрономическими службами.
Строительство выполнено в 2-Мп-железобетонной каркасной конструкции и с 3,60-м-растром. Применены предварительно изготовленные элементы. Приставная внежняя оболочка.

120.4

■ **Architektur und bildende Kunst**
Deutsche Architektur, Berlin 14 (1965) 12, S. 726 bis 737, 33 Abb.
Für die architekturgebundene Kunst existieren zwei Möglichkeiten: die dekorativ-formale Bindung und Einbindung bildkünstlerischer Elemente sowie die inhaltlich-formale Verbindung mit den architektonischen Mitteln bei angestrebter historisch konkreter, eindeutiger Aussage und tiefer emotionaler Wirksamkeit.
In drei Beiträgen wird zum Thema berichtet:
Grube, G.-R.: **Industrielle Plastik**
Entwicklungen der Genossenschaft „Kunst am Bau", Dresden, werden vorgestellt.
Pawellek, Siegfried: **Kunstschmiedearbeiten von Wilfried Heider**
Behr, Adalbert: **Baugebundene Kunst im Bezirk Erfurt – eine Analyse**
Analysen zu Arbeiten von Gottfried Schüler, Helmut Braun und Heinz Scharr.

726

■ **Архитектура и изобразительные искусства**
Дёйче Архитектур, Берлин 14 (1965) 12, ст. 726 до 737, 35 рис.
Связанное с архитектурой искусство имеет две возможности: Декоративно-формальную связь и включение изобразительно-художественных элементов — и содержательно-формальное соединение с архитектурными средствами, связанное со стремлением к исторически конкретному, однозначному высказанию и глубокой, эмоциональной эффективности.
Данной тематике посвящены три статьи:
Грубе, Г.-Р.: **Промышленное пластическое искусство**
Представлены разработки дрезденского коллектива «Кунст ам Бау» (Искусство в строительстве).
Павеллек, Зигфрид: **Работы кузнеца-художника Вильфрида Хейдера**
Бер, Адальберт: **Связанное со строительством искусство в эрфуртском районе — анализ**
Автор анализирует работы Готфрида Шюлера, Хельмута Брауна, и Хейнца Шарра.

321.1

■ **Zur Rekonstruktion von Merseburg**
Kröber, Gerhard
Stadtstruktur und Wohnungsbau
Deutsche Architektur, Berlin 14 (1965) 12, S. 738 bis 742, 7 Abb., 4 Lit.
Für die Umgestaltung von Merseburg wurde eine Grundkonzeption erarbeitet, nach der das Wohngebiet an der Leunaer Straße für fünfgeschossige Bebauung vorgesehen ist, wobei drei vielgeschossige Wohngebäude den südlichen Abschluß bilden. Das zentrale Wohngebiet soll mit fünf- und zehngeschossigen Häusern bebaut werden. Die wertvolle Bausubstanz des historischen Bereiches mit Dom und Schloß über dem Steilhang der Saale bleibt erhalten. Die gesellschaftlichen Einrichtungen sind vorwiegend am Gotthardteich zusammengefaßt. Die Gebäude dieses zentralen Platzes sollen den Schwerpunkt der Stadtsilhouette bilden. Die Umgestaltung soll in Etappen erfolgen. Parallel dazu sind Werterhaltungsmaßnahmen geplant.
Abschließend werden Probleme der städtebaulichen Praxis im Zusammenhang mit der technischen Revolution erörtert.

738

■ **О реконструкции города Мерзебурга**
Крёбер, Герхард

738

Структура города и жилищное строительство
Дёйче Архитектур, Берлин 14 (1965) 12, стр. 738 до 742, 7 рис., 4 литографии
Выработана основная концепция преобразования Мерзебурга, по которой жильный квартал у Лёйнаер штрассе предусмотрен для пятиэтажной застройки. При этом, три многоэтажные здания представляют южный ограждающий блок. Центральный жильный квартал должен быть застроен с пяти- и десятиэтажными зданиями. Ценная субстанция исторического района с кафедральным собором и замком, расположенного на крутом берегу реки Зале, сохраняется. Общественные устройства сосредоточены, в основном, около Готтхардтейха. Здания на этой центральной площади предусмотрены в качестве центра тяжести силуэта города. Преобразование осуществляется в этапах. Параллельно с преобразованием запланированы мероприятия, направленные на сохранение стоимости.
В заключение рассмотрены проблемы градостроительной практики в связи с технической революцией.

321.3:323.23

Proske, Ernst
Ermittlung des gebietswirtschaftlichen Aufwandes
Deutsche Architektur, Berlin 14 (1965) 12, S. 743 bis 745, 1 Abb., 4 Lagepläne, 1 Tab.
Zwei Varianten für den Neubau von etwa 2800 Wohnungen in Merseburg werden verglichen. Große Bedeutung kommt der Senkung des Ansiedlungsaufwandes zu. Die Variante 2 gestattet eine wirtschaftliche Nutzung der Versorgungseinrichtungen im Stadtzentrum, führt zu einer Verbesserung des Verkehrsnetzes und erfordert keine zusätzlichen Mittel für die Entwässerung. Auch der Bewertung der gesamten Aufwendungen, die von der Volkswirtschaft zu tragen sind, kommt Bedeutung zu, wie Grund und Boden, Ertragsausfall und anderes mehr.

743

Проске, Эрнст
Определение экономических затрат по районам
Дёйче Архитектур, Берлин 14 (1965) 12, стр. 743 до 745, 1 рис., 4 плана расположения, 1 табл.
Сравниваются два варианта новостроительства ок. 2800 жилищ в г. Мерзебурге. Снижение затрат заселения имеет важное значение. Вариант 2 позволит экономическое пользование устройствами снабжения в центре города, приводит к улучшению транспортной сети и не требует никаких дополнительных средств для обезвоживания. Кроме того, известный интерес представляет и оценка затрат за счет народного хозяйства, как напр. грунты, выпадение доходов и т. д.

324.4:323.2

Gericke, Hans; Trauzettel, Helmut
Eindrücke aus neuen Pariser Wohngebieten
Deutsche Architektur, Berlin 14 (1965) 12, S. 746 bis 759, 22 Abb., 1 Lageplan, 2 Grundrisse
Das Pariser Stadtbild blieb in den letzten 10 Jahren unverändert, weil durch Bodenspekulationen die Preise für das Bauland unerschwinglich geworden sind. Neue Wohngebiete entstehen am Stadtrand, doch bleiben sie hauptsächlich Schlafstädte der Metropole.
Beim industriellen Wohnungsbau wird Wert auf eine dauerhafte Außenhaut gelegt; anfängliche Mehrkosten werden durch Fortfall laufender Instandsetzungsarbeiten bald ausgeglichen. Ein typisierter Massenbau wird nicht verfolgt, doch kommen vorgefertigte Elemente und Mischbauweisen zur Anwendung, wobei immer davon ausgegangen wird, was am wirtschaftlichsten ist.
Auf Fassadengestaltung, Schul- und Versorgungsbauten wird eingegangen, deren ideenreiche Lösungen in zahlreichen Abbildungen gezeigt werden.

746

Герике, Ханс; Трауцеттель, Хельмут
Впечатления из новых жильных кварталов Парижа
Дёйче Архитектур, Берлин 14 (1965) 12, стр. 746 до 759
22 рис., 1 план расположения, 2 горизонтальных проекций
За последнее десятилетие образ города Парижа не изменился, так как махинации спекулянтов привели к повышению цен на строительный грунт вне всяких разумных пределов. Новые кварталы находятся в стадии возникновения у окраины города — но они в основном только дормитории метрополии. Индустриальное жилищное строительство придает большое значение стойкой внешней оболочке; первоначальный перерасход скоро вносится выпадением текущих работ сохранения в исправности. Типовое массовое строительство не встречается. Применяются, однако, предварительно изготовленные элементы и смешанное строительство. При этом всегда исходят из условий оптимальной экономичности.
Обсуждаются вопросы оформления фасадов и сооружений школ и зданий снабжения. Богатые идеями решения показаны во многих иллюстрациях.

Summary		Résumé	DK

Hans Schmidt
Situation Of Architecture And Conditions To Practise The Architect's Trade
Deutsche Architektur, Berlin 14 (1965) No. 12, pp. 710–711, 1 diagram
The historical crisis of architecture had been caused by the development of science and technology, at the outset of the 19th century. The role of the engineer was stressed by new designs and building methods. However, the major problem was to keep pace with developments and to solve by means of industrialised building methods multifarious problems involved in satisfying growing demands. Industrialisation of building should be considered a unity of economy, technology, social implications, and architecture, and it would require a team of specialists in which the architect has to play a leading role.

710

Schmidt, Hans
La situation de l'architecture et les conditions de l'exercice de l'état d'architecte
Deutsche Architektur, Berlin 14 (1965) 12, pages 710–711, 1 schéma
La crise de l'architecture historique au commencement du 19[e] siècle fut provoquée par le développement de science et technique. Nouvelles constructions et nouveaux styles laissaient avancer l'ingénieur dans la première ligne. Le problème principal est cependant de marcher de pair avec le développement et de résoudre par des méthodes industrielles les multiples problèmes dans l'intérêt de la satisfaction des exigences s'accroissantes des hommes. L'industrialisation de la construction représente une unité économique, technique, sociale et architectonique qui demande un collectif de spécialistes dont la tête doit être formée par l'architecte.

DK 72.00

Iris Dullin-Grund
House Of Culture And Education In Neubrandenburg City
Deutsche Architektur, Berlin 14 (1965) No. 12, pp. 712–725, 22 figs., 3 ground plans, 1 section, 5 details
This building, having its site on the former market square of Neubrandenburg City, has the effect of a city crown as far as its silhouette is concerned. Its four functional groups include an amphitheatre-type multi-purpose hall of 600 seats, stage 10 m in depth, lowerable front stage, 70-mm film equipment, transmitting loop built into the floor, festivity and exhibition hall, club and circle rooms, and open access library to accommodate 65,000 volumes. Each of these groups is equipped with auxiliary rooms and differentiated gastronomic facilities.
The structure was completed by 2-Mp reinforced concrete skeleton method, with the screen being 3.60 m, pre-attached outer skin, mainly by means of prefabricated members.

712

Dullin-Grund, Iris
Maison de culture et d'instruction à Neubrandenburg
Deutsche Architektur, Berlin 14 (1965) 12, pages 712–725
22 illustrations, 3 plans, 1 coupe, 5 détails
L'emplacement de l'édifice sur l'ancienne place du marché de Neubrandenburg dans la silhouette le laisse apparaître comme couronne de ville. Les quatre groupes de fonctions de cette maison sont subdivisés dans une salle d'amphithéâtre pour buts variés avec 600 places assises, scène de 10 m de profondeur, avant-scène escamotable, installation pour la projection de films de 70 mm de largeur et boucle émettrice au plancher, salle de fête et d'exposition, salons de club et cercles ainsi qu'une bibliothèque publique pour 65 000 tomes. Chacun de ces groupes possède des salons secondaires ainsi que des installations gastronomiques différentiées.
La construction fut exécutée en construction en ossature de fer-béton du type 2 Mp, réseau de 3,60 m, en employant dans les limites du possible des éléments préfabriqués et chemise extérieure placée devant.

DK 725.8

■ **Architecture And Fine Arts**
Deutsche Architektur, Berlin 14 (1965) No. 12, pp. 726–737, 33 figs.
There are two ways of fine arts associated to architecture: formal-decorative linkage of artistic picture elements or formal-substantial linkage by means of architecture, with emphasis being laid on concrete historic and unequivocal expression and deep emotional effectiveness.
The subject is covered by three articles:
G. R. Grube, **Industrial sculpturing**
With developments of the "Kunst am Bau" Co-operative, Dresden, being introduced;
Siegfried Pawellek, **Artistic forgery by Wilfried Heider**
Adalbert Behr, **Analysis of building arts in Erfurt District**
This is supplemented by analyses of pieces by Gottfried Schüler, Helmut Braun, and Heinz Scharr.

726

■ **Architecture et beaux-arts**
Deutsche Architektur, Berlin 14 (1965) 12, pages 726–737, 33 illustrations
Pour l'art intimement lié avec l'architecture existent deux possibilités: la liaison décorative-formale et l'inclusion d'éléments artistiques figurés ainsi que l'union de contenu formal avec les moyens architectoniques à confession historique concrète et claire et à efficacité d'émotion profonde.
Ce sont trois articles qui s'occupent du thème:
Grube, G.-R.: **Plastique industrielle**
Présentés sont des développements de la Coopérative « Art à la construction » de Dresden
Pawellek, Siegfried: **Travaux du serrurier d'art Wilfried Heider**
Behr, Adalbert: **Art intimement lié avec la construction au district d'Erfurt – une analyse**
Analyses de travaux de Gottfried Schüler, Helmut Braun et Heinz Scharr.

DK 729

■ **Reconstruction Of Merseburg City**
Gerhard Kröber
City Setup And Residential Construction
Deutsche Architektur, Berlin 14 (1965) No. 12, pp. 738–742, 7 figs., 4 lit.
The Leunaer Strasse Housing Area will be occupied by five-storey structures, with three multistorey houses making the Southern margin, according to the basic concept drafted for the reconstruction of Merseburg City. The Central Housing Area will be covered by five-storey and ten-storey houses. The valuable building substance of the historical region which includes the cathedral and the castle on the steep Saale River banks will be maintained. Social buildings will be concentrated mainly around the Gotthard Pond. The buildings on this central square will be a focus of the city silhouette. Reconstruction is to be carried out in three stages, with certain maintenance measures being envisaged simultaneously.
Problems of town planning practice and their relationships to the technical revolution are discussed.

738
738

■ **La reconstruction de Merseburg**
Kröber, Gerhard
Structure de ville et construction de logements
Deutsche Architektur, Berlin 14 (1965) 12, pages 738–742
7 illustrations, 4 lit.
Pour la transformation de Merseburg une conception fondamentale fut élaborée suivant laquelle le territoire d'habitation situé à la Leunaer Strasse (Rue de Leuna) est prévu pour la construction de maisons à cinq étages et où trois maisons d'habitation à multiples étages formeront la clôture du sud. Le territoire d'habitation central doit être muni de maisons à cinq et dix étages. La substance de construction de valeur du secteur historique avec cathédrale et château au-dessus de la pente escarpée de la Saale restera conservée. Les installations sociales pour la plupart sont centralisées à l'étang de Gotthard. Les édifices de cette place centrale doivent former le centre de gravité de la silhouette de ville.
La réalisation de la transformation se fera en étapes. En parallèle à ces travaux sont projetées des mesures dans l'intérêt de la conservation de valeurs. Pour le reste sont discutés des problèmes de la pratique urbaniste en relation avec la révolution technique.

DK 711.5

Ernst Proske
Determination Of Region Economy Requirements
Deutsche Architektur, Berlin 14 (1965) No. 12, pp. 743–745, 1 fig., 4 layout plans, 1 table
Two variants envisaged for the construction of 2,800 flats in Merseburg City are compared. Emphasis is laid on the reduction of settlement requirements. Variant No. 2 which would permit economic use of supply facilities in the centre as well as improvement of traffic network would not require any additional expenses for drainage. Emphasis is laid also on total expenses for ground, loss of revenues, and other items which would go at the expense of the national economy.

743

Proske, Ernst
Récherche des dépenses de l'économie territoriale
Deutsche Architektur, Berlin 14 (1965) 12, pages 743–745
1 illustration, 4 plans de situation, 1 table
Deux variantes pour la nouvelle construction d'environ 2800 logements à Merseburg sont comparées. De grande importance est la réduction des dépenses d'établissement. La variante 2 permet une utilisation économique des installations d'approvisionnement au centre de la ville; elle conduit à un perfectionnement du réseau de circulation et ne demande pas des moyens additionnels pour la canalisation. L'estimation des dépenses en total à supporter par l'économie politique – comme biens-fonds, pertes de produits et autres plus – est également d'importance.

DK 711.4.003.1

Hans Gericke, Helmut Trauzettel
Impressions Gained From New Housing Areas In Paris
Deutsche Architektur, Berlin 14 (1965) No. 12, pp. 746–759, 22 figs., 1 layout plan, 2 ground plans
The image of Paris City was practically unchanged, during the past ten years, because soil speculation had pushed up ground prices tremendously. New housing areas are being built at the periphery, but they are more or less dormitories of the city.
Enduring outer skins are greatly stressed in industrialised residential construction. Increased initial cost is made up for soon, since continued maintenance operations would be eliminated. There is no typified mass-scale construction, but both prefabricated members and composite methods are applied, with emphasis being laid on optimum economy.
Front architecture as well as school and supply buildings are discussed, with interesting solutions being presented in numerous figures.

746

Gericke, Hans; Trauzettel, Helmut
Impressions par des nouveaux territoires d'habitation parisiens
Deutsche Architektur, Berlin 14 (1965) 12, pages 746–759
22 illustrations, 1 plan de situation, 2 plans
La vue de la ville de Paris dans les derniers 10 ans n'a pas changée parce que par des spéculations de terrains les prix pour le terrain à bâtir sont devenus exorbitants. Les nouveaux territoires d'habitation des faubourgs avant tout restent des villes à coucher de la métropole.
Pour la construction de logements industrielle beaucoup d'importance est attachée à une chemise extérieure durable; des excédents de dépenses au commencement sont bientôt compensés par la suppression de travaux de réparation courants. Une construction en masses standardisée n'est pas prévue; des éléments préfabriqués cependant et des exécutions mélangées sont employées où on part toujours du style le plus économique.
Les formations des façades, la construction d'écoles et d'entreprises d'utilité publique sont traitées dont les réalisations riches d'idées sont accentuées par nombreuses illustrations.

DK 711.5

Schluß damit!

Was soll man von einem Manne denken, der sich einen Maßanzug schneidern läßt, ihn bezahlt, aber nicht trägt, sondern in den Ofen steckt? Sie wissen es? Gut! Was soll man mit denen machen, die aus staatlichen Mitteln die Arbeit von über 1400 hochqualifizierten Fachleuten bezahlen und die Arbeitsergebnisse dieser Fachleute am Jahresende dem Reißwolf überantworten? So etwas gibt es nicht, meint man, weil es so etwas einfach nicht geben darf. Nach unseren gesetzlichen Bestimmungen darf es so etwas natürlich auch nicht geben. Aber es gibt bei der Vorbereitung der Investitionen eben doch Dinge, die es gar nicht gibt. Diese Dinge werden vom Gesetzgeber „verlorener Projektierungsaufwand", von den Architekten einfach „Schubkastenprojekte" genannt.

Unser Staat fordert seit Jahren, daß es diese Dinge nicht mehr geben soll. Aber nach wie vor werden Projektierungsaufträge erteilt, Projekte ausgearbeitet und bezahlt, die nachher nicht realisiert werden. Bei dem schnellen technischen Fortschritt können solche Projekte auch spätestens nach ein bis zwei Jahren ins Altpapier wandern. Sie sind funktionell, bautechnisch und damit auch ökonomisch überholt, veraltet.

Im Jahre 1964 mußten 3,5 Millionen Arbeitsstunden in den Projektierungsbetrieben auf das Konto „verlorener Projektierungsaufwand" gebucht werden. Wenn es nur um das Papier ginge, das für solche Projekte benötigt wird, wäre der Verlust noch zu verschmerzen, aber ein Projekt ist doch mehr. Darin stecken Monate, oft sogar Jahre angestrengter Arbeit, mühevolles Ringen, nervenaufreibendes Grübeln, kritische Auseinandersetzungen und schöpferische Ideen, aber auch Freude über das Geschaffene. Wissen die verantwortlichen Plan- und Investträger, die solche Schubkastenprojekte in Auftrag geben, eigentlich, wieviel Elan sie zerstören? Wissen sie, wieviel politische Kleinarbeit der gesellschaftlichen Organisationen in den Projektierungsbetrieben und im BDA damit zertrampelt wird?

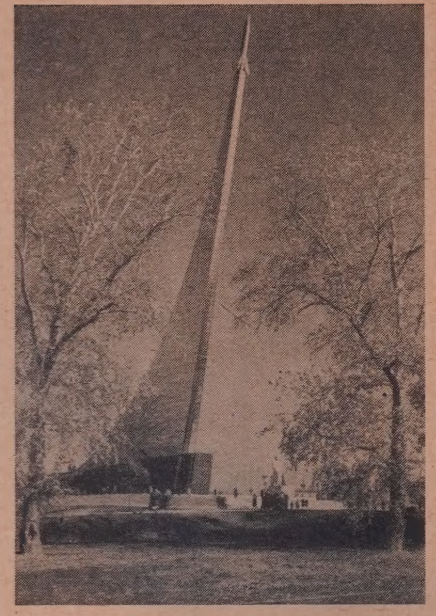
Über 1400 Architekten, Ingenieure und Techniker haben das ganze Jahr 1964 hindurch Altpapier produziert. Nach Informationen aus den Projektierungsbetrieben wurde dieser Zustand auch 1965 nicht überwunden!

Was hätten diese Fachleute alles an echten Werten für unsere Gesellschaft schaffen können! Viele Projekte für volkswirtschaftlich wichtige Investitionsvorhaben hätten schneller und mit größerer Sorgfalt bearbeitet werden können. Wir hätten die gleitende Projektierung eindämmen und Variantenvergleiche anstellen können, die erfahrungsgemäß zu Einsparungen von Millionensummen führen. Die nicht erfüllten Aufgaben aus dem Plan der Typenprojektierung hätten erledigt werden können. Wir hätten Zeit gewonnen für Architekturwettbewerbe, die für die Entwicklung neuer Ideen so dringend notwendig sind. Wir hätten besser, billiger und auch schöner bauen können.

Wir können uns heute nicht mehr mit den so oft schon getroffenen Feststellungen „man hätte" und „man könnte" begnügen. Hinter uns liegt die 4. Baukonferenz und vor uns das Jahr 1966 mit neuen großen Aufgaben. Die Bezirkskonferenzen zur Vorbereitung des V. Bundeskongresses des BDA waren ein Ausdruck der Bereitschaft der Architekten, ihre ganze Kraft diesen Aufgaben zu widmen.

Die Architekten wollen eine Arbeit leisten, die unserem sozialistischen Staat Nutzen bringt. Mit Schubkastenprojekten sollten sich jetzt die Arbeiter-und-Bauern-Inspektionen und unsere Rechtspflegeorgane befassen.

Gerhard Krenz



Der Obelisk, der zu Ehren der Eroberung des Kosmos in Moskau errichtet wurde, mit einer Skulptur des russischen Gelehrten Ziolkowski (Architekten: Bartsch und Koltschin, Bildhauer: Faidisch)

Zur Architektur der DDR

In der UdSSR wurde kürzlich ein bemerkenswertes Buch von G. N. Ljubimova mit dem Titel „Neues in der Architektur der DDR" herausgegeben. Das Buch behandelt die jüngste Architekturgeschichte der DDR von 1945 bis 1963 und enthält, gestützt auf sorgfältige Analysen, eine Fülle interessanter und kritischer Gedanken zu unserem Architekturschaffen.

Die Autorin unternimmt dabei auch den Versuch einer Periodisierung. Sie gliedert die Entwicklung unserer Architektur in die Jahre von 1945 bis 1949, von 1950 bis 1954 und von 1955, dem Beginn des industriellen Bauens, bis in die Gegenwart. In der DDR sei, wie die Autorin abschließend feststellt, in den letzten Jahren ein Weg gefunden worden, der zur Lösung der sozialen und künstlerischen Aufgaben der Architektur führe. Daß eine Veröffentlichung dieses Buches in der DDR von großem Wert und sicherlich auch von Interesse wäre, braucht hier wohl nicht besonders betont zu werden. Die „Deutsche Architektur" wird in einer ausführlichen Rezension noch einmal darauf zurückkommen, erlaubt sich jedoch im voraus die Frage an unsere Architekturhistoriker: Werden wir noch vor dem Jahre 2000 auf eine eigene Analyse unserer Architekturentwicklung der Gegenwart hoffen können?

17. Plenartagung der Deutschen Bauakademie

In Rostock fand am 1. und 2. Oktober 1965 das 17. Öffentliche Plenum unter dem Thema „Die Planung und Leitung der Bauindustrie in Verbindung mit dem System ökonomischer Hebel unter Berücksichtigung der Aufgaben des ökonomischen Experiments im volkseigenen Bau- und Montagekombinat Nord, Stralsund" statt.

Das Hauptreferat vom Direktor des Instituts für Ökonomie, Professor Diplomwirtschaftler Liebscher, wurde durch Vertreter der Praxis und Forschung unseres Bauwesens eingehend diskutiert. Das Institut für Ökonomie experimentiert gemeinsam mit dem Bau- und Montagekombinat Nord neue Methoden der Führungstätigkeit, der wissenschaftlichen Planung und Bilanzierung in der Bauindustrie und sucht neue Wege der Kooperation von Forschung, Projektierung und Ausführung. Die Ökonomie muß eine exakte Wissenschaft werden: Alle Prozesse in der Bauindustrie sind meßbar, vergleichbar zu machen. Exakte Kennzahlen sind dazu notwendig. Übersichtliche Modelldarstellungen als Informations- und Kontrollsystem und die moderne Rechentechnik müssen genutzt werden.

Unsere Bauindustrie produziert eine Ware: das nutzungsfähige Bauwerk. Mit dem Abschluß der Industriepreisreform müssen die Gesetzmäßigkeiten der Warenproduktion beherrscht werden. Um die Produktivkraft Wissenschaft schnell wirksam werden zu lassen, müßten Bildungseinrichtungen für die Leiter der Bauindustrie geschaffen werden.

Im Anschluß an die rege Diskussion faßte Prof. Schüttauf die Aufgaben zur Erhöhung des wissenschaftlichen Standes in der Planung und Leitung unserer Bauindustrie zusammen. Das Ergebnis des Plenums, die konstruktiven Vorschläge des Instituts für Ökonomie und die Beiträge der Vertreter unserer Baupraxis werden für die 4. Baukonferenz wichtige Arbeitsunterlagen sein.

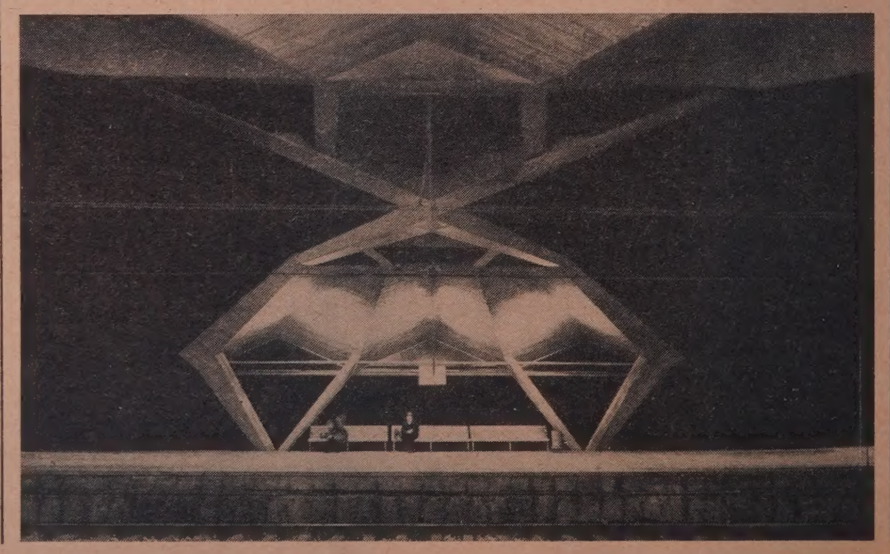
Zum Abschluß der Plenartagung wurde der Überseehafen Rostock besichtigt, wo sich die Teilnehmer von den Erfolgen des Bau- und Montagekombinats Nord, die es in enger Zusammenarbeit mit dem VEB Industrieprojektierung Stralsund erzielte, überzeugen konnten.

Internationale Farbentagung

Vom 10. bis 12. Mai 1966 findet in Dresden eine internationale Tagung für Farbenforschung und Farbenanwendung statt. Die Tagung behandelt verschiedene Themenkomplexe, unter anderem Farbmetrik, Farbenphysiologie und -psychologie, die auch für Architekten von Interesse sein dürften.

Etwa 60 Fachexperten des In- und Auslandes werden über die neuesten Erkenntnisse auf diesen Gebieten berichten. Anmeldungen nimmt noch entgegen: Kammer der Technik, Industriezweigvorstand Lacke und Farben, Fachverband Chemische Technik, 108 Berlin, Clara-Zetkin-Straße 115–117.

Der neue Stadtbahnhof „Powisle" in Warschau (Entwurf: Architekten Romanowicz und Szymaniak)





Das neue Gebäude der Druckerei „Sächsische Zeitung" in Dresden (Entwurf: Kollektiv unter Leitung von Architekt Wolfgang Hänsch, VEB Dresden-Projekt)

Verkehrsanalyse

Eine britische Firma entwickelte einen Stadtplan, der den Verkehrszustand der Straßen anzeigt. Auf dem Plan machen farbige Lampen normalen Verkehrsfluß und auftretende Stockungen im Straßennetz sofort sichtbar. Rotes Licht markiert zum Beispiel Straßenabschnitte, in denen Stauungen auftreten. Zwei parallele Gummischläuche auf den Straßen, die elektronisch abgetastet werden, dienen als Verkehrsdetektor. Der Plan dient einer schnellen Verkehrsanalyse und soll der Verkehrspolizei ein operatives Eingreifen bei Stockungen ermöglichen.

Vertikale Städte

In der britischen Zeitschrift „Science Journal" schlägt der Ingenieur W. W. Frischmann den Bau vertikaler Städte vor. Mit dem Bau solcher Städte, die eine Höhe von 3200 Metern haben sollen, glaubt man, dem wachsenden Mangel an Bauland begegnen zu können. Frischmann vertritt die Auffassung, daß sein Plan durch die Anwendung modernster Verfahren im Stahlbetonbau realisierbar sei. Er schlägt eine baumartige Konstruktion mit einem vertikalen Mast und horizontalen Auslegern vor. In den 850 Geschossen einer solchen Turmstadt sollen rund eine halbe Million Menschen leben können.

Neues UIA-Exekutivkomitee

Während des VIII. UIA-Kongresses wurde das neue Exekutivkomitee gewählt. Eugene Beaudouin (Frankreich) wurde Präsident der UIA, Ehrenpräsident Sir R. H. Mathew (Großbritannien). Als Generalsekretär wurde P. Vago (Frankreich) wiedergewählt. G. Goulden (Großbritannien) wurde als Schatzmeister bestätigt. Die Vizepräsidenten sind F. L. Azeredo da Silveira (Brasilien), J. Cedercreutz (Finnland), C. Kitsikis (Griechenland) und K. Mayekawa (Japan). Weitere Mitglieder sind N. Badescu (Rumänien), J. H. van den Broek (Niederlande), Ch. E. Geisendorf (Schweiz), J. Gocar (ČSSR), J. Franssen (Belgien), H. Mestre (Mexiko), G. Orlow (UdSSR), K. A. Pareikar (Indien), A. Sharon (Israel), Sheng Po (VR China), K. Schwanzer (Österreich), M. Sulikowski (Polen), F. Ugarte (Argentinien), H. Wright (USA).

Zum Tode Le Corbusiers

Zum Tode von Le Corbusier sandte der Präsident der Deutschen Bauakademie ein Beileidstelegramm an den französischen Architektenverband. Der Präsident des französischen Architektenverbandes hat in einem Antwortschreiben im Namen der französischen Architekten seinen Dank ausgesprochen.

Neues Baukombinat in Budapest

In Budapest soll ein mit sowjetischer Hilfe errichtetes neues Wohnungsbaukombinat noch in diesem Jahr die Produktion aufnehmen. Das Kombinat umfaßt alle technischen Anlagen für den gesamten Bauprozeß von der Vorfertigung der Bauelemente bis zur schlüsselfertigen Übergabe der Bauten und wird vor allem 10geschossige Wohnbauten errichten. Die Bauelemente werden in einer 6000 m² großen Produktionshalle vorgefertigt. Der Transport der Bauelemente zur Baustelle erfolgt mit Spezialkraftwagen des Kombinats. Diese Transportfahrzeuge sind mit UKW-Sende- und Empfangsstationen ausgerüstet, damit ein operativer Einsatz und eine Verbindung zwischen Vorfertigung, Transport und Baustelle gewährleistet sind. Die Montage der Bauten und der Ausbau sollen in Fließfertigung erfolgen. Eine Dispatcheranlage soll die Koordinierung aller Arbeiten erleichtern.

Borkenbeton

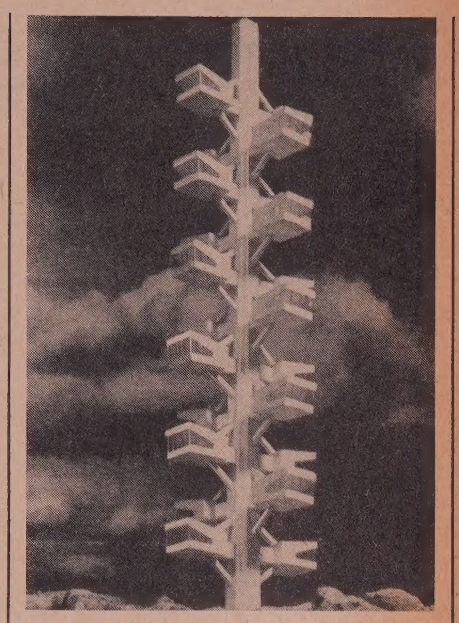
In Visby auf Gotland und in Ramsele haben die ersten Fabriken für Borkenbeton ihre Produktion aufgenommen. Wie Pressemeldungen aus Schweden besagen, wird dem neuen Baumaterial von Fachleuten eine große Zukunft vorausgesagt. Bei der Produktion dieses neuen Leichtbetons werden Borke oder Holzsplitter mit Zement zusammen in einer Trommel gemischt, wobei der Zement eine feste Hülle um die Borken- oder Holzteile bildet. Das so gewonnene Material wird als leichter Zuschlagstoff für die Betonherstellung verwendet. Der Borkenbeton soll neben relativ hoher Festigkeit, guter Schall- und Wärmedämmung auch gute brandschutztechnische Eigenschaften besitzen.

Der Kubikmeter wurde teurer

Nach einem Bericht der Westberliner Zeitung „Der Tagesspiegel" werden die reinen Baukosten je Kubikmeter umbauten Raumes im westdeutschen Wohnungsbau im Jahresdurchschnitt 1965 erstmals 100 DM übersteigen. Sie betrugen 1954 noch 46 DM und 97 DM im Jahre 1964. Als Ursache werden unter anderem die steigenden Baustoffpreise angegeben.

Protest des BDA in Bayern

Der BDA in Bayern hat gegen die zunehmende Ausschaltung der privaten Architekten bei öffentlichen Bauten protestiert. Die westdeutsche Zeitschrift „Baumeister" schreibt dazu: „Man könnte die Situation auch wohl einmal anders sehen . . . Die Konzentration, der brain trust, ist nun keine amerikanische Erfindung, sondern existiert in den sozialistischen Ländern genauso — wenn auch dort wieder als staatliches Büro. Der 1-Mann- oder auch 5-Mann-Betrieb, wie er bei uns vorherrscht, ist aber nicht mehr zeitgemäß und wird zum großen Teil in den nächsten Jahrzehnten verschwinden."



Der Stuttgarter Architekt H. P. Dollinger entwarf diesen transportablen Wohnkabinenturm. Im 50 bis 99 m hohen Mast befinden sich Treppe und Aufzug. Die Wohnkabinen können Wohnungen, Hotelzimmer oder Bauarbeiterunterkünfte aufnehmen. Die Aufstellung ist bei Ausstellungen, auf Baustellen oder in Erholungsgebieten vorgesehen. (Reine Baukosten: 1,4 Millionen DM.)

Kein Plan für Vorfertigung

In einer Rede anläßlich der Ausstellung „Fertigbau 65" in Dortmund kritisierte Prof. von Halasz, daß es im westdeutschen Wohnungsbau bisher noch keinen Plan gäbe, der von der Vorfertigung ausgeht. Vorfertigung und Städtebau stünden sich in Westdeutschland diametral gegenüber. Die Städte „im Bild bunt und möglichst aufgelockert zu bauen" widerspreche den Notwendigkeiten des vorgefertigten Bauens. Vor allem fehle den Planern noch das geistige Rüstzeug. Der Fertigbau, so betonte Prof. von Halasz, verlange Teamwork in der Planung, Teamwork aber verlange Bereitschaft zur anonymen Leistung. Dazu sei jedoch kaum einer der Architekten bereit. Prof. Hollatz aus Essen forderte auf der gleichen Tagung die westdeutschen Städtebauer und Architekten auf, einzusehen, daß es mit den bisherigen Methoden nicht mehr gehe. Er verwies auf die Sowjetunion, wo der Fertigbau dominiere. Die Bundesrepublik, in der der Fertigbau erst 4,5 Prozent des Wohnungsbauvolumens erreicht habe, sei auf diesem Gebiet im Vergleich zu anderen Ländern weit zurückgeblieben.

Vision für das Jahr 1966: Architekten und bildende Künstler vereinigt Euch!



Die Situation der Architektur und die Bedingungen der Ausübung des Architektenberufes

Auf Einladung der Studentenvereinigung der Architekturschule der Universität Genf sprach Prof. Dr. E. h. Hans Schmidt am 4. Juni 1965 über das Thema „Die Situation der Architektur und die Bedingungen der Ausübung des Architektenberufes". Nachfolgend sollen wichtige Teile dieses Vortrages veröffentlicht werden, weil die hier geäußerten Gedanken die Diskussion zum V. Bundeskongreß des BDA bereichern können. red.

Prof. Dr.-Ing. E. h. Hans Schmidt
Institut für Städtebau und Architektur
Deutsche Bauakademie

Es ist allgemein bekannt, daß die Architektur von heute das Ergebnis einer tiefgehenden Wandlung ist. Diese Wandlung tritt uns mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts als Krise der historischen Architektur entgegen. Eine Kette von Stilen, die sich durch die Jahrhunderte gefolgt waren und ihnen ihr künstlerisches Gesicht gegeben hatten, reißt ab. Die Wandlung führt zunächst zu einer historisierenden, eklektischen Architektur, die das 19. Jahrhundert beherrscht. Die Stile, die bisher als gesellschaftliche Norm einer bestimmten Epoche aufgetreten waren, werden schließlich zu einer Ware, deren sich Architekten und Auftraggeber je nach ihrem jeweiligen individuellen Geschmack bedienen. Gegen das Ende des 19. Jahrhunderts wird das Joch der Stile demonstrativ abgeworfen. Es entsteht die Konzeption einer authentischen modernen Architektur, die sich um die Mitte des 20. Jahrhunderts in der ganzen Welt durchgesetzt hat.

So ungefähr lautet das jüngste Kapitel der Geschichte der Architektur, wenn wir es mit den Augen der Kunstwissenschaft betrachten, die die Geschichte der Architektur als eine Entwicklung und Wandlung der Architekturformen, des Vokabulars des Architekten, beschreibt.

Ist das aber alles? Beschränkt sich die Wandlung der Architektur auf einen Wechsel der Formen, auf die Sprache des Architekten? Es ist einleuchtend, daß wir diese Wandlung viel tiefer sehen müssen. Eine kurze Analyse zeigt, daß wir es mit sehr viel entscheidenderen Dingen zu tun haben als nur mit der Form.

Der amerikanische Architekt Sullivan hat in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts erklärt: „form follows function" (Die Form folgt der Funktion). Funktion bedeutet in diesem Falle Baustoff und Konstruktion einerseits, Bedürfnisse der Menschen andererseits.

Baustoff und Konstruktion: Man behauptet in der Regel, die zeitgenössische Architektur sei das Ergebnis neuer Baustoffe und Konstruktionen aus Stahl, Stahlbeton, Glas und so weiter. Michelangelo hat Architektur in Haustein gemacht, Nervi in Stahlbeton. Genügt das, um die heutige Situation zu erklären? Denken wir in erster Linie daran, daß am Anfang der neuen Baustoffe und Konstruktionen die moderne Wissenschaft und Technik steht, die sich gerade in der kritischen Epoche der Architektur in umstürzender Weise entwickelt!

Die französischen Architekten und Theoretiker des 17. und 18. Jahrhunderts diskutierten darüber, ob die Architektur ähnlich wie die Mathematik als Wissenschaft zu betrachten sei. Bezeichnenderweise wäre dabei der Gegenstand der Wissenschaft die formale, ästhetische Seite der Architektur gewesen, während die bautechnische Seite der Tradition, der intuitiven Erfahrung des damaligen Bauhandwerks überlassen blieb.

Ein Jahrhundert hat genügt, um die Frage gerade in umgekehrtem Sinne zu stellen. Die formale, ästhetische Seite der Architektur wird sozusagen einstimmig als Frage der Intuition, des Gefühls, des Irrationalen betrachtet. Gleichzeitig ist die Konstruktion, die Entwicklung neuer Baustoffe eine Wissenschaft geworden, die der materiellen Entwicklung der Architektur die kühnsten Perspektiven eröffnet. Hier handelt es sich um eine Wandlung der Architektur, die den Beruf des Architekten unmittelbar berührt. Die Situation des 19. Jahrhunderts ist bekannt: Der Architekt isoliert sich zusehends in der Beschäftigung mit der Form, während der Ingenieur an der Spitze des wissenschaftlichen und technischen Fortschritts steht.

Das Ergebnis: Der im Jahre 1961 in London abgehaltene Kongreß der UIA verlieh die beiden Preise für Architektur an zwei Ingenieure, Luigi Nervi aus Rom und Felix Candela aus Mexiko. Soll das heißen, daß der Architekt seinen Platz dem Ingenieur überlassen soll? Sicherlich nicht! Aber die Situation verlangt eine enge und gleichberechtigte Zusammenarbeit zwischen dem Architekten und den Fachleuten der modernen Wissenschaft und Technik. Der Architekt wird dabei seinen Platz als Leiter des Projektes nicht aufgeben. Aber er muß, ohne Spezialist zu sein, breite Kenntnisse aller speziellen Faktoren besitzen, die das Projekt beeinflussen.

Die Bedürfnisse der Menschen: Mit der Entwicklung des Kapitalismus und der Großindustrie wurde es möglich, in einem Umfang für die Bedürfnisse der an Zahl sprunghaft anwachsenden Menschen zu produzieren, wie ihn die Geschichte bisher nicht gekannt hat. Die Architektur steigert ihre Produktion nicht nur in der Quantität, sondern auch in der Mannigfaltigkeit völlig neuer Typen von Gebäuden. Es gibt eine These, die den künstlerischen Niedergang der Architektur im 19. Jahrhundert aus diesem Umschlag in die Quantität erklären will. Die Architekten hätten nicht mehr wie früher Zeit gehabt, sich ihrer Aufgabe als Künstler zu widmen. Richtiger sollte man feststellen, daß durch die neuen, gebieterischen Bedürfnisse eine rückständig gewordene, akademisch gewordene Auffassung von der künstlerischen Aufgabe des Architekten entlarvt wurde.

Die Entwicklung der Bedürfnisse der Menschen und damit der an die Architektur gestellten Forderungen haben zu einer bezeichnenden Erweiterung des Berufs des Architekten geführt.

Bisher war es gewöhnlich der individuelle Bauherr, der dem Architekten das Bauprogramm lieferte. Aber diese Rolle des Auftraggebers fällt immer mehr dem Architekten zu. Von ihm verlangt man das Funktionsschema einer Gaststätte oder eines Krankenhauses, die Organisation des technologischen Ablaufs in einer Fabrik, die gesellschaftliche Konzeption eines Wohnquartiers.

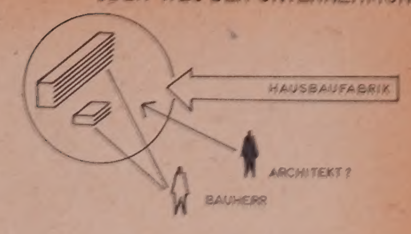
Der Bauherr der „guten alten Zeit" verfügte über eine mehr oder weniger wohlgefüllte Börse. Der persönliche oder anonyme Bauherr von heute vertritt ein viel komplizierteres Wirtschaftssystem. Was ihn in erster Linie interessiert und was er vom Architekten verlangt, ist die ökonomische Berechnung, die Ermittlung der Betriebskosten, der Nachweis der Rentabilität. Der große Architekt des 19. Jahrhunderts fühlte sich als Nachfolger von Bramante und Perrault. Er errichtete Denkmäler seiner selbst und seines Bauherren. Aber die Wirtschaft der modernen Gesellschaft hat die Situation der Architektur und das Profil des Architekten gründlich verändert. Man appelliert heute an den Architekten nicht nur als Soziologen, sondern auch als Volkswirtschaftler.

Wir haben bis jetzt von der Wandlung der Architektur als wissenschaftlich-technischer und funktionell-volkswirtschaftlicher Erscheinung gesprochen. Inzwischen ist aber eine dritte Erscheinung im Begriffe, immer größere Bedeutung zu erlangen. Das ist die Industrialisierung des Bauens. Es ist nicht unsere Aufgabe, die Ursachen, die Bedingungen und die Tragweite dieser Erscheinung hier zu diskutieren. Aber wir dürfen ihre Bedeutung und ihre Dringlichkeit auf keinen Fall unterschätzen.

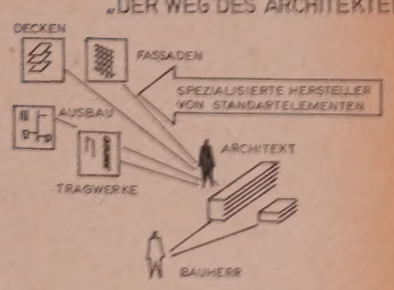
Das Problem besitzt eine technische, eine soziale und eine berufliche Seite.

Die technische Seite: Man wirft dem Bauwesen vor, es sei in handwerklichen Methoden steckengeblieben zu einer Zeit, in der fast alle materiellen Güter von der Industrie hergestellt werden. Die Probleme sind bekannt: Vorfertigung in der Fabrik, Montage auf dem Bauplatz, Fragen des Gewichts, des Transports, der Produktionsgröße, der Standardisierung und der Modularkoordination.

„DER WEG DER UNTERNEHMUNG"



„DER WEG DES ARCHITEKTEN"



Die soziale Seite: Alle Länder der Erde, selbst die reichsten unter ihnen, leiden ohne Ausnahme unter der Geißel der Wohnungsnot. Gleichzeitig fehlt es an Schulen, Krankenhäusern, an der Möglichkeit, überalterte, zerfallene Stadtteile in großem Umfange abzureißen und neu aufzubauen. Schon heute ist die Produktion auf dem Gebiet des Bauwesens nicht mehr imstande, die dringendsten Bedürfnisse der Bevölkerung zu befriedigen. Was aber wird geschehen, wenn die Bevölkerung der Erde sich gegen das Ende des Jahrhunderts verdoppelt haben wird? Nach Ansicht der Experten bereitet die Versorgung mit Nahrungsmitteln überhaupt keine Sorge. Was Kleidung, Haushaltsgeräte, Automobile anbelangt, so verspricht uns die Automatisierung eine unbegrenzte Produktion. Wirklich ernst ist dagegen die Lage im Bauwesen. Die einzig gültige Antwort kann uns die Industrialisierung auch auf diesem Gebiet geben, allerdings eine Industrialisierung, die weit über die ersten Schritte hinausgehen müßte, die wir bisher getan haben.

Die berufliche Seite: Erst in allerjüngster Zeit beginnen die Architekten sich über eine Entwicklung Gedanken zu machen, die man schon, und sicherlich nicht zu Unrecht, als den „Wendepunkt im Bauen" bezeichnet hat. Ein Kolloquium des Internationalen Architektenverbandes, das im vergangenen Jahr an der Technischen Universität in Delft abgehalten wurde, hat sich besonders mit der Stellung des Architekten unter den neuen Bedingungen einer industriellen Architektur beschäftigt. Es wurde die alarmierende Tatsache festgestellt, daß große industrielle Unternehmungen sich anschicken, mit dem ganzen Gewicht ihrer Kapazität und ihrer Erfahrungen in das Bauwesen einzusteigen. Die Produzenten von Flugzeugen, Automobilen, Schiffen erhofften vom Bauwesen einen in seiner Aufnahmefähigkeit praktisch unbegrenzten Markt.

Dieselbe Konzentrationserscheinung zeichnet sich auf der Ebene des Auftraggebers ab. So hat der französische Staat nach dem sogenannten Prinzip der zusammengefaßten Großaufträge 43 Schulen im Jahre 1964 bauen lassen, die schlüsselfertig und in einer Rekordzeit abgeliefert wurden.[1] Die Situation in der Schweiz ist bekannt. Jede Gemeinde läßt sich, nachdem sie einen öffentlichen Wettbewerb ausgeschrieben hat, jedesmal von einem individuellen Architekten eine individuelle Schule errichten, die natürlich jedesmal dem fälligen letzten Schrei der Architektur entsprechen muß. Mit Recht fragt ein Züricher Architekt, wie lange man sich einen solchen Luxus leisten könne.[2]

Was bedeutet das für die Stellung des Architekten? Sein Beruf ist durch alle Wandlungen hindurch, die sich auf dem Gebiete der Technik, der Wissenschaft, der Ökonomie und der neuen Bedürfnisse der Menschen vollzogen haben, sozialökonomisch gesehen immer noch das geblieben, was er zu Beginn der Renaissance geworden ist: der freie Beruf des persönlichen Schöpfers. Erst die Industrialisierung des Bauens schickt sich an, eine Situation umzuwerfen, die den Architekten unter die freien Künstler, die Maler, Bildhauer, Komponisten eingereiht hatte.

Auf dem Delfter Kolloquium stellten insbesondere die französischen Kollegen die Frage, ob sich der Architekt einer nahen Zukunft in einen „Funktionär" der Bauindustrie, in den Abteilungsleiter oder Direktor einer Hausbaufabrik verwandeln werde (siehe obenstehendes Schema). Der Ingenieur-Architekt Jean Prouvé erklärte, daß nur auf diesem Wege die zum Schaden der Architektur verlorengegangene Identität von Unternehmer und Projektant auf einer höheren Ebene wiederhergestellt werden könne. Die Architekten der kapitalistischen Länder wenden sich allerdings gegen eine solche Perspektive. Sie fürchten nicht nur, die Unabhängigkeit ihres liberalen Berufes, sondern auch den Einfluß auf die Qualität der Architektur zu verlieren. Sie schlagen Formen der Zusammenarbeit mit der Industrie vor, die ihnen die berufliche Unabhängigkeit garantieren würde.

Wir ersehen daraus, daß die Form, in der sich Industrialisierung unter kapitalistischen Bedingungen vollzieht, eine ernsthafte Bedrohung der sozialen und ökonomischen Position des Architekten darstellt. Es leuchtet ein, daß diese Schwierigkeiten unter den Bedingungen eines sozialistischen Landes nicht eintreten. Deswegen ist die Auswirkung der Industrialisierung, besonders auf die schöpferische Seite des Berufes, nicht weniger einschneidend.

Die Industrialisierung des Bauens bildet eine ökonomische, technische, soziale und architektonische Einheit und verlangt deshalb die gemeinsame Anstrengung eines großen Kollektivs von Spezialisten. In diesem Kollektiv spielt der Architekt, der das Endprodukt, das Gebäude, zu verantworten hat, eine wichtige Rolle. Die Mitarbeit der Architekten bei der Industrialisierung, von der Standardisierung und Typenprojektierung bis zur Arbeit in der Vorfertigung, ist das ständige Thema der Fachtagungen und eine wichtige Aufgabe des Bundes Deutscher Architekten der DDR.

Die Industrialisierung des Bauens nimmt notwendigerweise die Form einer standardisierten Massenproduktion an. Sie führt demnach zu einer „Katalogprojektierung". Diese Konsequenz erweckte unter unseren Architekten einige Zweifel, ja selbst ein gewisses Unbehagen. Wie überall befürchtete man „das Ende der Architektur". Dieses Mißtrauen wurde dadurch unterstützt, daß die Qualität der Vorfertigung zunächst wenig befriedigte. Man kann feststellen, daß sich diese Lage auf Grund der inzwischen gemachten Erfahrungen gründlich geändert hat. Während man das Problem der Standardisierung und Typenprojektierung lange Zeit den Ingenieuren und einer Minderheit der Architekten überließ, treten heute die besten Architekten für das industrielle Bauen ein.

Ein Wort nur zum ästhetischen Problem. In dieser Beziehung befindet sich die moderne Architektur gegenwärtig in einer ebenso kritischen wie merkwürdigen Situation. In einem Augenblick, in dem die Menschheit von der Architektur die Antwort auf eines ihrer dringendsten Bedürfnisse erwartet, kehrt das architektonische Denken erneut zum individualistischen Ausdruck, zur flüchtigen Mode, zum Spiel des Zufalls zurück. Man proklamiert eine „freie Architektur", zur Zeit die „schwere" Architektur, während sich die Konstrukteure um die Verminderung des Gewichts bemühen, die ein vitales Problem des industriellen Bauens bildet.

Es ist klar, daß die industrielle Architektur, das Produkt der Fabrik und vielleicht selbst des Automaten, eine neue ästhetische und soziale Konzeption erfordert. Aber man begnügt sich damit, von Monotonie, standardisiertem Niveau, vom Verlust der schöpferischen Freiheit und von „Nicht-Architektur" zu reden. Bedeutet das etwas anderes als die Kapitulation vor einer der größten Aufgaben, die die Geschichte der Architektur dem Architekten gestellt hat?

Wir besitzen leider noch keine Geschichte des Architekten. Das wäre bestimmt eine sehr spannende Lektüre! Diese Geschichte würde, am Kapitel der Industrialisierung angelangt, keinesfalls mit dem Tode des Helden enden. Im Gegenteil, sie würde ihm einen Ehrenplatz unter den Schöpfern einer neuen Welt zuweisen!

[1] „Paris-Match" vom 30. 1. 1965
[2] „Neue Züricher Zeitung" vom 12. 1. 1965

Haus der Kultur und Bildung in Neubrandenburg



Entwurf: Dipl.-Architekt Iris Dullin-Grund
Mitarbeiter: Ingenieur Karl Kraus
Dipl.-Ing. Manfred Hartung
Dipl.-Ing. Ernst-Siegfried Heideck
Ingenieur Kurt Ihloff
Ingenieur Jochen Laeven
Dipl.-Ing. Dieter Thiele
Kostenplaner Erwin Kamps

Am Vorabend der Eröffnung des Hauses der Kultur und Bildung in Neubrandenburg, am 16. Juli 1965, fanden sich die Bauarbeiter und Projektanten des Bauwerkes zu einer Veranstaltung zusammen. Auf dieser Veranstaltung nahm die Leiterin des Projektierungskollektivs, Dipl.-Architekt Iris Dullin-Grund, das Wort zu einer kurzen Ansprache, die wir nebenstehend mit geringfügigen Kürzungen veröffentlichen. red.

1
Meister Ladenthin leitete Montage und Ausbau des Turmhauses. Ingenieur Gudrun Mätzold war als Stellvertreter des Bauleiters tätig. Rechts die Autorin des Projektes für das Haus der Kultur und Bildung

Vor nunmehr fünf Jahren habe ich die ersten Striche für dieses Bauwerk aufs Papier gebracht, heute waren es einige der letzten Handgriffe zu seiner Vervollständigung. In diesen fünf Jahren habe ich erlebt, wie viele hundert Menschen ihre Arbeitskraft, ihren Fleiß, ihr Können dafür einsetzten, damit aus den ersten Strichen auf dem Papier ein Haus entsteht.
Ein Bauwerk – auch dieses natürlich – ist ein sehr augenscheinliches Produkt einer kollektiven Leistung. Viele haben mit mir um seine Verwirklichung gekämpft. Ich erinnere mich an entscheidende Vorlagen, in denen die Worte der Genossen unserer Bezirksleitung zur Lebensgeschichte dieses Hauses gezählt werden müssen.
Heute – drei Monate vor dem geplanten Termin – sind wir glücklich, die Eröffnung feiern zu können, und wir bedanken uns für die Anerkennung unserer Arbeit, die unserem Kollektiv durch die Auszeichnung mit dem Fritz-Reuter-Preis zuteil wurde.
Es ist noch etwas ungewöhnlich, daß eine Frau für den Entwurf eines so umfangreichen Bauwerkes verantwortlich ist. Daß ich hier diesen Schritt für die Gleichberechtigung tun durfte und konnte, verdanke ich den humanistischen Grundsätzen unserer Partei und Regierung.
Ich habe manchmal, das möchte ich nicht verschweigen, gezittert bei dem Gedanken, die Erwartungen zu enttäuschen. Meine Auszeichnung heute bewegt mich tief, weil ich nun weiß, daß ich nicht enttäuscht habe. Gleich mir gibt es viele hundert begabte Mädchen und Frauen, die in der Architektur und im Bauwesen mitwirken und die es verdienen, mit großen, verantwortungsvollen Aufgaben betraut zu werden. Ich bin glücklich, hier den Beweis erbracht zu haben.
Ebenfalls noch ungewöhnlich ist es, daß der Architekt den Bau seines Entwurfs auf der Baustelle miterleben kann. Diese Maßnahme ist aus meiner Sicht zur fachlichen Weiterbildung eines Architekten von größtem Wert, und sie ist auch für die baukünstlerische Vollkommenheit eines Bauwerks von großer Bedeutung.
Dem Ungewöhnlichen meiner Situation entsprachen mitunter Vorurteile, Skepsis und Mißtrauen. Es ist mir manchmal schwer gefallen, unter der Last dieser Momente meine Aufgabe immer standhaft weiterzuführen. Aber ich habe gerade hier auf der Baustelle eine große Hilfe gefunden. Ich bin zu tiefstem Dank verpflichtet unseren vier ehrwürdigen Meistern dieser Baustelle. Jeder von ihnen war mit seinen reichen Erfahrungen unentbehrlich für das Gelingen dieses Bauwerkes. Jeder von ihnen hat durch fachliche Hinweise und Ratschläge dem Haus zu größerer Vollkommenheit verholfen. Ich habe viel von ihnen gelernt. Ich sage das ohne Scheu und voller Dankbarkeit, denn nicht nur ihre großen fachlichen Kenntnisse und Erfahrungen, sondern ganz besonders ihre Lebensklugheit, ihre uneigennützige Hilfsbereitschaft um der Sache willen waren für mich das schönste menschliche Erlebnis dieser zwei Jahre auf der Baustelle.
Ich möchte aber, daß sich auch alle Meister, Brigadiere und Kollegen der einzelnen Bau- und Ausbaugewerke in diesen Dank eingeschlossen fühlen.
Ich danke ganz besonders allen Neubrandenburger Bauarbeitern des Wohnungsbaukombinats und ich danke auch allen am Bau Beteiligten aus Berlin, Leipzig, Rostock, Dresden und noch vielen anderen Orten unserer Republik. Sie alle hatten den Willen, dieses Haus so schön werden zu lassen wie irgend möglich. Was kann sich der Architekt Besseres wünschen? So haben hier doch – trotz mancher noch zu überwindender objektiver und subjektiver Hindernisse – Projektant und Bauausführende nicht nur ein Ziel, sondern auch einen gemeinsamen Willen bewiesen.
Eine Bauarbeiterin sagte mir einmal vor etwa vier Jahren, als ich im Wohnlager der Bau-Union unsere Pläne erläuterte: „Daß das alles einmal so gebaut wird, kann ich mir gar nicht vorstellen. Es ist doch fast zu schön für uns."
Es ist meine größte Freude heute an diesem Tag, daß es so gebaut wurde, daß es mit Ihrer aller Hilfe so schön wurde und daß die Bauarbeiterinnen und die vielen fleißigen Frauen in Neubrandenburg jetzt ein Haus haben, für das sie sich so richtig schön machen können.

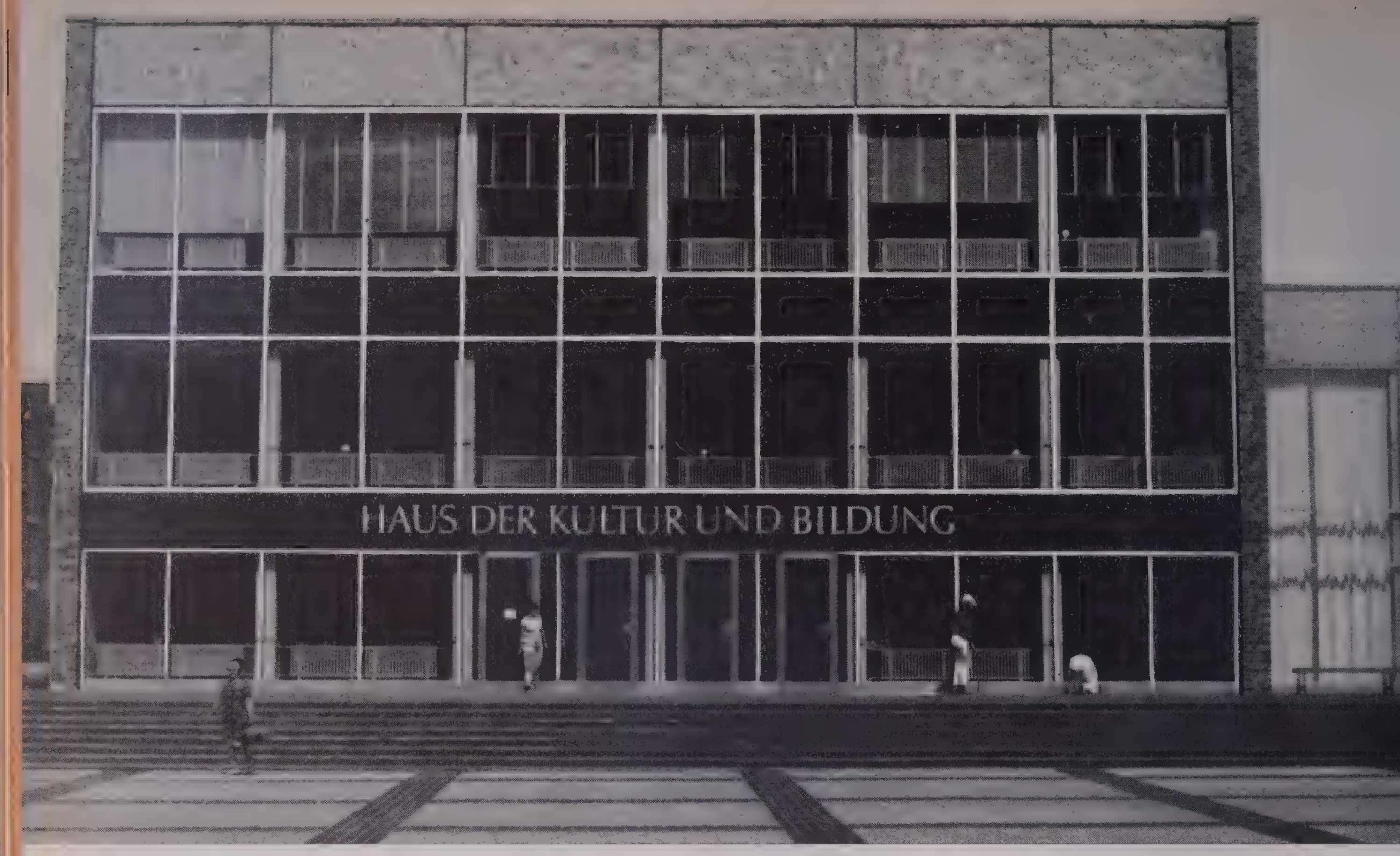
2

2
Ansicht vom Karl-Marx-Platz

3



3
Ansicht vom Bahnhof. Rechts die Kinderbibliothek mit gesondertem Eingang



4 Eingang zum Mehrzwecksaal

Am 17. Juli 1965 wurde in Neubrandenburg das „Haus der Kultur und Bildung" festlich eröffnet.

Die Aufgabenstellung für dieses Haus ging davon aus, der technischen Revolution in der Landarbeit, die gerade jetzt in besonderem Maße spürbar wird, adäquate Möglichkeiten der geistigen Bildung und des kulturellen Erlebnisses zu schaffen. Diesem Teil des Lebens Häuser zu bauen, blieb hier im alten Mecklenburg dem Staat der Arbeiter und Bauern vorbehalten. Die Substanz unserer Städte und Dörfer zeigt noch deutlich, daß ehemalige Landesherren zwar an hohen Hektarerträgen interessiert waren, daß sie aber kaum einen Gedanken, noch viel weniger Geld für die menschlichen Belange ihrer Untertanen „verschwendeten".

Standort und Raumprogramm

„Die Stadt ist die kostbarste Erfindung der Zivilisation, die als Vermittlerin von Kultur nur hinter der Sprache zurücksteht", schreibt Lewis Mumford. Für Neubrandenburg hat es seit 1248 keinen Bauherren mehr gegeben, der der Stadt ein in diesem Sinne erwähnenswertes Gebäude errichtet hat.

Der Bedeutung der Aufgabe entspricht die Wahl des Standortes im Stadtzentrum auf dem Gebiet des ehemaligen Marktplatzes – entspricht der Wunsch, dieses Bauwerk in der Silhouette, in der Stadtkrone der alten Stadt wirksam zu machen.

Das Raumprogramm, das nach vielen Erkundungen und Überlegungen vom Planträger und Architekten gemeinsam erarbeitet wurde, kann in vier wesentliche Funktionsgruppen gegliedert werden:

■ Amphitheatralischer Mehrzwecksaal mit 600 Sitzplätzen

■ Fest- und Ausstellungshalle

■ Klub- und Zirkelräume etwa gleicher Größe für die wissenschaftliche, technische und künstlerische Betätigung außerhalb des Berufes in der Freizeit

■ Eine Freihandbibliothek für 65 000 Bände

Jede dieser Gruppen hat entsprechende Nebenräume und differenzierte gastronomische Einrichtungen.

Der Mehrzwecksaal dient den verschiedensten Veranstaltungen wie Theater, Konzerte, Kongresse, Bunte Abende, Artistik, Film. Er hat ein amphitheatralisches Parkett. Zwischen den Stuhlreihen können mit geringem Aufwand Schreibpulte montiert werden. Die Orchesterhebebühne erreicht bei ihrem tiefsten Stand die Lagerräume dieser Schreibpulte unter dem Parkett. Auf Bühnenniveau gefahren, bildet sie die Vorbühne. Ihr Hebemechanismus ist eine von Ingenieur Berndt vom Institut für Technologie kultureller Einrichtungen konzipierte und vom Sächsischen Brücken- und Stahlhochbau Dresden konstruierte Scherenkonstruktion mit waagerechter Spindel, die es erlaubte, ohne Grundwasserabsenkung zu arbeiten, was bei der üblichen senkrechten Spindelkonstruktion unumgänglich gewesen wäre. Die Bühne ist 10 m tief. Die Portalbreite ist durch zwei im Grundriß dreieckige Vorbühnentürme von 8,5 m bis 13,1 m veränderbar. Weiter ist für den Saal eine 70-mm-Filmanlage mit gewölbter Rollbildwand vorgesehen und eine Sendeschleife im Saalfußboden, die wahlweise als Schwerhörigen- oder als Dolmetscheranlage benutzt werden kann.

Die Gestaltung des Saales wurde unter Beachtung der Hinweise und Berechnungen entwickelt, die Professor Reichardt und seine Mitarbeiter vom Institut für Raumakustik der Technischen Universität Dresden dem Architekten sozusagen als objektives Gerüst in die Hand gegeben haben.

Baukosten und Konstruktion

Insgesamt wurden für 51 308 m³ umbauten Raum nach Vorliegen aller Angebote 9 614 857 MDN einschließlich Erstausstattung ermittelt (187,4 MDN/m³). Mit der Gestaltung des Karl-Marx-Platzes, den Parkplätzen und angrenzenden Grünanlagen ergibt sich ein Investitionsaufwand von rund 11 Millionen MDN.

Die Bauzeit betrug von der Grundsteinlegung bis zur Eröffnung einschließlich Fertigstellung der genannten Außenanlagen 26,5 Monate. Das sind rund drei Monate weniger, als es der ursprüngliche Bauablaufplan vorsah. Im wesentlichen wurden diese drei Monate in der Rohbaumontage herausgearbeitet, die geplanten Montagezeiten der einzelnen Bauabschnitte wurden teilweise nur zur Hälfte in Anspruch genommen.

Bei der Wahl der Bauweise wurde davon ausgegangen, das tragende Skelett voll montagefähig zu machen. Es wurde der 3,60-m-Raster der 2-Mp-Bauweise für gesellschaftliche Bauten zugrunde gelegt. Dadurch konnten weitgehend standardisierte Deckenelemente und Riegel verwendet werden. Die Stützen wurden ebenfalls vorgefertigt. Bei der Montage wurde die schweißlose Steckverbindung angewandt. Für die 12 m Spannweite wurden zusammensetzbare Spannbeton-Typenbinder verwendet. Dem montierten Stahlbetonskelett wurde die Außenhaut vorgesetzt. Sie besteht im wesentlichen aus drei Elementen:

■ Dreischichtige Stahlbetonplatten in zwei verschiedenen Abmessungen mit einer grau-weißen Marmorschotter-Vorsatzschicht und 35 mm starker eingeschlossener HWL-Platte

■ Glasflächen in mit Aluminiumprofilen verkleideten Stahlrahmen (bei normalen Scheibengrößen wurden Holzrahmen verwendet)

■ Mauerwerkausfachung mit gelb-braunbunter Klinkerverblendung

Die Auswahl dieser Außenelemente ist ein Produkt konstruktiver, technologischer und gestalterischer Überlegungen. Das Turmhaus ist ein Stahlskelettbauwerk. Es wurde mit vorgefertigten Stahlbetonelementen (Decken, Innenwände, Außenwände) komplettiert. Die Außenhaut ist vorgehängt. Sie besteht aus Stahlbetonplatten (wie oben beschrieben) und aus Glas in geschoßhohen, 1,80 m breiten Holz-Alumi-



5 Am Abend

nium-Verbundrahmen. Die Brüstungsverglasung ist von außen eingesetzt. Die Verbundfenster sind zum Reinigen von innen zu öffnen. Zur Belüftung sind Nema-Belüftungsapparate angeordnet. Das Ornamentelement wurde im Betonwerk des Baubetriebes in einer Kunststeinform hergestellt und mit der Außenhaut montiert.

Funktionelle und gestalterische Absichten

Beabsichtigt war, die durch die Wahl der Bauweise bedingten einfachen geometrischen Formen so zu komponieren, daß ein Gebäude-Ensemble mit einer unverwechselbaren räumlich-plastischen Wirkung entsteht. Einige im Rahmen der technischen Bedingungen entwickelte Architekturelemente wie das Pilzdach, das Ornamentelement und die Klinkerverblendung unterstützen diese Wirkung im Detail. Der aus der politisch-philosophischen Aufgabenstellung entstandene Gedanke einer Höhendominante kam dieser Absicht ebenfalls entgegen. In einem Stadtbild, das durch die bisherige Wohnbebauung eine kaum differenzierte Höhenentwicklung (3- bis 4geschossig) aufweist, wurde mit der Bebauung im Zentrum ganz entschieden die Komposition von vertikalen und horizontal lagernden Baukörpern angestrebt.
Die funktionelle Zueinanderordnung der Räume innerhalb des Gebäudes geht von drei wesentlichen Gedanken aus:

■ Dem individuellen, introvertierten Erlebnis muß intimer Raum geschaffen werden.

■ Dem Erlebnis in der Gemeinschaft, dem Erlebnis der Gemeinschaft muß Raum und Weite geschaffen werden.

■ Die vier Funktionsgruppen müssen überschaubar sein.

Dem ersten Gedanken folgt zum Beispiel die Anordnung der Zirkelräume im Turmhaus. Sie sind funktionell unabhängig voneinander. Ihre Themen sind speziellen Neigungen und Begabungen im Bereich des Lernens und der Freude an der Schöpferkraft menschlichen Geistes gewidmet.

Die Großräume und Raumfolgen der Gemeinschaftserlebnisse wurden größtenteils ebenerdig angeordnet. Auch die Freihandbibliotheken sind ebenerdig, denn Untersuchungen haben ergeben, daß Bibliotheken in den belebtesten Geschäftsstraßen die meisten Leser haben. Es ist Aufgabe des Architekten, Ruhe und intime Bereiche im Innern zu schaffen.
Weiter erscheint es funktionell notwendig, einem Bauwerk dieser Bestimmung eine Folge von Räumen zu geben, deren Benutzung sehr vielseitig sein kann und deren Größe nach Bedarf begrenzt werden kann. Hierzu soll als Beispiel die Raumfolge Foyer – Imbißgalerie – Ausstellungshalle – Gartenhof – Lesecafégalerie – Vortragsraum erwähnt werden.
Die verschiedenen gastronomischen Einrichtungen wurden nach dem Studium einiger bestehender Kulturhäuser und auch auf Anregung der Stadtverordnetenversammlung von Neubrandenburg dem Raumprogramm hinzugefügt. Sie mögen der Auflockerung, dem Wohlbehagen, der Steigerung der Erlebnisbereitschaft dienen.
Von einer kleinen besonderen Einrichtung in diesem Haus, die bisher ohne Beispiel ist, kann berichtet werden, daß sie schon gute Dienste leistet, denn die Nachfrage ist außerordentlich rege. Es handelt sich um die fünfzehn Arbeitsplätze und besonders um die sechs Studierkabinen im 9. Geschoß des Turmhauses. Hier können Nachschlagewerke und auf Wunsch auch Spezialliteratur eingesehen werden. Die Plätze und Kabinen werden nach Vereinbarung auf bestimmte Zeit reserviert.
Die Gestaltung der Innenräume begegnet den disziplinierten klaren Raumformen der Bauweise mit Farb- und Materialkompositionen in bezug auf die Funktion, zum Beispiel heiter-festlich im Foyer, warm-behaglich im Theatercafé oder freundlich-sachlich in der Ausstellungshalle. Auch äußerlich ist durch eine freundliche und vor allem einladende Wirkung beabsichtigt, die Strenge der Baukörper zu lockern. So wurde darauf geachtet, daß die dem Karl-Marx-Platz zugewandte Fassade sehr gläsern ist. Eine zweifache Wirkung ist beabsichtigt: Einblicke und Durchblicke in die dahinter liegenden Festräume werden Gäste gewinnen; die festliche Beleuchtung in den Abendstunden wird dem Platz die lebendig-fröhliche Stimmung des Hauses mitteilen.

Ivis Dullin-Grund

Räume für Veranstaltungen

Mehrzwecksaal	606 Plätze
Vortragsraum	70 bis 90 Plätze
Musikklubraum	40 bis 60 Plätze
Technisches Kabinett	40 bis 60 Plätze
Filmstudio	40 bis 60 Plätze
Photoklubraum	40 bis 60 Plätze
Ausstellungs- und Festhalle	400 m²
Foyer mit Imbißgalerie	641 m²
Gartenhof	900 m²

Arbeitsplätze in Klub- und Zirkelräumen

Schmalfilm	8 bis 10 Plätze
Photographie	6 bis 8 Plätze
Radiobastler	12 Plätze
Nähzirkel	10 Plätze
Modellbauer	14 Plätze
Basteln für 6- bis 10jährige	28 Plätze
Klubraum I	20 Plätze
Klubraum II	24 Plätze
Malzirkel	20 Plätze
Modellierzirkel	20 Plätze
Funkfernschreiben	12 Plätze
Funken	16 Plätze
Funkwerkstatt	4 Plätze

Bibliotheken

Freihandbibliothek für Erwachsene	622 m²
Freihandbibliothek für Kinder	303 m²
Zeitschriftenleseraum für Erwachsene	85 m²
Leseraum für Kinder	66 m²
Musikbibliothek	73 m²
Arbeitsraum mit Studierkabinen	21 Plätze

Gastplätze in Restaurants

Theatercafé	
(Restaurant mit Abendkarte und Tanz)	136 Plätze
Lesecafé-Galerie	60 Plätze
Mokkabar	40 Plätze
Weinrestaurant (mit Grillküche)	44 Plätze

6

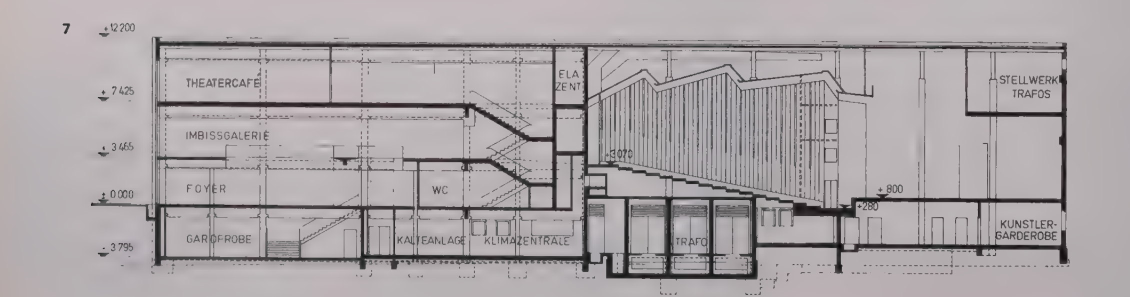
6 Erdgeschoß 1 : 500

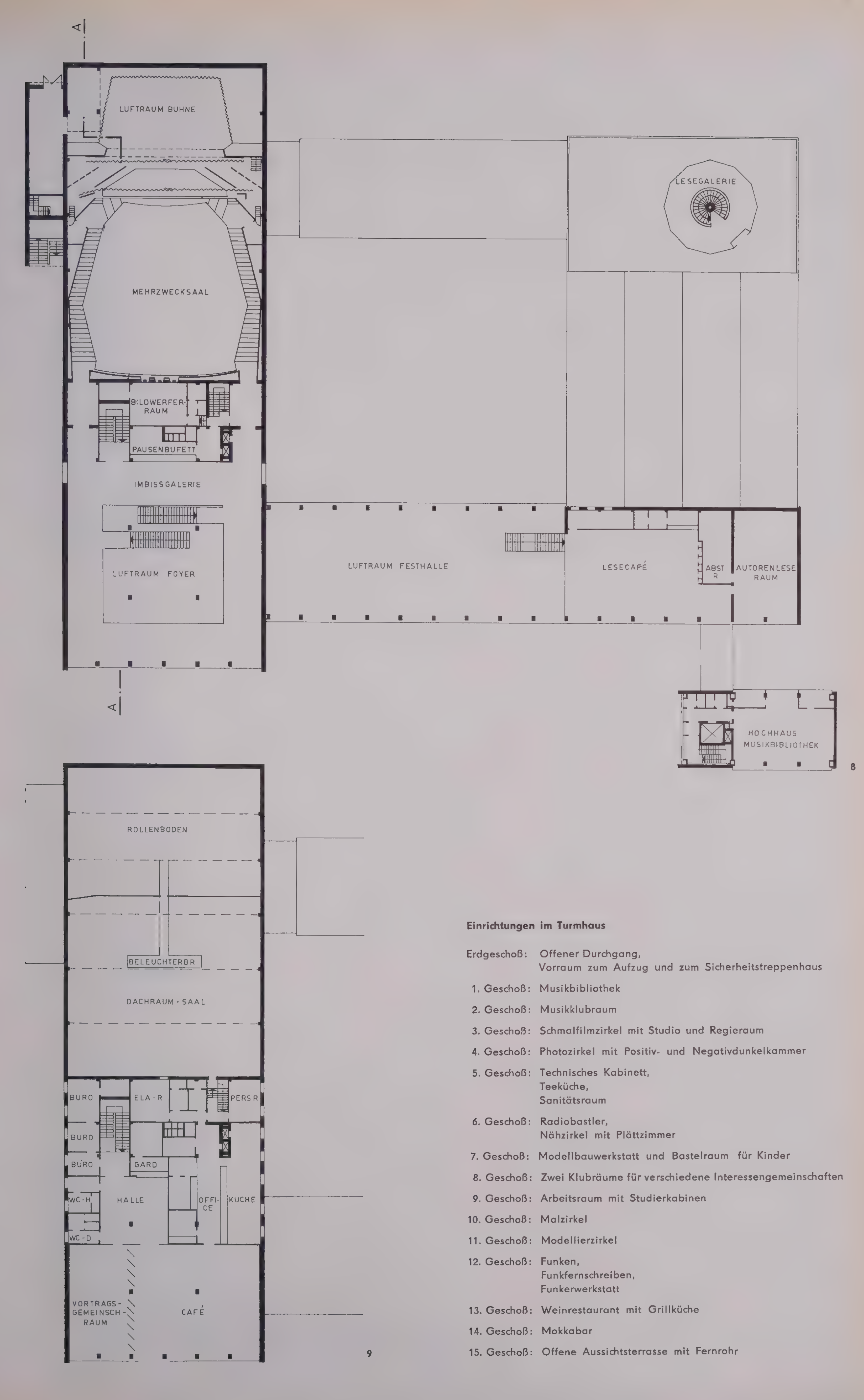
7 Schnitt AA 1 : 500

8 1. Obergeschoß 1 : 500

9 2. Obergeschoß 1 : 500

7





Einrichtungen im Turmhaus

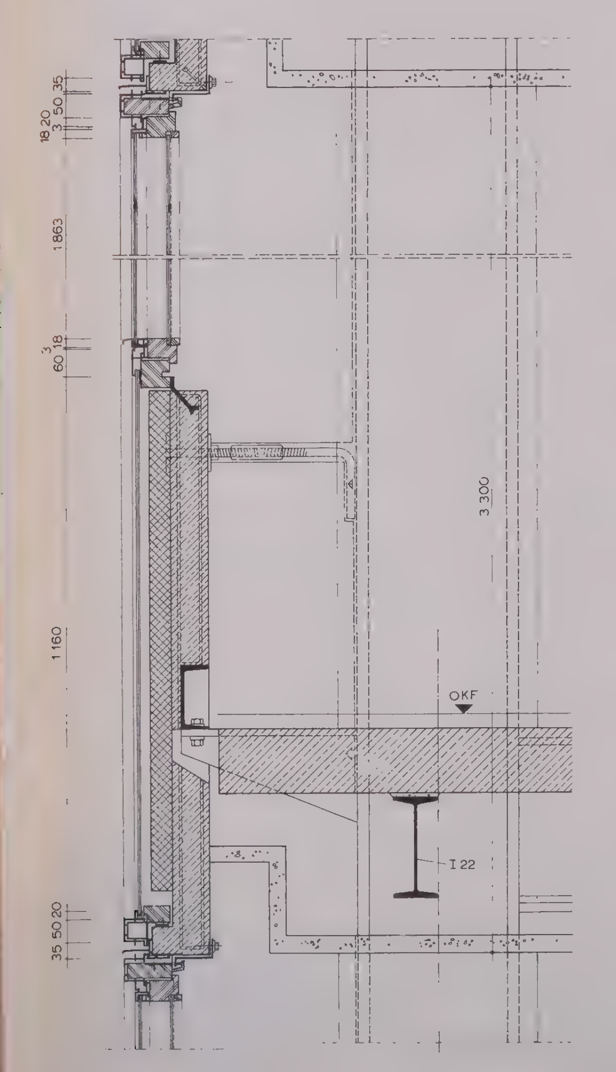
Erdgeschoß: Offener Durchgang, Vorraum zum Aufzug und zum Sicherheitstreppenhaus
1. Geschoß: Musikbibliothek
2. Geschoß: Musikklubraum
3. Geschoß: Schmalfilmzirkel mit Studio und Regieraum
4. Geschoß: Photozirkel mit Positiv- und Negativdunkelkammer
5. Geschoß: Technisches Kabinett, Teeküche, Sanitätsraum
6. Geschoß: Radiobastler, Nähzirkel mit Plättzimmer
7. Geschoß: Modellbauwerkstatt und Bastelraum für Kinder
8. Geschoß: Zwei Klubräume für verschiedene Interessengemeinschaften
9. Geschoß: Arbeitsraum mit Studierkabinen
10. Geschoß: Malzirkel
11. Geschoß: Modellierzirkel
12. Geschoß: Funken, Funkfernschreiben, Funkerwerkstatt
13. Geschoß: Weinrestaurant mit Grillküche
14. Geschoß: Mokkabar
15. Geschoß: Offene Aussichtsterrasse mit Fernrohr

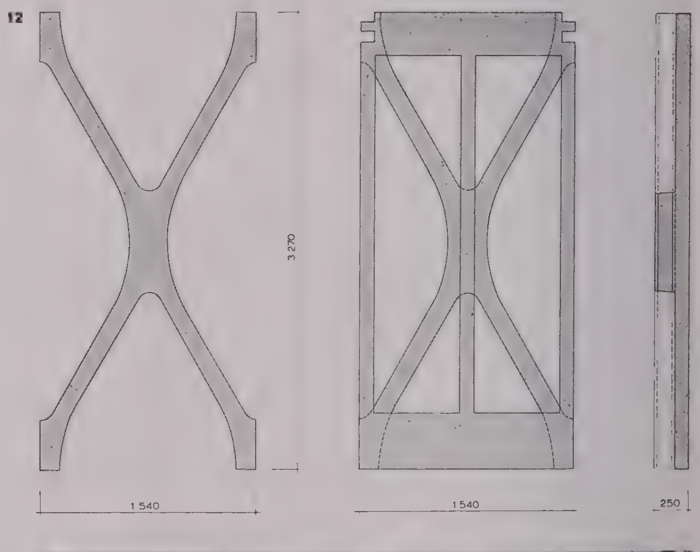
10 Ansicht der verglasten Holz-Aluminium-Elemente des Turmhauses

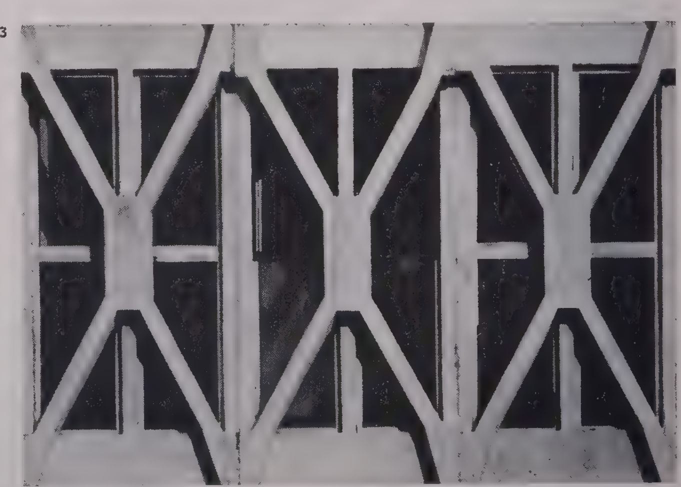
11 Fassadenschnitt Turmhaus 1 : 15

12 Detail des Ornamentelementes am Turmhaus 1 : 50
Material: weißer Zement und Marmorsplittzusatz

13 Detail der Ornamentfassade

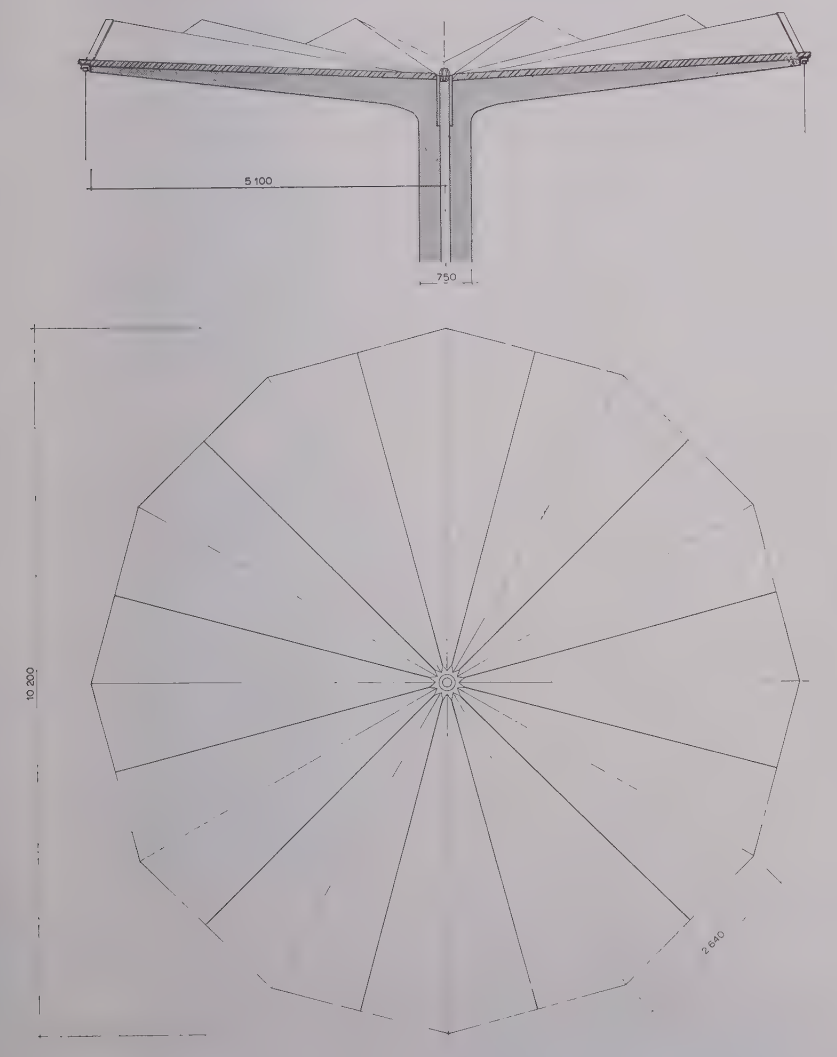




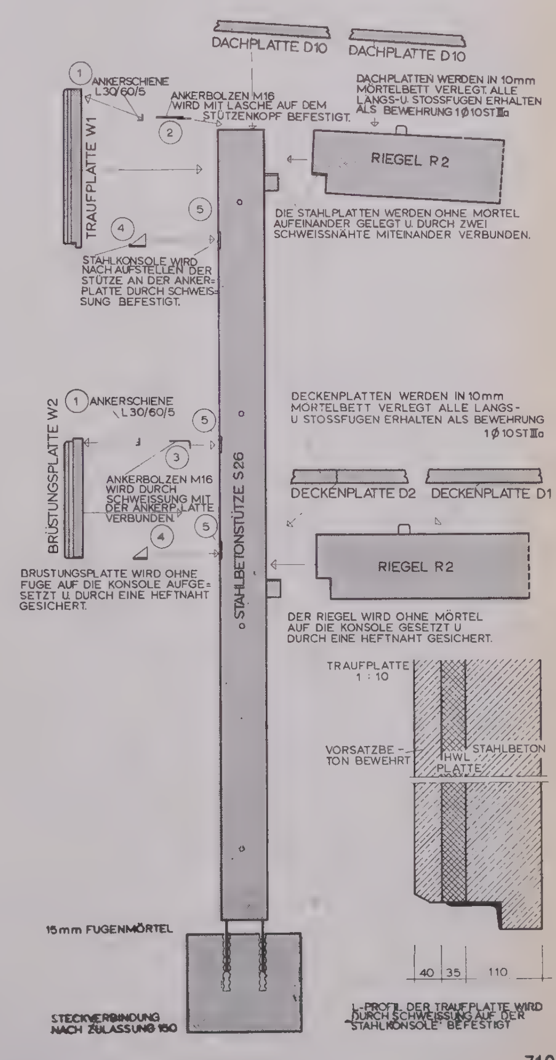


14 Detail der Kinderbibliothek

15 Pilzdach über den rundum verglasten Raum auf der Dachterrasse über der Kinderbibliothek – Schnitt und Draufsicht 1 : 100

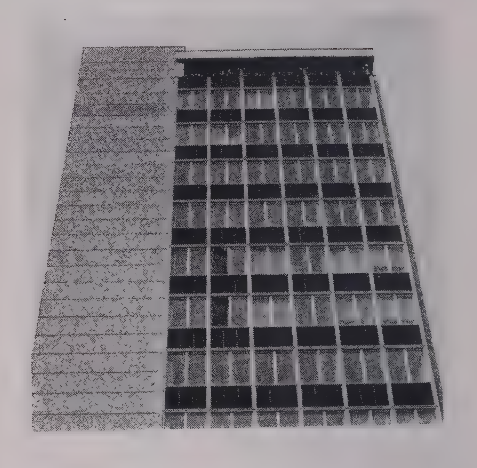


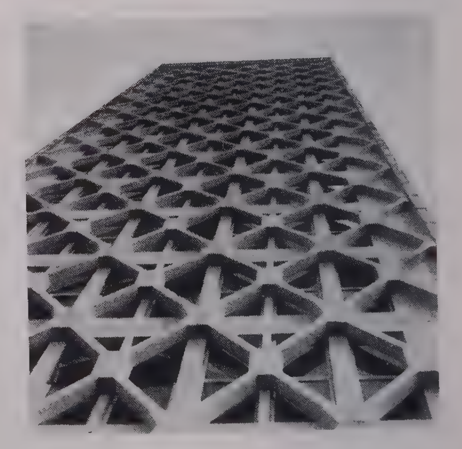
16 Montageprinzip für die Bibliothek, den Verwaltungstrakt, die Ausstellungshalle und die südliche Hälfte des Mehrzwecksaales. Aufbau der Außenwandplatte (Trauf- und Brüstungsplatte): 110 mm Stahlbetonplatte, 35 mm HWL-Platte, 40 bis 50 mm Vorsatzbeton mit grau-weißem Marmorschottervorsatz



17
Turmhaus am Abend

18
Detail des Turmhauses





19
Ornamentfassade

20
Mokkabar im 14. Geschoß des Turmhauses



21
Mokkabar
Plastische Keramikverkleidung von Sieghardt Dittner



22
Weinrestaurant im 13. Geschoß des Turmhauses. Grafische Gestaltung des Stadtplanes von Neubrandenburg aus dem 16. Jahrhundert von Werner Schinko



23 Mehrzwecksaal, links gesonderter Eingang zum Theatercafé

24 Theatercafé

25 Mehrzwecksaal

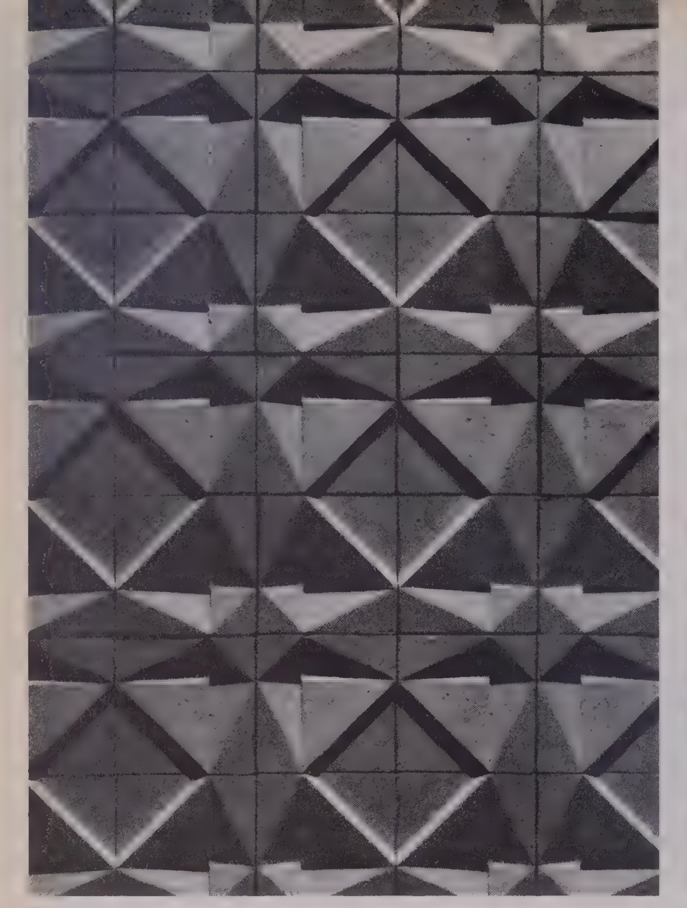
26 Imbißgalerie, Foyer, Ausstellungshalle

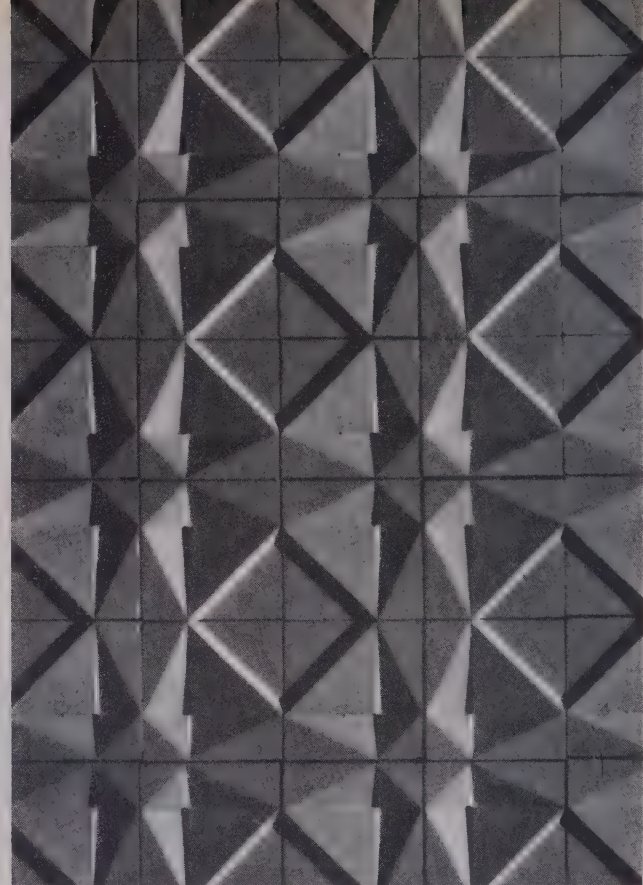
27 Lesecafé, Galerie über der Ausstellungshalle

28 Blick aus dem Lesecafé in die Ausstellungshalle und in den Gartenhof

29 Freihandbibliothek für Kinder mit Treppe zum Leseraum

30 Freihandbibliothek für Erwachsene


1


2

Architektur und bildende Kunst

Industrielle Plastik

Dipl.-Ing. G.-R. Grube, Leipzig

Wenn es die Aufgabe der Architektur ist, Räume zu schaffen, so trifft das im Kern für die Plastik ebenfalls zu. Nur ist das Anliegen hier konzentrierter. In die Gestaltungen der Architektur findet sich der Mensch hineingestellt, der Plastik ist er gegenübergestellt.
Das geschwisterliche Verhältnis beider Künste ist nicht immer die reine Harmonie gewesen. Wenn in der Gründerzeit die Plastik die Architektur geradezu überwucherte, so besteht zum heutigen Zeitpunkt eine deutliche Reserve gegen alle plastischen „Zutaten". Dabei stehen Zeugen einer Baukunst, die in der Architektur und Plastik zu einer Einheit verschmolzen waren, noch zu einem guten Teil unversehrt vor unserem Auge. Und diese Einheit wird in den besten Beispielen moderner Architektur wieder gesucht. So in den eleganten, technisch gereiften Strukturen Nervis, so im plastisch virtuos geformten Beton Brasilias.

Plastische Strukturen können das Wesentliche in der Architektur unterstreichen. Was ist heute wesentlich?
Wesentlich ist die industrielle Bauweise. Sie hat ihre Wurzeln im Gesellschaftlichen. Aber nicht das soll hier untersucht werden. Fest steht die Charakteristik des modernen Bauwerkes als Massenprodukt. Sicher hat die handwerklich gefertigte Plastik als schmückende Einzelform ihre Berechtigung. Sie gehört an die exponierte Stelle, wo das Besondere unterstrichen werden soll.

Not tut aber die plastische Durchformung des Massenartikels „Bauwerk". Massengüter können erfolgreich gestaltet werden, die industrielle Formgebung unserer technischen Gebrauchsgüter beweist es.

Industrielle Formgebung bedeutet nicht Leugnung des Dekors. Gegen das Dekor herrscht weitverbreitetes Unbehagen, geboren aus ebenso unverbindlichen wie unkünstlerischen Beispielen. Im Bauwesen ist die Scheu vor dem Dekor besonders deutlich spürbar.

Gutes Dekor lebt nicht vom modischen Effekt; es muß vom Sinn und der Ordnung leben, die für den Bau verbindlich sind. Ordnung gibt dem Bau Modul, Raster oder Maßordnung.
Modul bedeutet aber: Wiederkehr des Gleichen und seine Variation.

Wenn sich die Plastik in dieser Ordnung bewegt, wird sie sich mit dem industriellen Bauen verbünden können. Die Plastik ist dann ein wirksames Mittel gegen die Monotonie, zu der das industrielle Massenprodukt nur zu schnell verleitet. Mit der Plastik ist es gegeben, ein Thema mit Variationen zu spielen, ohne gegen den Takt zu verstoßen. Auf diesem Feld können sich bildende Kunst und Architektur – oder besser: bildende Künstler und Architekten – begegnen.
Im vorliegenden Falle handelt es sich um Entwicklungen der Genossenschaft „Kunst am Bau" Dresden, die sich, unterstützt durch einen Entwicklungsauftrag der Stadt, an dieses Gebiet gewagt hat. Entwickelt werden sollten Formelemente für reliefplastische und durchbrochen plastische Wände.

Es wurden folgende Möglichkeiten untersucht:

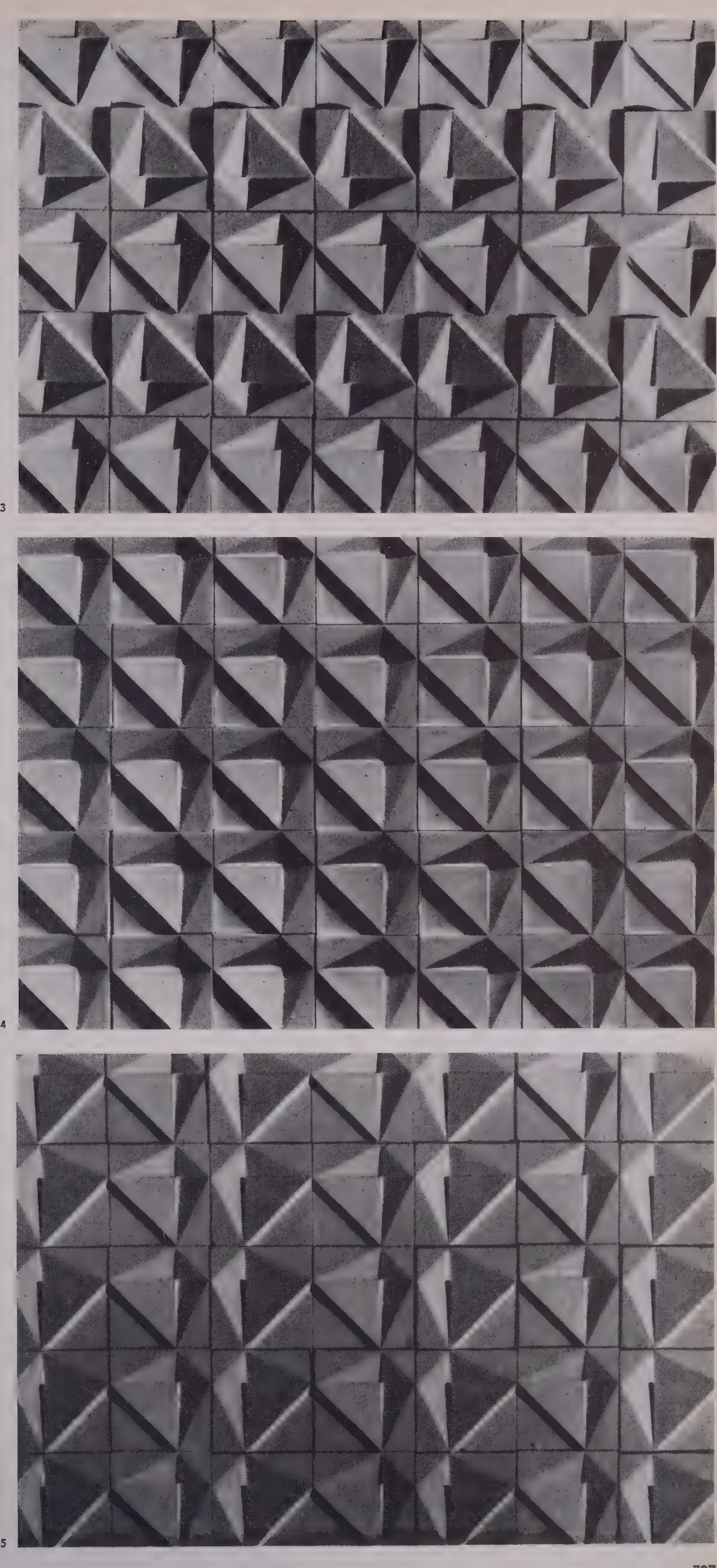
Durchbrochen plastische Wände

Einzelelemente vermauert
Einzelelemente zu Großplatten vergossen
Matrizen in die Form eingelegt

Reliefplastische Flächen

Vorsatzplatten am Bau versetzt
Einzelelemente in der Großform als verlorene Schalung
Einlegen von Matrizen in die Form
Schließlich wurde die Frage nach der farbigen Behandlung plastischer Flächen am Bau untersucht.
Beton wird eben nicht, wie natürliche Materialien, im Alter schöner. Anstriche haben sich auf die Dauer nicht bewährt. Es ist praktisch kein Anstrich bekannt, der wirklich fünf Jahre und länger ansehnlich bleibt. Bekanntlich haben nur keramische Oberflächen und gewisse Natursteine die Eigenschaft der Selbstreinigung, während Plaste, Kunstharze und so weiter – also die Bindemittel der Anstriche – den Industriestaub eher an sich binden. Als Möglichkeit der farbigen Oberflächengestaltung wurde die Methode der Beschichtung mit keramischem Granulat entwikkelt. In der Verbindung von plastischer Gestaltung und Beschichtung mit keramischem Granulat ist unseren Architekten ein Mittel in die Hand gegeben, das auf eine breite Anwendung wartet.

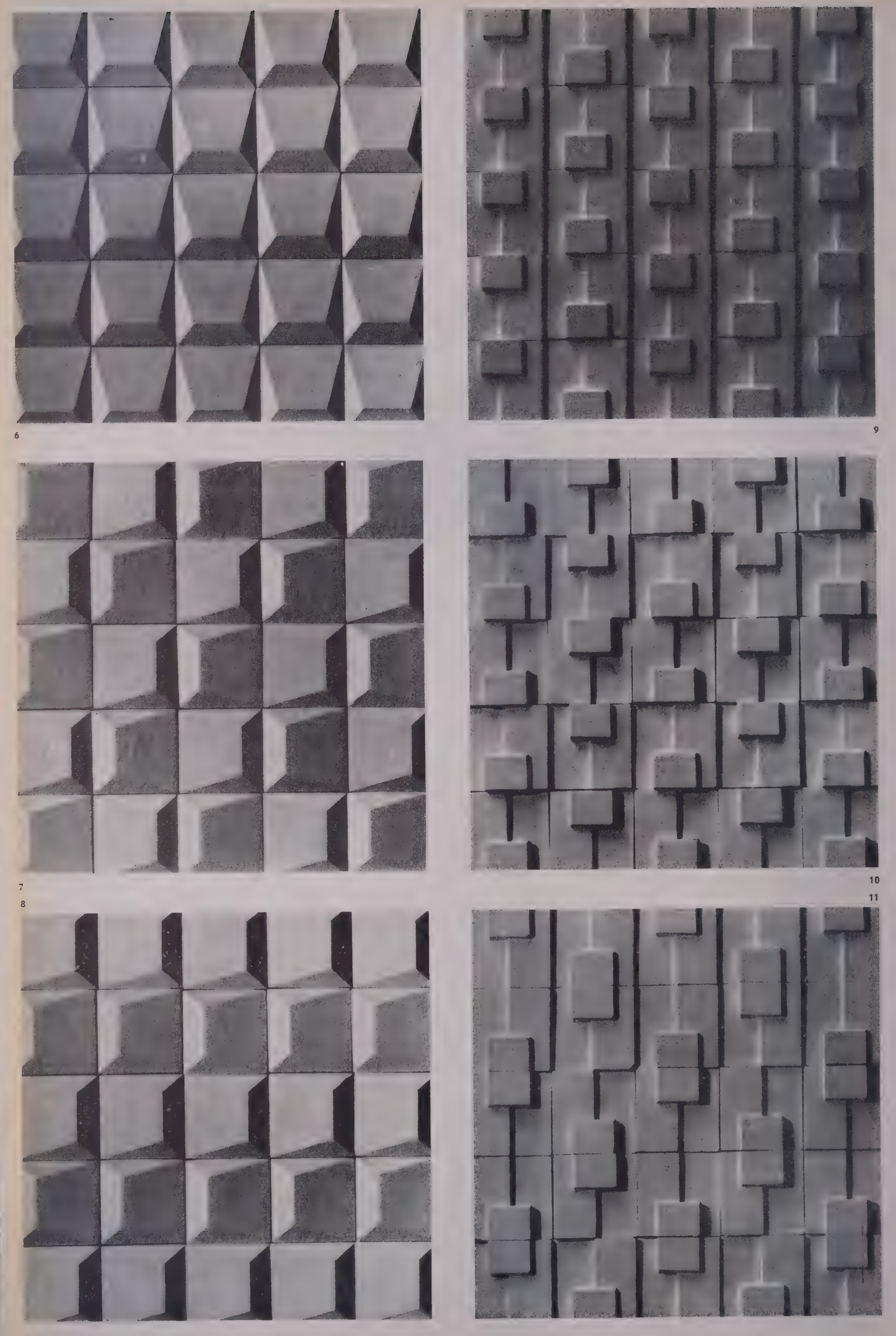
1 | 2 | 3 | 4 | 5
Variationen über ein quadratisches Reliefelement. Wenige Abwandlungen in der Anordnung genügen für eine überraschend große Variationsbreite. Der wandernde Lichteinfall sorgt im Tagesablauf für eine dynamische Belebung

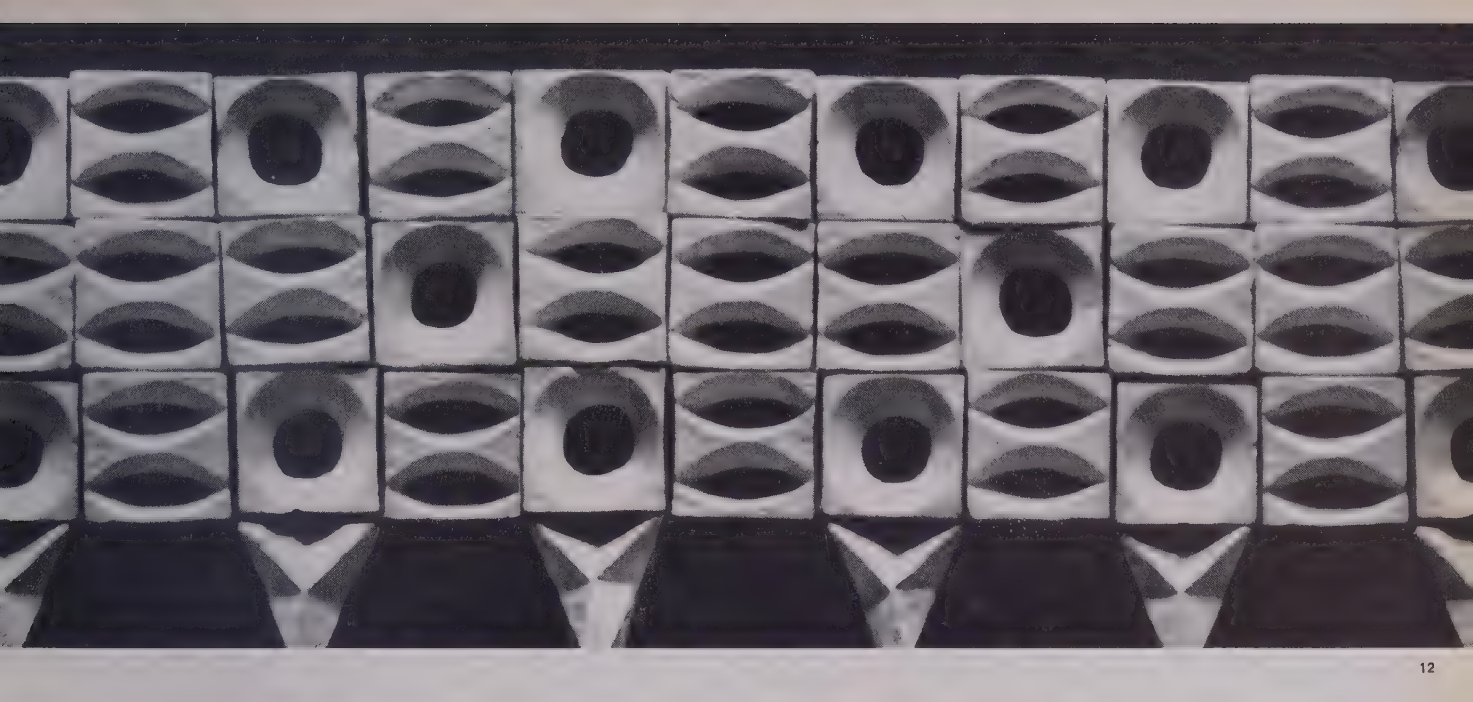


3

4

5


6
9
7
10
8
11



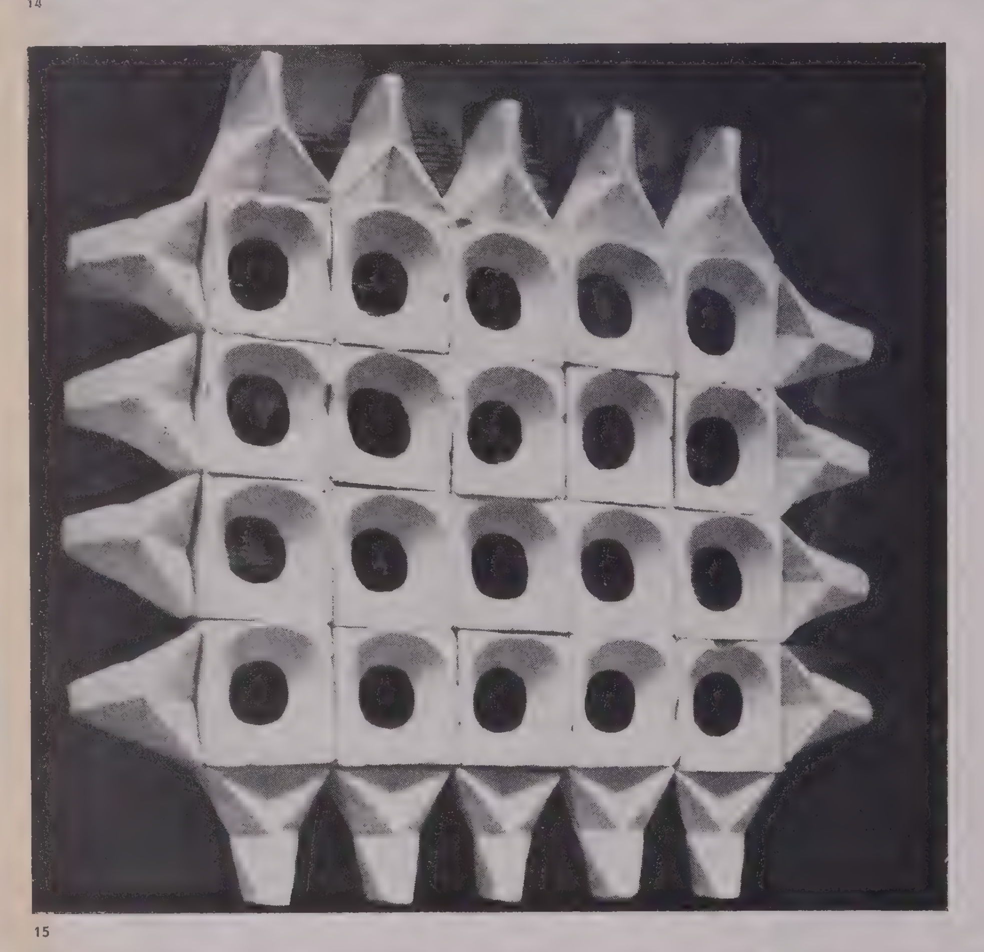
12

6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11
Gliederung von Betonoberflächen mit plastischen Mitteln. Die amorphe Betonoberfläche fordert dazu heraus, ihr eine gliedernde Struktur aufzuprägen

12 | 13 | 15 | 16
Freie Gestaltungen mit einem Grundsortiment von wenigen Betonelementen, gedacht als Entwürfe für Trenngitter in einer Freilichtausstellung

13

14

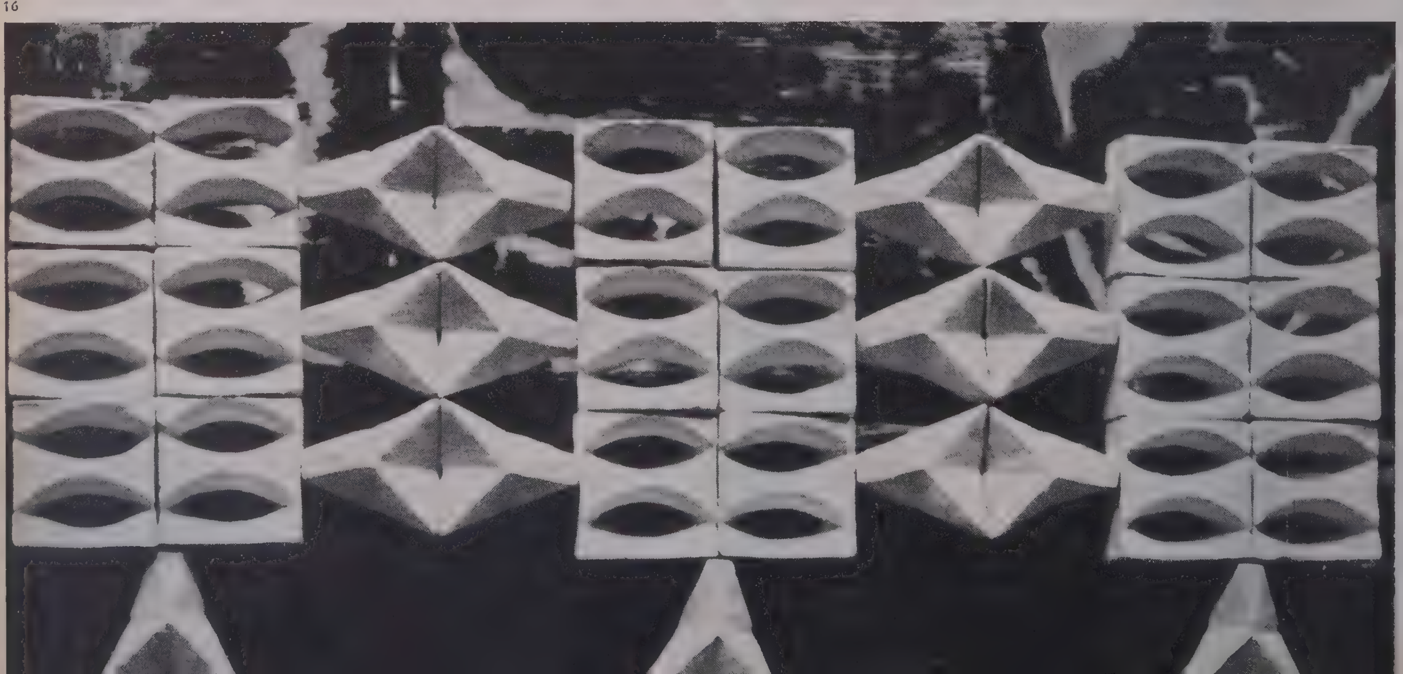


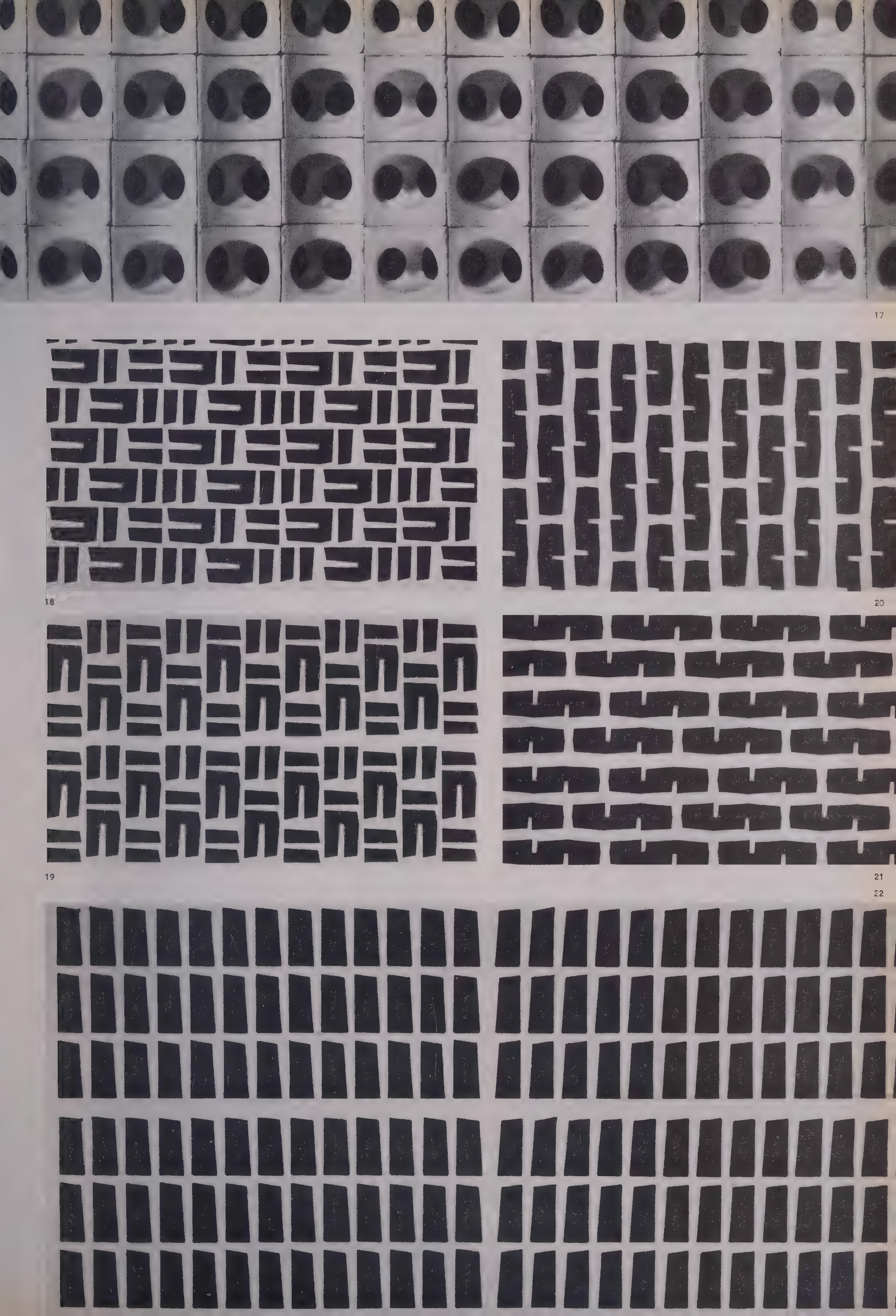
14 | 17
Gegenüberstellung der Tag- und Nachtwirkung einer vorgeschürzten Betongitterfläche

18 | 19 | 20 | 21 | 22
Variationen mit e i n e m Winkelstein. Die Grundelemente wurden zu Gittern vermauert. Hier wird die enge Anlehnung an das Baukastenprinzip besonders deutlich

15

16





17

18

20

19

21

22

1

Kunstschmiedearbeiten von Wilfried Heider

3



Eigentlich wollte Wilfried Heider in die Fußtapfen seines Vaters treten und ebenfalls Schlossermeister werden. Während er dann das Handwerk erlernte, weckte ein Dozent der damaligen Fachschule für Angewandte Kunst in Magdeburg sein Interesse für das Kunstschmieden. Heider wurde nach der Lehre Student in der Kunstschmiedeklasse, erwarb nach dem Studium den Meisterbrief für das Schlosserhandwerk und arbeitet seit 1959 selbständig. Drei Jahre später wurde er Mitglied des Verbandes Bildender Künstler.

Mehrere interessante Arbeiten entstanden inzwischen unter den geschickten Händen des jungen Künstlers – Schriften für öffentliche Gebäude, Leuchter, Schalen und auch größere Werke. Immer versuchte Heider, durch sein Schaffen die Architektur sinnvoll zu ergänzen.

Das war der Fall bei seiner ersten Arbeit am Schwimmbad der Harzstadt Ilsenburg, wo er die Fläche am Eingang durch drei stilisierte Wellen als eine Art Geländer begrenzen ließ. Auch im Magdeburger Krematorium fand er eine gute Lösung, indem er als Gegensatz zu den Motiven aus dem Kosmos in der Halle die Tür mit irdischen Pflanzen gestaltete. Diese Kupfertreibarbeit fügt sich harmonisch in die Gesamtgestaltung ein.

Für größere Arbeiten fertigt Wilfried Heider stets zur Veranschaulichung ein naturgetreues Modell an. Diese Methode ermöglicht es den Architekten, bereits am Modell die Gesamtgestaltung beurteilen zu können.

Wilfried Heiders Arbeiten sind vielseitig. Sie reichen vom zierlichen Leuchter über Türen bis zu ganzen Wänden. Immer ist die eigenwillige Form des jungen Künstlers zu spüren, der lange und gründlich nach neuen Momenten in der Gestaltung sucht.

Siegfried Pawellek



2

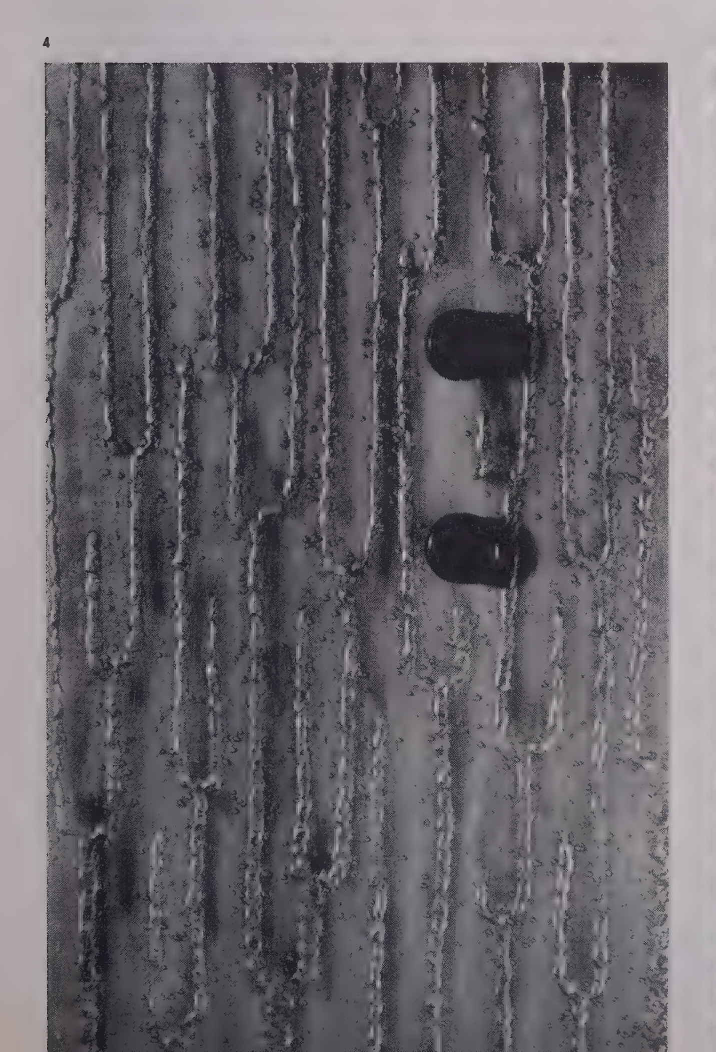
1 | 2
Eine Trennwand aus Stahl in einer neuen Biergaststätte in Magdeburg. Die Wand, aus miteinander verbundenen Profilstahlsegmenten zusammengesetzt, grenzt trotz ihrer scheinbaren Leichtigkeit die Gaststätte von dem Treppenaufgang ab. Sie fügt sich dem Gesamteindruck der Gaststätte harmonisch ein

3
Das Modell der Tür für die Nachtbar im Gaststättenkomplex Unter den Linden in Berlin. Die geschliffene und grob gravierte Oberfläche des Bleches ergibt durch wechselnde Beleuchtung zahllose interessante Effekte. Diese Tür wird in einer farbig gestalteten Glaswand ihren Platz finden

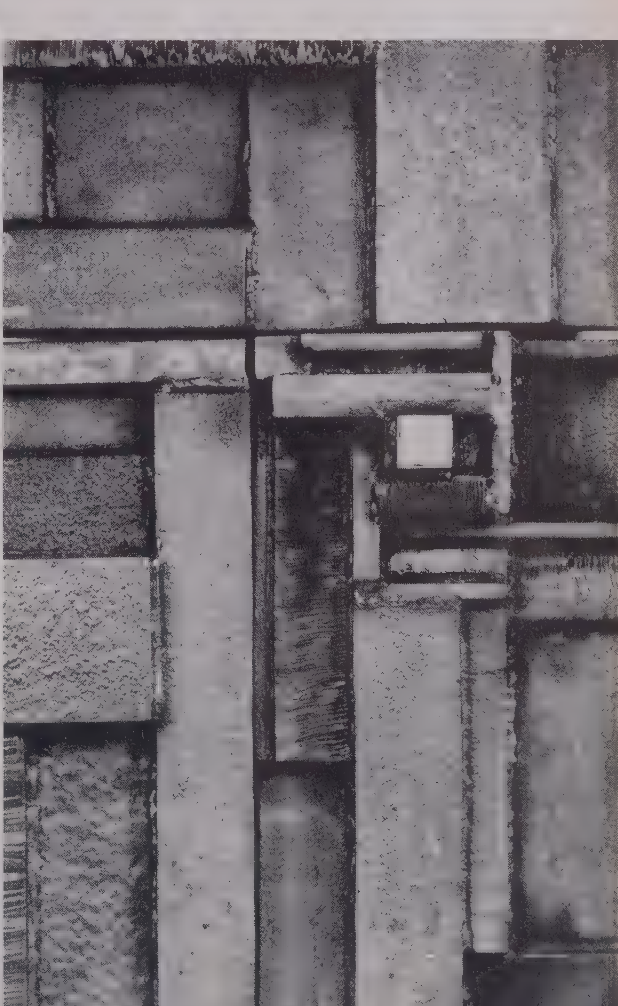
4
Eine Variante für die Tür der Nachtbar, die von der Jury nicht angenommen wurde. Wieder ist glattes Blech der Untergrund. In diesem Fall wird er durch Schweißnähte belebt, die Gewächse darstellen. Gestaltung durch Schweißnähte ist eine von Heider gern verwendete Form, die er vorzüglich beherrscht

5
Aus Einzelteilen zusammengesetzte Fläche für eine Wand in der Kongreßhalle des Hotels „International" in Magdeburg, die demnächst gebaut wird. Eisen mit verschiedenartig behandelter Oberfläche und durch Schweißen zusammengefügt bildet eine wirkungsvolle Belebung der glatten Wand in der Halle

4

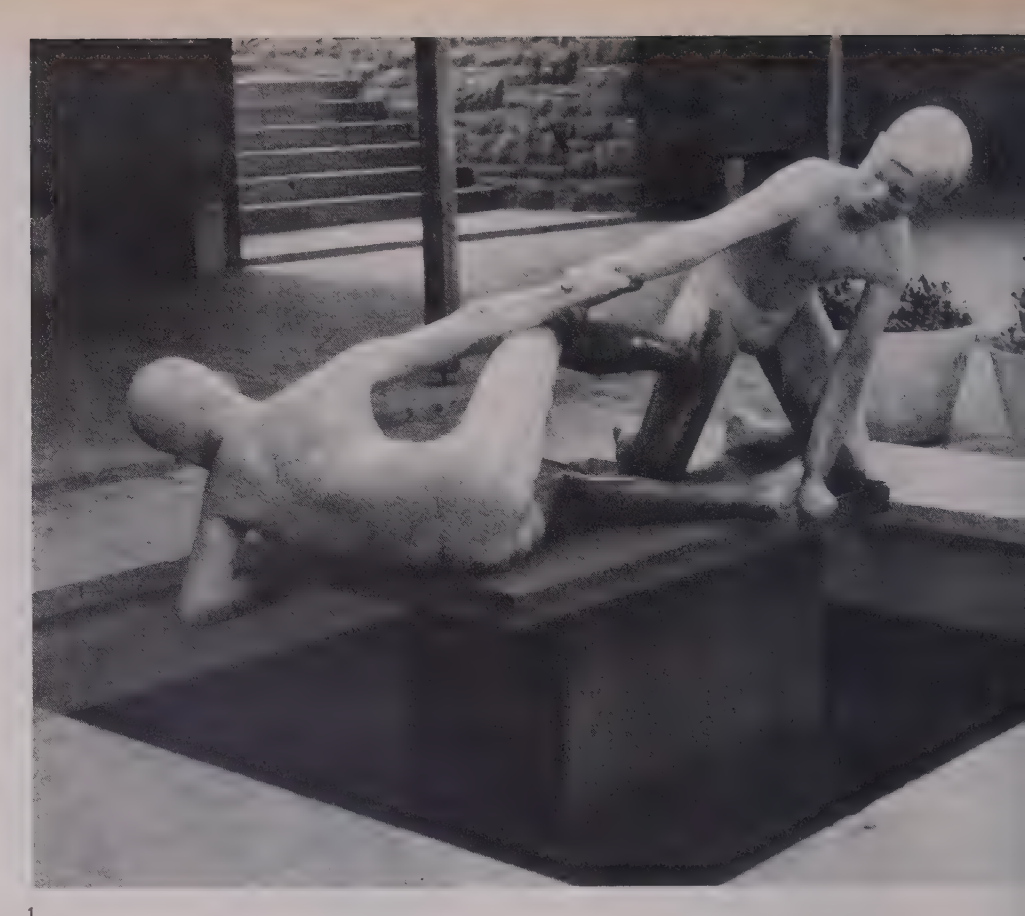


5



Baugebundene Kunst im Bezirk Erfurt – eine Analyse

Dipl.-phil. Adalbert Behr, Weimar



1

1 Helmut Braun: Brunnenplastik „Raufende Jungen" in der Oberschule Gräfentonna, 1961

2 Gottfried Schüler: Detail der Wandgestaltung „Galilei und Andrea" in der Bert-Brecht-Oberschule Nordhausen, 1961

3 Gottfried Schüler: Aluminiumrelief und Sgrafitto „Welthandel", rechte Seite, im Speiseraum des VEB NOBAS Krananlagenbau Nordhausen, 1962 bis 1964

4 Heinz Scharr: Eisenarbeit am Pädagogischen Institut Erfurt, 1964/1965

Nicht nur Architekten, bildende Künstler und Kunstkritiker, sondern breite Schichten der Bevölkerung bejahen die echte Synthese von Architektur und bildender Kunst, möchten sie als qualitativ entscheidende, notwendige Bereicherung der sozialistischen Wirklichkeit keinesfalls entbehren.
Prinzipiell existieren für die architekturgebundene Kunst zwei getrennte, aber auch in dialektischer Einheit vorkommende Möglichkeiten, die unerschöpfliche Variationen einschließen:

- die dekorativ-formale Bindung und Einbindung bildkünstlerischer Elemente und
- die wesentlichere, inhaltlich-formale Verbindung mit den architektonischen Mitteln bei angestrebter historisch konkreter, eindeutiger Aussage und tiefer emotionaler Wirksamkeit.

Insbesondere die zuletzt genannte Form dient innerhalb der Architektur nicht nur zur Akzentuierung, sondern wird bedeutungsprägender Faktor, kann zur Ergänzung, Konkretisierung und Vollendung der angestrebten gesellschaftlichen Aussage beitragen, stellt auf direkte, bildkünstlerische Weise die Beziehung zum Menschen her und wirkt mit den spezifischen Besonderheiten der Kunst bewußtseinsbildend. Weiterhin beeinflussen die für die ideelle Seite der Architektur bestimmenden sozialistischen Verhältnisse und die sich mit dem historisch revolutionären Übergang vom handwerklichen zum industriellen Bauen völlig neu entwickelte architektonische Formensprache die architekturgebundene Kunst in Inhalt und Form. Der bildende Künstler, dessen Arbeitsprozeß auf handwerklicher Basis beruht, steht als Schöpfer baugebundener Kunst vor der schwierigen Aufgabe und inmitten von Versuchen, bauverwandte Fertigungsverfahren und Techniken für seine Arbeit fruchtbringend anzuwenden und neue, ästhetisch reizvolle Baustoffe als Gestaltungsmittel einzusetzen. Ebenso sind die Errungenschaften vergangener Jahrhunderte schöpferisch zu nutzen.

Einige Arbeiten baugebundener Kunst aus dem Bezirk Erfurt sollen nun analysiert werden, um praktische und theoretische Erfahrungen zu vermitteln und auf aktuelle Probleme hinzuweisen.
Inmitten des offenen, von überdachten Verbindungsgängen in Rechteckform umschlossenen Innenhofes der Oberschule Gräfentonna bei Langensalza (vgl. „Deutsche Architektur", Heft 6/1965, S. 346 f.) steht eine aus Stein gearbeitete Brunnenplastik „Raufende Jungen" (Abb. 1) von Helmut Braun (geb. 1925). Zwei etwa elf- bis zwölfjährige, nur mit Badehose bekleidete Schüler messen auf einem schmalen, aus dem Brunnenbecken herausragenden Rechtecksockel ihre Kräfte. Zwei entgegengesetzt zu wählende Hauptansichten, die den Betrachter zum Rundumschreiten zwingen, geben über die Kampfaktionen der Knaben Aufschluß. Während einer kniend, die Füße über den Plattformrand hängend, sich mit der linken Hand aufstützt und den Oberkörper leicht nach hinten neigt, um den am Handgelenk gefaßten Partner auf seine Seite zu ziehen, versucht jener, diese Absichten zu verhindern. Er beugt den Oberkörper über die Kampffläche, umklammert mit der linken Hand die Plattformkante und stellt seinen Fuß gegen den Oberschenkel des Spielgefährten. Der Stärkere von beiden ist der Kniende. Auf seinem Gesicht zeichnet sich trotz zusammengepreßter Lippen, Ausdruck der Anstrengung, noch ein Lächeln über die Freude am Spiel ab. Den Liegenden, dessen Ausgangsstellung sich bereits ungünstig zu verändern scheint, prägen schon Spuren des Kampfes: angeschwollener Hals und aufgeblasene Backen. Vom Kopf des Liegenden führt eine steigende, der dynamischen Bewegungsphase des Kampfes entsprechende Linie zum späteren, vermeintlichen Sieger dieses Spieles und scheint gleichsam in den Raum auszustrahlen. Die scheinbar unübersichtlich verschlungene Stellung der Kämpfenden binden liegende und stehende gleichseitige Dreiecke in ein Formgerüst und schaffen für den Bewegungsrhythmus ausgleichende Ruhepunkte. Außerdem übernehmen die raumgreifenden Bewegungsformen innerhalb der kompositorisch fein abgewogenen Plastikgruppe, entsprechend der an den Langseiten des Brunnensockels liegenden Hauptansichten, den vom Hauptgebäude zu den Klassenflügeln führenden Raumfluß. Sie gehen also mit funktionell bedingten, vorgegebenen Bewegungsabläufen konform. Gleichzeitig stellt dieses Kunstwerk unmittelbare Beziehungen zu den hier tätigen Menschen her, erfreut den verweilenden Gast am übermütigen, unbeschwerten Spiel dieser Kinder, läßt die Schüler ihr oftmals geübtes Kräftemessen in der künstlerisch geformten Realität auf neue, vielleicht erstmals bewußte Weise erleben und regt sicherlich auch zur Nachahmung an. Wenn man sich diese inhaltlich und formal dem Schulgebäude zugeordnete Freiplastik wegdenkt, tut sich eine gewisse Leere auf, das künstlerische Erlebbarmachen eines alltäglichen Vorgangs würde fehlen.

Diese für eine konkrete räumliche und architektonische Situation geschaffene Rundplastik ist eine legitime Form baugebundener Kunst.

In der Bert-Brecht-Schule Nordhausen wurde eine andere künstlerische Ausdrucksmöglichkeit bevorzugt (Abb. 2). Gottfried Schüler (geb. 1923) verwandte zu einer figürlich-ornamentalen Darstellung 50 mm breite und 5 oder 2 mm starke, allein mit den Körperkräften gebogene Aluminiumbänder, die etwa 10 mm tief in grobkörnigen, krapplackroten Putz eingedrückt sind. Ihre geschliffenen Oberkanten kontrastieren mit dem matten Grund. Durch einfallendes Seitenlicht entsteht eine Reliefwirkung. Die Absicht des Künstlers bestand darin, dieses bevorzugte Baumaterial für die architekturgebundene Kunst einzusetzen und über dessen Verwendbarkeit für Formung und Aussage Aufschlüsse zu erhalten. Im kleinen, hellgrau gestrichenen Foyer der Schule gestaltete er in dieser Technik eine etwa 6,5 m mal 3 m große Wandfläche, an die eine Fensterfläche an der einen und ein Korridor mit anliegendem Treppenhaus an der anderen Seite grenzen.

Zwei Szenen aus Brechts „Leben des Galilei" – Galilei und der kleine Mönch; Galilei und Andrea – illustrieren einen Kernsatz aus dem genannten Stück: „Es ist eine Lust aufgekommen, die Ursachen aller Dinge zu erforschen." In großen Buchstaben ist dieses Motto auf der linken Seite der Fläche zu lesen. Leicht aus der Mitte nach rechts oben verschoben sehen wir, wie Galilei den aus armen Verhältnissen stammenden, noch zweifelnden „kleinen Mönch" über die Notwendigkeit wissenschaftlicher Forschung aufklärt, ihn nach Wissen dürstend macht. In der anderen nach rechts unten gerückten Zweiergruppe demonstriert der Physiker dem elfjährigen Andrea am Apfel die Rotation der Erde um ihre eigene Achse.

Umrißlinienartig umziehen die geformten Aluminiumbänder nur wesentliche Körper- und Gewandpartien und erzeugen mit auftretenden Schlagschatten eine gewisse Plastizität. Dieser bewußte Einsatz von festigender Linie und je nach Lichteinfall mehr oder weniger hell-dunkel erscheinender Fläche ist zur Erlangung einer Körperlichkeit der Person leider mit Erfolg nur bei der Mönchsgestalt konsequent verwirklicht worden, schon mit Abstrichen bei der Galilei-Andrea-Gruppe. Nahezu disharmonierend stehen sich die teilweise verselbständigende Liniatur der Faltenschlaufen in der Fläche und die plastisch wirkende Formung der oberen Körperhälfte des Galilei gegenüber.

Insgesamt muß diese Arbeit mit Anerkennung bedacht werden. Erziehungspolitisch beeinflußt sie durch Wort und dekorative Illustrierung die hier Lernenden.

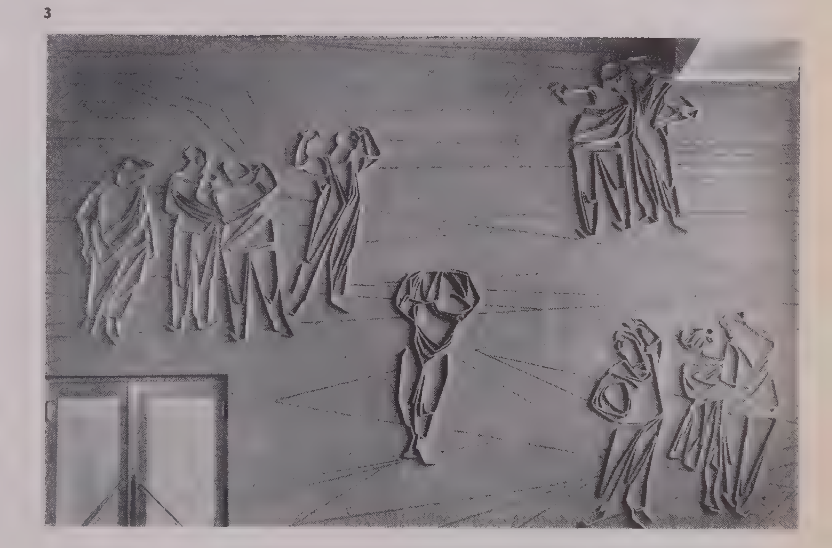
In der gleichen Technik schuf G. Schüler mehrere Szenen zum Thema „Welthandel" für die etwa 16 m mal 6 m große Südwand des Speiseraumes im VEB NOBAS Krananlagenbau Nordhausen (Abb. 3). Diese Schmalseite des langgestreckten Raumes wird von einer mittig sitzenden Flügeltür und einem Kantinefenster in liegender Rechteckform auf der linken Seite durchbrochen. Außerdem stößt die Entlüftungsverkleidung in der linken oberen Ecke abrupt auf die Wand, und das als Attrappe erscheinende Pendant auf der gegenüberliegenden Seite ist durch keinerlei formalästhetische Gründe gerechtfertigt. Auf dieser vorgegebenen, wenig zufriedenstellenden Wand, die wegen zu später, erst nach der Projektierung einsetzender Zusammenarbeit mit dem Architekten entstanden war, mußte vom Künstler eine einheitliche, allerdings nicht mehr total zu erreichende Gestaltungsfläche geschaffen werden. Er setzte das ebenfalls schon bei der Brecht-Schule angewandte krapplackrote Putzfeld durch einen 3 cm breiten, hellgrauen Streifen gegen alle angrenzenden Raumflächen ab. In den Putz wurden 1 cm breite, Raumsituationen andeutende Strukturlinien und im oberen Teil linear umschriebene Requisiten von Kran- und Werftanlagen geschnitten. Vor diesem, der Bildaussage dienenden Untergrund, der bei den Galilei-Darstellungen fehlte, heben sich die lebensgroß gegebenen Personen ab. Um störende Überschneidungen durch Einrichtungsgegenstände zu vermeiden und eine klare Überschaubarkeit zu gewährleisten, sind die Gruppen und Einzelgestalten erst in Augenhöhe, im freien Rhythmus wellenlinienartig von links nach rechts angeordnet.

Das vom Betrieb vorgeschlagene Thema wurde in neun Szenen aufgelöst, um jene unmittelbar und mittelbar am Welthandel Beteiligten zu erfassen. Dieser mögliche Weg führte insgesamt zu einer inhaltlich und formal gelungenen Lösung. Die sparsame Linienführung trägt zur eindeutig inhaltlichen Aussage und großen emotionalen Wirksamkeit bei. Alle Szenen, mit Ausnahme derjenigen über der Tür, entstanden im ersten Entwurf. Diese Vierergruppe geht auf eine Anregung der Werktätigen des Produktionsbetriebes zurück, einen Ausschnitt ihrer eigenen Arbeit in die Gestaltung einzubeziehen. Der Künstler er-

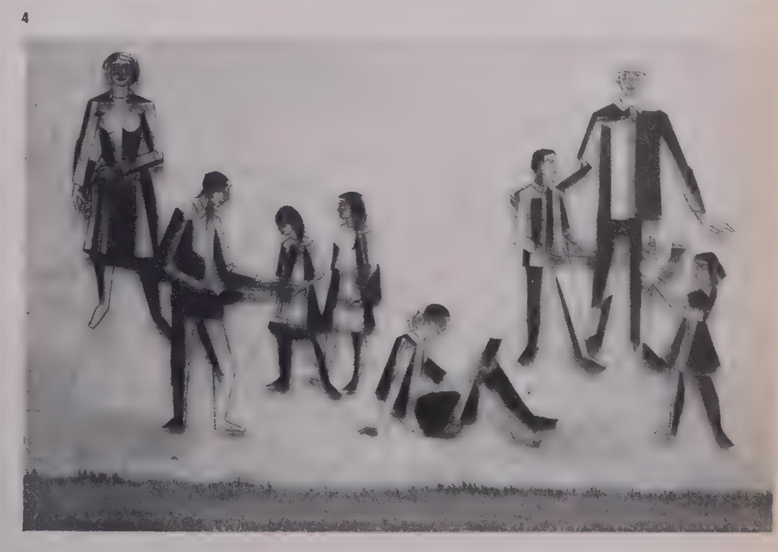


2

3



4





5 Gottfried Schüler: Keramik-Intarsie am Sozialgebäude des VEB Starkstromanlagenbau Erfurt, 1964/1965

füllte den berechtigten Wunsch durch die Wahl eines symbolischen Aktes, der Übergabe eines Kranes — Produkt des VEB NOBAS — an einen ausländischen Handelspartner. Diese Szene ist für die hier tätigen Menschen ein sichtbares Zeichen der Wertschätzung ihrer Erzeugnisse in der Welt und zugleich die Verpflichtung, die Erfolgsbilanz weiter zu steigern. Durch die künstlerische Aussage erscheint hier ein gesellschaftspolitisches Anliegen in neuer Form.

Zu den wenig überzeugenden Darstellungen darf der sehr ins Auge fallende, aber erscheinungsmäßig schwer erkenntliche, nahezu als Ornament wirkende Sackträger gerechnet werden. Um diese Schwächen weiß G. Schüler, wenn er einschätzend feststellt: „Als gelungen bezeichne ich Lösungen, bei denen alle Mittel von Rhythmus, Struktur und abstrahierender Vereinfachung voll eingesetzt sind im Dienste des Dargestellten. Nicht gelungen ist die Aufgabe dort, wo die ausgeführten Gestaltungsmittel verselbständigt oder zu zaghaft angewendet werden."

Die Arbeiter des Betriebes sprachen sich mit Ausnahme einiger Details lobend über dieses Aluminiumrelief aus. Sie hatten ja in guter Zusammenarbeit auf ihre Weise zum Gelingen beigetragen. Der Künstler konnte auf die Farbgebung des Raumes Einfluß nehmen — helle Töne harmonisieren mit dem Braunrot der gestalteten Wandfläche — und beim Kauf der Einrichtungsgegenstände zugegen sein. Eine nicht zu unterschätzende Frage für die ästhetisch wirksame Einheit des Raumes.

Heinz Scharr (geb. 1924) schuf am neuerbauten Studentenwohnhochhaus des Pädagogischen Instituts in Erfurt eine Eisenarbeit (Abb. 4). Sie ruht auf einer aus Travertinplatten gefertigten Scheibe, die der östlichen Stirnseite eines eingeschossigen, sich rechtwinklig in die Breitseite des Hochhauses anschließenden Gebäudetraktes vorgesetzt ist. Scheibe und Hochhaus korrespondieren in den Größenverhältnissen voller Harmonie.

Die überlebensgroßen, figürlichen Darstellungen sind aus Eisenflächen und -stäben geformt. In ihrer Kombination lassen sie Durchbrechungen zu, eine gewisse Reliefwirkung entsteht. Die mit wenigen Stiften haltfindenden Teile heben sich etwas vom Grund ab und ermöglichen am Vormittag ein wechselvolles Schattenspiel. Aus dem Leben der Lehrer gewählte Motive symbolischen Charakters wurden in Halbkreisform auf der Fläche angeordnet: Links steht eine junge Frau mit einem Buch in der Hand. Ein Pädagoge überreicht einer Schülerin wahrscheinlich ihr Zeugnis; die dahinter stehende Freundin trägt in ihrer Linken eine Mappe. Sitzend, die Beine leicht angezogen und mit der linken Hand aufgestützt, vertieft sich eine Lehrerin in ihre Lektüre. Auf die Schulter eines Jungen, in dessen Händen sich ein Buch befindet, legt ein Lehrer freundschaftlich seinen Arm, gleichzeitig hält er seine linke Hand beschützend über das Haupt eines Mädchens, das eine Friedenstaube emporhält.

Diese dekorative, übersichtlich gegliederte Arbeit ist inhaltlich leicht erfaßbar. Schön gelöst erscheint mir ihre architektonische Einbindung, indem auf der als ästhetisches Element wirksamen Scheibe in knappen Bildern über die späteren Aufgaben der hier Lernenden gesprochen wird und sie zugleich sinnvoll mit der optisch als Fläche wahrzunehmenden Hochhausform in Beziehung tritt. In guter Zusammenarbeit von Architekten und Künstler konnte diese echte Synthese von Architektur und bildender Kunst erzielt werden. Leider beeinträchtigen die bereits auftretenden Rostflecke die schöne Form. Für derartige Arbeiten erscheint es wünschenswert, daß bald edleres Material zur Verfügung steht, um auch in der technischen Perfektion eine hohe Qualität zu erreichen.
An dieser Stelle möchte ich auf die bereits publizierte, figürlich dekorative Gestaltung von vier Säulen im Friedrich-August-Finger-Bau, einem Gebäude der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, aus dem Jahre 1961 hinweisen (vgl. „Deutsche Architektur", Heft 5/1965, S. 312). Bisher fand meines Wissens diese künstlerisch wirksame, eine gewisse Vornehmheit ausstrahlende Arbeit keine Nachahmung. Wenn auch wegen der Korrosionsgefahr des Metalls die Anwendung auf Innenräume beschränkt bleibt, so bietet sie doch genügend empfehlenswerte Vorzüge.

Für das Sozialgebäude des VEB Starkstromanlagenbau Erfurt entstand eine Keramikarbeit von G. Schüler (Abb. 5). Nicht an einer sich geradezu anbietenden Wand im Speisesaal, sondern im funktionell untergeordneten Vorraum fand das Kunstwerk seinen Standort. Ein mehr als fragwürdiges Unterfangen, ebenso wie der leider auch heute noch anzutreffende Mißstand, daß der Schaffensprozeß des Künstlers wegen zu später Erfassung des Objektes durch die Ständige Kommission für bildende Kunst des Bezirkes erst nach Fertigstellung des Gebäudes beginnen konnte.

Die für die Gestaltung vorgesehene Wand erschien dem Künstler so ungeeignet, daß er zur Erreichung einer größeren Eigenwertigkeit und Wirksamkeit seiner Arbeit selbst eine Blendwand von etwa 5 m mal 4,50 m vorsetzen ließ. Auf sie fällt vom gegenüberliegenden Fenster Licht. In Sgraffito-Technik sind auf rotbraunem Putz Erzeugnisse des Werkes eingeschnitten. Darauf stehen vier, aus Keramikplatten gefertigte Szenen mit Darstellungen aus der Arbeit künstlerischer Laienzirkel. G. Schüler wählte diese Thematik aus erziehungspolitischen Gründen, um die Werktätigen auf jene, bisher in ihrem Großbetrieb fehlenden Schönheiten musischer Selbstbetätigung hinzuweisen. In der unteren Zone finden wir einen Malzirkel bei der Aussprache über ein fertiggestelltes Bild, daneben eine Theaterszene mit einem Anweisungen erteilenden Regisseur. In der oberen Hälfte spielt ein Musikant für ein Tanzpaar, und schreibende Arbeiter diskutieren über ihre schriftstellerischen Versuche. Ein Ablesen der Szenen nacheinander ergab sich notwendigerweise aus der geringen Raumtiefe. Für den rasch



6 Gottfried Schüler: Skizze zur Raumsituation für die Keramikarbeit

Vorüberschreitenden sind die lebensgroß dargestellten Personen einprägsam genug, wenn auch in manchen Teilen die Übersichtlichkeit fehlt. So heben sich die agierenden Laienspieler nicht genügend von der angedeuteten Kulisse ab, Faltenwürfe in manierierten Brechungen überwiegen und lassen die Gesichtszüge verblassen. Die ein zweites Mal geformte Gruppe der Tanzenden wurde am schönsten. Mit welcher Leichtigkeit und Grazie schwebt das Paar, es scheint sich mühelos vom Grund zu lösen.

Die Keramikplatten wurden in hellgrau abgestuften Tönen gehalten und vor allem die Kopfpartien plastisch modelliert. Die verschiedenen Platten wurden teilweise Kante an Kante zusammengefügt, manchmal jedoch der Untergrund als Linienstruktur einbezogen. Diese weitgehend ansprechende Arbeit sollte nicht die letzte ihrer Art sein.

Hier soll noch ein Problem aufgegriffen werden. Manche Architekten und bildende Künstler meinen, daß der Maler oder Plastiker keine Vorstellung von architektonischen Fragen hat. So behauptete kürzlich Professor Bernhard Heisig in einem Gespräch: „Es ist gar nicht unbedingt nötig, wie oft gefordert wird, daß die Architekten von Anfang an mit uns zusammenarbeiten, denn sehr oft fehlt dem Maler, wenn er die Bauzeichnung sieht, die rechte Raumvorstellung. Ein fertiger Raum kann alle Ideen umwerfen, weil dann beispielsweise die Decke höher oder niedriger erscheint oder weil die Lichtverhältnisse anders sind als man es sich vorstellte." Dieser Feststellung können jene, schon jahrelang baugebundene Kunst schaffenden Persönlichkeiten nicht zustimmen. Anfänglich gingen sie allein vom Thema an eine Aufgabe heran. Aber durch die in der Praxis gewonnenen Erfahrungen lernten sie bald Lichtverhältnisse, tektonische Fragen, Raumwirkungen und anderes mehr berücksichtigen. Im hier aufgeführten Beispiel skizzierte G. Schüler eine räumliche Situation, um das Vorsetzen einer Blendwand zu klären, die Flächenaufteilung der Gruppen und ihre Wirkung im Raum kompositionell zu erproben (Abb. 6). Diese notwendigen Fähigkeiten mußte sich in der Vergangenheit der einzelne mühsam aneignen.

Kritisch sei weiterhin eine Tatsache vermerkt. Immer wieder ist festzustellen, daß die Nutzer von Bauwerken noch nicht das richtige Verhältnis zu den Leistungen der bildenden Kunst gefunden haben. Wie ist es sonst erklärbar, daß Anfang Juli des Jahres an der von G. Schüler gestalteten Wandfläche in der Bert-Brecht-Schule Nordhausen und an einem von Otto Knöpfer in der Ernst-Thälmann-Oberschule in Erfurt-Nord gemalten Wandbild Transparente abgestellt waren? Ferner konkurriert in der letztgenannten Schule eine freistehende, farbig hervorstechende Wandzeitung mit dem Kunstwerk, ebenso ist dies im VEB NOBAS der Fall. Ein bedenklicher, auch anderen Orts festgestellter Fakt.

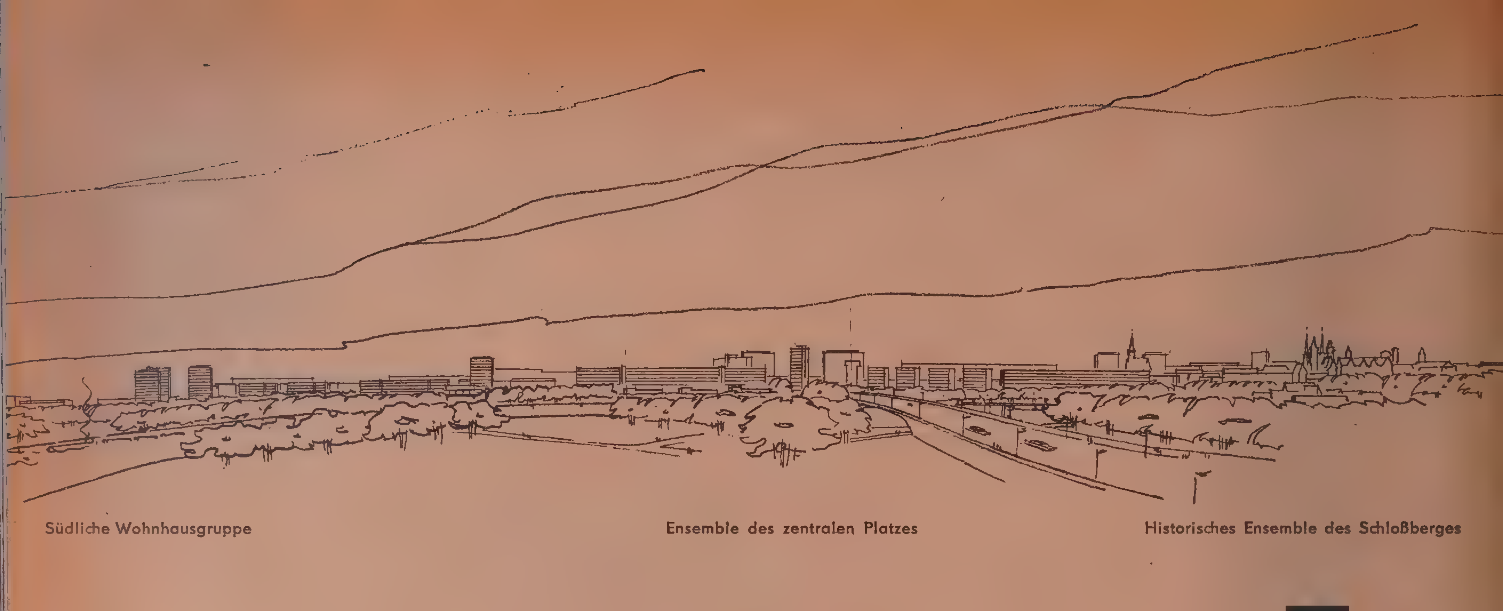
Abschließend sollen einige Schlußfolgerungen gezogen und in der Diskussion stehende Probleme dargelegt werden.

Über die notwendige Zusammenarbeit von Architekten und bildenden Künstlern gibt es keine ernsthaften Meinungsverschiedenheiten mehr. Eine vor Jahren ausgesprochene Hoffnung wurde zur Selbstverständlichkeit. Der Architekt weiß um die Grenzen, allein mit architektonischen Mitteln bestimmte Inhalte ausdrücken zu wollen. „Es ist nicht ein Zeichen von Kraft . . ., sondern ein Zeichen von Schwäche", schrieb vor nahezu 30 Jahren Fritz Schumacher, „wenn der Baukünstler meint, die Mittel seines baulichen Gestaltens alle allein bestreiten zu müssen, um seine Selbständigkeit zu bewähren." Der bildende Künstler sucht die großartige Möglichkeit, im Architektenkollektiv als Persönlichkeit gesellschaftlich bedeutsame und öffentlich wirkungsvolle Kunstwerke am Bau zu schaffen.

In den letzten Jahren äußerten sich viele bildende Künstler und Architekten über den besten Zeitpunkt einer Zusammenarbeit. Vor einigen Wochen sagte zum Beispiel Architekt Wolfgang Scheibe bei einer Diskussion in Leipzig: „Die Mitarbeit bildender Künstler beim Planen größerer städtebaulicher Ensembles erscheint unbedingt erforderlich. Ist sie bereits im frühen Stadium des Konzipierens vorhanden, dann kann das zum organischen Verschmelzen der bildenden Kunst mit der Architektur führen." Und in einem Gespräch erklärte mir der Maler G. Schüler, daß sich nach Fertigstellung der Rohpläne günstige Arbeitsbedingungen für beide Seiten ergeben, denn in dieser Phase sind noch große Spielräume für Veränderungen vorhanden, lassen sich thematische und formale Abstimmungen treffen, um ein harmonisches Ganzes zu erreichen.

Zusammenfassend darf aus diesen vorliegenden Arbeitserfahrungen, die stellvertretend für ähnlich lautende Meinungen stehen, die wichtige Folgerung gezogen werden: Eine Zusammenarbeit von Architekten und bildenden Künstlern soll grundsätzlich während der Projektierung beginnen. In diesem Zusammenhang sei an einen Hinweis Goethes erinnert: „Bei jedem Kunstwerk, groß oder klein, bis ins kleinste, kommt alles auf die Konzeption an." Natürlich ist der Einsatz baugebundener Kunst an bereits fertiggestellten Bauten nicht ausgeschlossen. Im Bezirk Erfurt arbeiten momentan Maler und Plastiker schon an Planaufgaben der nächsten Jahre, erreichen einen Vorlauf im kontinuierlich sich entwickelnden Schaffensprozeß und erhalten als materielle Vorleistung ein Drittel bis ein Viertel der am vorgesehenen Objekt für architekturgebundene Kunst aufzuwendenden Geldsumme.

Bei der Themenstellung für die baugebundene Kunst müssen es sich die Verantwortlichen schwerer machen. Öffentliche Verteidigungen von Plankonzeptionen sind zu befürworten und sollten zu grundlegenden Auseinandersetzungen genutzt werden. Ebenso muß dabei beachtet werden, daß es für den Sinn der Kunstwerke wesentlich darauf ankommt, an welcher Stelle sie im architektonischen Raum stehen.



Südliche Wohnhausgruppe — Ensemble des zentralen Platzes — Historisches Ensemble des Schloßberges

Zur Rekonstruktion von Merseburg

Stadtstruktur und Wohnungsbau

Dipl.-Ing. Gerhard Kröber
VEB Halle-Projekt, Abteilung Städtebau

Der Bebauungsvorschlag für das Zentrum und den südlich anschließenden Bereich von Merseburg (Abb. 2) fußt auf umfangreiche städtebauliche Vorarbeiten in Form von Variantenuntersuchungen. Die Konzeption für das Zentrum gliedert sich in verschiedene Strukturbereiche, auf die im folgenden kurz eingegangen werden soll.

Das Wohngebiet an der Leunaer Straße, südlich des Altstadtzentrums, bildet einen schmalen Streifen parallel zum Steilhang der Saale. Es ist vorwiegend für fünfgeschossige Bebauung vorgesehen. Eine Gruppe von drei vielgeschossigen Wohngebäuden am Saalebogen wird den südlichen Abschluß bilden (Abb. 3).

Das zentrale Wohngebiet umfaßt den südlichen Teil der Altstadt und ist für eine konzentrierte fünf- und zehngeschossige Bebauung vorgesehen. Hier wurde angestrebt, lebendige Bebauungsformen mit hoher Wohndichte zu verbinden (Abb. 4). Nördlich daran schließt ein zusammenhängender historischer Bereich an, dessen wertvolle Bausubstanz erhalten wird. Der Schloßberg mit Dom und Schloß über dem Steilhang der Saale ist der wichtigste Teil dieses Bereiches.

Die gesellschaftlichen Einrichtungen sind vorwiegend im westlichen Teil des Zentrums zusammengefaßt, der vom Ensemble des zentralen Platzes am Gotthardteich beherrscht wird (Abb. 7).

Die Stadtsilhouette von Merseburg ist im Gebiet östlich der Saale weithin sichtbar und mußte deshalb besonders sorgfältig untersucht werden. Die Gebäude des zentralen Platzes werden den Schwerpunkt der Silhouette des Stadtzentrums bilden, die ihren südlichen Abschluß in der Hochhausgruppe an der Leunaer Straße findet und im Norden bis zu der Baugruppe des Schloßberges reicht (Abb. 1). Damit ist die Hauptgliederung der Silhouette gekennzeichnet, die im Verlauf der städtebaulichen Projektierung noch weiter durchgearbeitet wird.

Mit den Strukturbereichen des Zentrums sind zugleich die verschiedenen Etappen der Umgestaltung untersucht worden, die sich nach dem jetzigen Stand der Überlegungen etwa wie folgt entwickeln wird: Noch vor 1970 wird mit dem Wohnungsbau an der Leunaer Straße begonnen. Die Bebauung dieser Fläche weist bei einem Verhältnis zwischen Abbruch und Neubau von 20 zu 972 Wohnungen im ersten Abschnitt einen solchen Wohnungsgewinn aus, daß sie im normalen Wohnungsbauprogramm realisiert werden kann. Daher wird zur Zeit der Vorschlag zu einem Bebauungsplan ausgearbeitet, der die Grundlage der Aufgabenstellung bilden wird (Abb. 5).

Nach 1970 wird die erste Etappe des Wohnungsbaus im südlichen Teil des Altstadtzentrums in Angriff genommen. Hier können etwa 2800 Wohnungen errichtet werden. Der Abbruch macht auch hier nur einen Bruchteil des Neubaus aus. Es handelt sich dabei fast durchweg um überalterte Substanz in schlechtem Bauzustand. Der Wohnungsbau in diesem Bereich stellt also eine Kombination von normalem Wohnungsbauprogramm mit Rekonstruktionsmaßnahmen in einem wirtschaftlichen Verhältnis dar, so daß er in den ersten Jahren nach 1970 als real angesehen werden kann. Die Ausarbeitung des detaillierten Bebauungsplanes erfolgt zeitgerecht, sobald die entsprechenden Bedingungen wie Technologie und Typen geklärt sind.

Nach Abschluß dieser Maßnahmen erfolgt die Rekonstruktion im Bereich der Altenburg. Die Flächenbilanzen ergaben hier, daß bei Entfernung der Altsubstanz kein nennenswerter Wohnungsgewinn erzielt werden kann. Der Ersatz der überalterten Gebäude muß auch hier erfolgen, jedoch erfordert er höhere volkswirtschaftliche Aufwendungen und ist deshalb in der Perspektive vorgesehen. Bis dahin hat dieses zentrumsnahe Gebiet den Charakter einer Reservefläche zur Ausweisung eventuell in der Zukunft auftretender Bedürfnisse.

Parallel zu den geschilderten Vorhaben werden auf der Grundlage der Gesamtkonzeption die Maßnahmen der Werterhaltung planmäßig im historischen Bereich und in den anderen zu erhaltenden Teilen der Altstadt durchgeführt. Damit werden auch diese Mittel konzentriert zur Umgestaltung des Stadtzentrums eingesetzt.

Im Zentrum ist eine Reihe von gesellschaftlichen Einrichtungen vorhanden. Sie bleiben weiter in Benutzung und werden, soweit sie veraltet sind, entsprechend den wachsenden Bedürfnissen und den volkswirtschaftlichen Möglichkeiten in einer späteren Etappe im Verlauf der Rekonstruktion durch Neubauten im Bereich des Gotthardteiches ersetzt oder ergänzt.

In den planmäßigen Ablauf der Rekonstruktion über eine längere Frist sind auch größere Einzelbauvorhaben einzubeziehen. Der VEB IMO, der wichtigste Montagebetrieb für Chemieanlagen, und die VVB Braunkohle haben in der Perspektive die Absicht, in Merseburg Konstruktions- und Verwaltungsgebäude zu errichten.

Nach gründlichen Untersuchungen auf der Basis der Gesamtkonzeption wurde von der Seite des Städtebaus vorgeschlagen, beide Vorhaben gemeinsam in einem großen Gebäude am zentralen Platz zusammenzufassen (Abb. 6). Neben den Vorteilen der gemeinsamen Nutzung der sozialen und kulturellen Einrichtungen wird damit zugleich die architektonische Hauptgestaltung des zentralen Platzes der Stadt Merseburg entscheidend bestimmt.

Mit dem geschilderten Komplex von Maßnahmen wurde gemeinsam mit den örtlichen Organen auf der Grundlage der städtebaulichen Vorarbeiten eine Grundkonzeption für die planmäßige schrittweise Rekonstruktion des Zentrums von Merseburg auf lange Frist geschaffen, nach der die einzelnen Maßnahmen und Bauabschnitte geplant und durchgeführt werden. Dabei wird im Zuge der weiteren städtebaulichen Arbeiten diese Grundkonzeption ständig weiterentwickelt und vervollkommnet.

Die vorliegenden städtebaulichen Arbeiten für die Stadt Merseburg zeigen, daß es möglich ist, unökonomisch genutzte Flächen im Zentrum und im zentrumsnahen Bereich mit den Mitteln des Wohnungsbaus volkswirtschaftlich auszunutzen und dabei zugleich zur Verbesserung der Stadtstruktur und zur Gestaltung des Stadtbildes im Zentrum beizutragen. Zur Zeit werden ähnliche städtebauliche Untersuchungen auch in anderen Kreisstädten unseres Bezirkes angestellt; sie haben das Ziel, Vorschläge zu einer intensiveren Nutzung des städtischen Territoriums auszuarbeiten.

Abschließend sei noch auf einige allgemeine Probleme eingegangen, die sich aus der städtebaulichen Praxis ergeben und die im Zusammenhang mit der technischen Revolution stehen.



2

1
Stadtsilhouette von Osten gesehen

2
Modellaufnahme des Bebauungsvorschlages für das Zentrum und den südlich anschließenden Bereich
Städtebauliche Gestaltung:
Dipl.-Architekt Herbert Gebhardt
VEB Halle-Projekt, Abteilung Städtebau

1 Wohngebiet Leunaer Straße

2 Zentrales Wohngebiet

3 Zentrumsbereich am Gotthardteich

4 Historischer Bereich

Die technische Revolution bleibt unter sozialistischen Produktionsverhältnissen nicht auf die technische Seite des Produktionsprozesses beschränkt, sondern sie steht in enger Beziehung zur Entwicklung des sozialen und geistig-kulturellen Lebens unserer Gesellschaft, sie wird auch die Struktur und das Erscheinungsbild unserer Städte verändern. Wenn auch über diese Veränderungen noch wenig wissenschaftlich begründete Aussagen vorliegen, so zeichnen sich doch bereits einige Entwicklungsrichtungen ab.

Mit der Einführung moderner Produktionstechnologien werden die Störfaktoren bei vielen Industriezweigen und Dienstleistungsbetrieben vermindert oder beseitigt. Damit entfallen immer mehr die Gründe der völligen Trennung von Wohngebieten und Arbeitsstätten mit allen ihren Nachteilen. Aus verschiedenen Ländern ist bekannt, daß diese Trennung zur Verarmung des Lebens in vielen neuen Wohngebieten und -städten beigetragen hat und daß umgekehrt die Forderung der völligen Herausnahme der Arbeitsstätten aus bestehenden Wohngebieten im Rahmen von Rekonstruktionsmaßnahmen die Volkswirtschaft vor unlösbare Aufgaben stellt. Sicher wird noch auf lange Zeit bei bestimmten Betrieben, etwa bei der Großchemie und der Grundstoffindustrie mit ihren weitreichenden Störfaktoren, eine räumliche Trennung von den Wohngebieten erforderlich sein. In anderen Fällen wird sich dagegen eine enge Verbindung zwischen Wohnen und Arbeiten herausbilden, die zu einer Veränderung der Stadtstruktur führen wird.

Im Zuge der technischen Revolution, besonders mit der Entwicklung der Kybernetik, werden zunehmend elektrische Datenverarbeitungsanlagen zur Steuerung der komplizierten Prozesse der sozialistischen Großproduktion eingesetzt, sie werden auch den Bereich der Lenkung und Leitung der Wirtschaft erfassen und hier grundsätzlich neue Strukturen und Verfahren erzwingen.[1]

Es ist anzunehmen, daß sich diese Entwicklung auch in den Zentren der Städte auswirken und einen verstärkten Bedarf an Arbeitsplätzen für wissenschaftlich-schöpferische Tätigkeiten hervorrufen wird. Diese Arbeitsplätze lassen sich in modernen Bebauungsformen mit hohen Flächendichten ausweisen und sind daher für eine Zentrumsbebauung besonders geeignet. Natürlich gibt es darüber noch keine quantitativen Voraussagen. Es kommt aber darauf an, rechtzeitig zu erkennen, daß die wachsende Bedeutung der Wissenschaft auf die Produktion und auf unsere sozialistische Gesellschaft städtebauliche Auswirkungen hat, die zu einer Bereicherung unserer Stadtzentren führen werden.

Überall ist zu beobachten, daß sich auf der Basis bestehender, besonders aber neu gegründeter Industriebetriebe durch Angliederung weiterer Produktionszweige große Industriekonzentrationen mit einem hohen Komplexitätsgrad und einer Tendenz zu weiterem Wachstum herausbilden. Das wirkt sich auch auf die Entwicklung und das Wachstum der Städte aus.

Diese Entwicklung wird, besonders in den größeren Städten, noch verstärkt durch den zunehmenden Bedarf an Arbeitsplätzen beispielsweise auf den Gebieten der Wissenschaft, der Volksbildung, des Gesundheitswesens und der Dienstleistungen.[2]

Die technische Revolution vollzieht sich auch innerhalb des Bauwesens selbst. Es ist selbstverständlich, daß die Städtebauer die Entwicklung neuer Bautechnologien und fortschrittlicher Konstruktionen kennen müssen, genauso wie sie den Stand der Typenprojektierung verfolgen und als Grundlage bei ihrer Arbeit berücksichtigen. In der Kette Vorfertigung und Bautechnologie – Typenprojektierung – Städtebau gibt es aber auch, in umgekehrter Blickrichtung gesehen, die Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Höchststandes mit Hilfe des Projektes, in unserem Falle des Typenprojektes, und es muß auch zu einer Einwirkung des Städtebaus auf die Typenprojektierung kommen.

Von den vielen Fragen, die damit im Zusammenhang stehen, sollen hier nur zwei Hauptpunkte aus der Sicht des Städtebaus genannt werden, die Fragen der Verdichtung und der Variabilität:

Im Zusammenhang mit der Tendenz im Städtebau zu größerer Verdichtung, wirtschaftlicherer Ausnutzung des städtischen Territoriums und einer gesunden Funktionsmischung sollten die Typenprojekte so weiterentwickelt werden, daß sie zur Schaffung neuer Bebauungsformen und städtebaulicher Strukturen mit stärkerer Ausnutzung der Erdgeschoßzone beitragen, eine wirtschaftliche Anwendung auch der vielgeschossigen Bebauung ermöglichen und sich zu räumlich geschlossenen Ensembles aus Gebäuden verschiedener Funktionsbestimmung zusammenfassen lassen.

Bei der Variabilität der Typenprojekte geht es letzten Endes um die Variabilität in der Massenproduktion, also um ein allgemeines Problem, das im Zuge der technischen Revolution auf den verschiedensten Gebieten gelöst werden muß.

Bei der städtebaulichen Arbeit mit den Typen treten noch einige besondere Punkte hinzu, auf die hier kurz eingegangen werden soll:

Das Bauen in Altstadtgebieten im Zuge der schrittweisen Rekonstruktion unserer Städte erfordert von den Typenprojekten eine größere Anpassungsfähigkeit an die vorhandene städtebauliche Situation, damit die Gegebenheiten, wie vorhandene Straßen, Zuschnitt und Abmessungen des Geländes, Himmelsrichtung und anderes, wirtschaftlich voll ausgenutzt werden können. Zur Zeit gibt es zum Beispiel keinen Wohnungstyp, der sich an der Nordseite einer vorhandenen Wohnstraße mit den Eingängen von Süden anordnen läßt.

Angesichts der schnellen Entwicklung der modernen Technik stellt sich auch die Frage der Funktionsänderung bei gesellschaftlichen Einrichtungen ein. Sie wird vor allem bei den Einrichtungen des Handels und der Versorgung und bei den Dienstleistungen zu berücksichtigen sein, wenn neue Technologien entwickelt und eingeführt werden (weitere Mechanisierung bei den Dienstleistungen, Selbstbedienung in Läden und Gaststätten) oder wenn veränderte Bedürfnisse zu Änderungen im Warensortiment führen. Man wird sich mit dem Problem beschäftigen müssen, ähnlich wie im Industriebau, eine Reihe von gesellschaftlichen Einrichtungen ohne feste Bindung an die gerade zur Zeit aktuelle Technologie und an einen bestimmten Funktionsablauf zu projektieren. Mit diesem Prinzip könnte man auch den Schwierigkeiten begegnen, die überall in den neuen Wohngebieten und Städ-

3 Wohngebiet an der Leunaer Straße

4 Zentraler Wohnbereich im Südteil der Altstadt; dahinter der historische Bereich, links das Ensemble des zentralen Platzes



5
Bebauungsplan für das Wohngebiet an der Leunaer Straße, 1. Bauabschnitt, nach dem jetzigen Stand der Bearbeitung

ten durch das gleichzeitige Aufwachsen der Kinder entstehen, die nacheinander zu unüberbrückbaren „Spitzenzeiten" in den Kinderkrippen, Kindergärten und Schulen führen, bevor sich der Normalzustand einstellt.

Die stürmische Entwicklung von Wissenschaft und Technik, die vom Städtebau eine ständige Vervollkommnung der Planungen entsprechend dem erreichten Erkenntnisstand erfordert, wirkt sich auch auf die städtebaulichen Arbeitsmethoden aus.

Sie sind abzuleiten aus dem Entwicklungsprozeß, in dem sich unsere Städte befinden. „Die Städte der Zukunft bilden sich im Ergebnis der Entwicklung und Veränderung genau wie die bestehenden Städte, indem sie rekonstruiert und ununterbrochen erneuert, ständig verjüngt werden. Mit der Zeit erfahren sie ihre spezifische Erneuerung unter den neuen Lebensbedingungen, neuen sozialen Verhältnissen und Lebensformen."[3] Demnach ist die generelle Planung der Städte in bestimmten Etappen durchzuführen, bildet aber letzten Endes einen kontinuierlichen Prozeß der ständigen Einarbeitung neuer Erkenntnisse entsprechend dem fortschreitenden Entwicklungsstand des Städtebaus in unserer sozialistischen Gesellschaft.

Die Gesamtstruktur der Stadt mit ihren Hauptelementen — das sind vor allem Lage und Hauptgliederung des Stadtzentrums, Lage und Umfang der Hauptwohn- und Industriegebiete —, das Hauptverkehrsgerüst und die Grundzüge der Stadtkomposition werden, als das auf lange Sicht Bleibende, für einen längeren Zeitraum festgelegt. Darin drückt sich die Kontinuität einer Planung aus.

Die Gestaltung der einzelnen Elemente selbst, wie die Struktur und die Bebauungsformen der Wohngebiete, unterliegt einem schnelleren Wandel und wird für eine kürzere Frist geplant. Jeder Wohnkomplex, jedes zur Realisierung vorgesehene Teilelement der Stadtstruktur ist so modern zu planen, wie es dem erreichten Entwicklungsstand zur Zeit der Durchführung entspricht. Es ist nicht angebracht, schon vorher in der Phase der generellen Planung die Details festzulegen und damit die Entwicklung einzuengen.

Die Erfahrungen in unserer städtebaulichen Praxis, besonders bei der Errichtung größerer Wohngebiete über einen längeren Zeitraum, zeigen eindeutig, daß die Entwicklung oft schneller vorangeht als ursprünglich angenommen wurde, daß sich die Realitäten noch immer durchgesetzt haben und zwangsläufig zur Umarbeitung und Weiterentwicklung von Planungen führten, oft unter schwierigen Bedingungen. Es kommt darauf an, aus diesen Erfahrungen die Konsequenzen für die Methodik der städtebaulichen Bearbeitung zu ziehen und bei langfristigen Planungen eine elastische Konzeption zu entwickeln, die unter Beibehaltung der Grundzüge der Stadtstruktur das Einbauen neuer Erkenntnisse bei der Durcharbeitung der einzelnen Realisierungsetappen von vornherein in Rechnung stellt. Man muß sich darüber im klaren sein, daß diese Arbeitsweise eine höhere Qualifikation erfordert.

Die Untersuchungen zur wirtschaftlicheren Ausnutzung des städtischen Territoriums und die städtebauliche Vorbereitung der schrittweisen Rekonstruktion unserer Zentren und Altstadtgebiete setzen das Vorhandensein einer städtebaulichen Konzeption für die Gesamtstadt voraus. Eine solche Konzeption muß auch vorhanden sein, wenn im Perspektivplanzeitraum keine Rekonstruktion der Altstadtkerne in Angriff genommen wird. Damit muß garantiert werden, daß der Einsatz der Mittel der komplexen Werterhaltung an den richtigen Standorten erfolgt und nicht in Außenbezirken verzettelt wird, weil man für die entscheidenden Standorte keine Konzeption hat. Daraus geht hervor, daß die Bearbeitung der generellen Planungen im Städtebau eine erhöhte Bedeutung gewinnt.

Die technische Revolution und die damit verbundene Einbeziehung immer neuer Spezialgebiete und Wissenszweige in die städtebauliche Planung stellt uns ständig vor neue und schwierige Probleme, sie liefert uns aber auch verbesserte Methoden und Instrumente, die zu einer Erhöhung der Wissenschaftlichkeit unserer Arbeit führen.

Es hat sich in vielen Ländern gezeigt, daß nach Faustformeln errechnete Stadtgrößen, als bindende Vorgaben der Planung zugrunde gelegt, von der Realität mehrfach umgeworfen wurden und zu komplizierten Umplanungen führten. Ebenso ist es voreilig, bestimmte Stadtgrößen von vornherein als wirtschaftlich oder unwirtschaftlich zu erklären, ohne von Fall zu Fall gründlich untersucht zu haben. Solche Untersuchungen können zum Beispiel nach der Schwellwerttheorie erfolgen, wie sie von dem polnischen Städtebau-Wissenschaftler Dr. Malisch beschrieben wurde. Diese Theorie geht davon aus, daß beim Wachstum einer Stadt die städtebaulichen Kosten nicht proportional zur Einwohneranzahl steigen, sondern daß sich zum Beispiel durch Anlegen neuer Versorgungsnetze oder durch Einführung neuer Massenverkehrsmittel, die bei bestimmten Etappen der Stadtentwicklung ausgelöst werden, Sprünge oder „Schwellen" in der Kostenkurve ergeben. Am Beispiel der Stadt Warschau wurden mit Hilfe moderner Rechenmaschinen diese Werte ermittelt und damit den Planungsorganen Material für die zu erwartenden städtebaulichen Kosten für die verschiedenen Varianten und Etappen des Aufbaus der Stadt in die Hand gegeben. Es wäre nützlich, die Anwendbarkeit dieser Methode für unseren Städtebau zu prüfen.

Mit den Mitteln der modernen Rechentechnik können die volkswirtschaftlichen Aufwendungen bei der Realisierung unserer Planungen erfaßt werden. Wir werden auch, was viel schwieriger, aber auch entscheidender ist, die in einer bestehenden oder errichteten Stadt vor sich gehenden Lebensprozesse und damit die Frage der laufenden Betriebskosten und des Faktors der Ökonomie der Zeit nach und nach als volkswirtschaftliche Größe genauer untersuchen und darstellen können.[4] Damit wird sich die städtebauliche Konzeption durchsetzen, die zu ihrem Funktionieren den geringsten Aufwand an gesellschaftlich notwendiger Arbeit erfordert. Das bedeutet jedoch nicht, daß sich die städtebauliche Planung in der Zukunft zu einem Rechenprozeß entwickeln wird. Die Aufgabe des Städtebaus, das individuelle, unverwechselbare Antlitz unserer Städte zu schaffen, kann nicht von einer Maschine bewältigt werden. Auch unter den Bedingungen der technischen Revolution wird es auf die Phantasie und die Schöpferkraft unserer Architekten und Städtebauer ankommen.

[1] Vergleiche: Rolf Stranzky, Probleme der Anwendung kybernetischer Methoden in unserer Wirtschaft, „Einheit", Heft 7/1965

[2] Vergleiche: Kaplan, G., Listengurt, F., Ermittlung der künftigen Einwohnerzahl von Städten, „Architektura SSSR", Heft 1/1964

[3] M. Possochin, Vorsitzender des Staatlichen Komitees für Wohnungsbau beim Bauwirtschaftsrat der UdSSR

[4] Vergleiche: L. Awdotin, Die Anwendung mathematischer Methoden in der städtebaulichen Projektierung, „Architektura SSSR", Heft 2/1964

6 Blick über den Gotthardteich auf das Ensemble des zentralen Platzes mit dem Konstruktions- und Verwaltungsgebäude des VEB IMO und der VVB Braunkohle

7 Im Vordergrund und rechts der zentrale Bereich der gesellschaftlichen Einrichtungen am Gotthardteich



1 Modellaufnahme der Variante 2
Zentrum Merseburg – südliche Altstadt – Leunaer Straße

Ermittlung des gebietswirtschaftlichen Aufwandes

Oberingenieur Ernst Proske
VEB Halle-Projekt, Abteilung Städtebau

Eine wichtige Rolle in der Investitionstätigkeit unserer Republik spielt das Verhältnis des gebietswirtschaftlichen Aufwandes zu den Grundinvestitionen.

Wesentlichen Anteil am gebietswirtschaftlichen Aufwand, der die Anforderung eines Investitionskomplexes oder -objektes an das Gebiet aufzeigt, hat der Ansiedlungsaufwand für die Ansiedlung, Versorgung und Betreuung von Arbeitskräften. Der Senkung des Ansiedlungsaufwandes kommt daher eine große Bedeutung zu, und es ist notwendig, vorhandene Erfahrungen beim Bau unserer Wohnkomplexe weitestgehend auszuwerten und zur Diskussion zu stellen. Das Ziel muß sein, für die Errechnung des Ansiedlungsaufwandes eine einheitliche Ausgangsbasis zu erhalten, um die Kostenaufwendungen bei den verschiedensten Standorten vergleichen zu können.

Zur Ausweisung eines Standortes für den Neubau von etwa 2800 Wohnungen in Merseburg wurden Anfang des Jahres 1965 Variantenvergleiche angestellt. Der Bedarf an Wohnungen wird hauptsächlich durch die Maßnahmen des Kohlebergbaus im Geiseltal hervorgerufen. Hinzu kommt der sonstige anstehende Bedarf in Merseburg. Der Wohnungsbedarf der chemischen Großbetriebe VEB Leuna-Werke „Walter Ulbricht" und VEB Chemische Werke Buna wird entsprechend den für das ökonomische Programm für das Wirtschaftsgebiet Halle – Merseburg – Bitterfeld getroffenen Festlegungen durch den Bau der Chemiearbeiterstadt Halle-West abgedeckt.

Nach den zur Zeit bestehenden Vorstellungen soll nach Abschluß des Baugebietes Merseburg-West II mit dem Bau der etwa 2800 Wohnungen in Merseburg im Jahre 1968 begonnen werden. Die Realisierung soll sich bis zum Jahre 1972 erstrecken.

Variante 1: Merseburg-West III

Das Gelände Merseburg-West III, anschließend an den bereits gebauten Wohnkomplex Merseburg-West II, bietet die einzig verbliebene Möglichkeit, unter lufthygienisch vertretbaren Bedingungen auf freiem Gelände zu bauen. Der Bau des Wohnkomplexes Merseburg-West III würde jedoch die unorganische Entwicklung der Stadtstruktur verstärken und die nach 1945 eingetretene Entwicklung der Verlagerung des Schwergewichtes der Einwohnerverteilung in die Außengebiete der Stadt fortsetzen.

Die Entwässerung des Baugebietes würde einen Kostenaufwand in Höhe von 2,3 Millionen MDN erfordern.

Die Gesamtkosteneinschätzung für Variante 1 führt zu dem in der Tabelle dargestellten Ergebnis.

Der Bau des Wohnkomplexes Merseburg-West III würde die Konzentration der Mittel und Kräfte auf die Rekonstruktion des Stadtzentrums verhindern.

Kosteneinschätzung Bearbeiter: Ingenieur Gerhard Klingner

	Variante 1 Merseburg-West III	Variante 2 Zentrum Merseburg, südliche Altstadt und Leunaer Straße
Baukosten für 2800 Wohnungen	TMDN	TMDN
Wohnungsbau	57 960*	62 432**
Gesellschaftliche Einrichtungen und Garagen	13 440	7 957
Ingenieurtechnische Erschließung und Verkehr innerhalb und außerhalb des Baugebietes	19 777	15 336
Freiflächen	2 800	2 800
Kosten Komplexer Wohnungsbau	93 977	88 525
Kosten/Wohnung einschließlich mittelbarer Folgemaßnahmen	33,5	31,6
Zusätzlich auftretender Aufwand		
Abbruch, Entschädigung und Ersatzneubau von 554 Wohnungen		23 748
Werterhaltung von 554 Wohnungen	18 049	
Inanspruchnahme landwirtschaftlicher Nutzfläche	3 136	
Zusätzlicher Aufwand	21 185	23 748
Gesamtaufwand	115 162	112 273

* 30 % vielgeschossig
** 65 % vielgeschossig

2

Lageplan der Stadt Merseburg im Wirtschaftsgebiet Halle – Merseburg – Bitterfeld 1 : 500 000



 Ortslagen

 Chemische Großbetriebe

Hauptabbaugebiete der Braunkohle

Variante 2: Zentrum Merseburg – südliche Altstadt – Leunaer Straße

Die Entwicklung der Innenstadt ist stark zurückgeblieben. Bombenschäden und überalterter Gebäudebestand bewirken eine fortschreitende Entvölkerung des Altstadtgebietes und verringern die Funktionstüchtigkeit des Zentrums. In der Altstadt entspricht die Mehrzahl der Wohnungen nicht der notwendigen Wohnqualität; nur 15 Prozent dieser Wohnungen haben ein Bad, 52 Prozent ein WC im Hause, und nur 9 Prozent der Gebäude sind im guten baulichen Zustand. Eine Werterhaltung oder Sanierung dieser Bausubstanz ist sehr aufwendig und unwirtschaftlich.

Die Variante 2 geht davon aus, diesen Zustand zu beseitigen und durch den in jedem Fall durchzuführenden Wohnungsbau das Erscheinungsbild des maßgebenden Teiles der Stadt eindrucksvoll zu verändern, um die Erfolge unserer sozialistischen Entwicklung sichtbar werden zu lassen. Da entsprechend unseren volkswirtschaftlichen Möglichkeiten hierbei nur schrittweise vorgegangen werden kann, beschränkt sich die Variante 2 in ihren Untersuchungen auf das Gebiet des Zentrums bis einschließlich des im Südosten der Altstadt gelegenen Geländes der Leunaer Straße. Selbstverständlich wurden dabei die Fragen der Stadtkomposition im Zusammenhang mit dem nördlichen Teil der Altstadt und speziell mit dem Schloßberg beachtet.

Für die Auswahl des Baugebietes der Variante 2 war mit ausschlaggebend, daß im südlichen Teil in einem 1. Bauabschnitt bei Abbruch von 20 Wohnungen 972 Wohnungen errichtet werden können. Dieser 1. Bauabschnitt erfolgt im Bereich der Leninstraße, Abbestraße und Leunaer Straße mit Begrenzung im Norden durch die Freiligrathstraße und im Süden durch das Gelände des Autohofes. Dieses Gebiet liegt im Südosten der Altstadt von Merseburg und wird durch die Saale im Osten begrenzt.

Somit ergibt sich die Möglichkeit, in unmittelbarer Zentrumsnähe den benötigten Vorlauf für die zu errichtenden neuen Wohnungen zu schaffen, um die notwendigen Abbruchmaßnahmen im Zentrum und der südlichen Altstadt durchführen zu können.

Die Kostenschätzung der Variante 2 führte zu dem in der Tabelle dargestellten Ergebnis.

Die Variante 2 konzentriert die Versorgungseinrichtungen im Stadtzentrum und gestattet in jeder Hinsicht eine wirtschaftliche Nutzung. Es entstehen moderne Wohnungen in günstiger Lage zu den Einrichtungen des Handels, der Kultur, der Erholung und des Verkehrs.

Das Verkehrsnetz wird entscheidend verbessert. Bisher freie Flächen in unmittelbarer Nähe des Stadtkerns werden durch konzentrierte Bebauung intensiv genutzt. Die Entwässerung des Baugebietes benötigt kein zusätzliches Sammlersystem, sondern die Baumaßnahmen ermöglichen die in jedem Falle notwendige Rekonstruktion des Netzes. Diese Rekonstruktion wäre auch erforderlich beim Bau der Variante 1 (Merseburg-West III).

Auf Grund dieser Überlegungen haben sich alle dafür maßgeblichen Stellen für die Variante 2 entschieden. Die Weiterentwicklung der städtebaulichen Projektierung für diese Variante läuft zur Zeit.

Probleme bei Variantenvergleichen

Bei der Errechnung der gesamten von der Volkswirtschaft zu tragenden Aufwendungen für die Variante 1 wurden für die Einbuße von 28 ha landwirtschaftlich genutzter Fläche 1400 MDN/Jahr/ha Ertragsausfall angesetzt. Der Ertragsausfall wurde mit 3,1 Millionen MDN unter Annahme einer Lebensdauer der Wohngebäude von 80 Jahren errechnet. Festlegungen darüber, welche Zeiträume solchen Errechnungen zugrunde gelegt werden sollen, sind bisher nicht bekannt.

Auch die Bewertung des Grund und Bodens ist ein noch offener Fragenkomplex, besonders im Hinblick auf die städtebaulich unterschiedliche Wertigkeit des Bodens im Zentrum und im zentrumsnahen Gebiet und der landwirtschaftlichen Nutzfläche an der Stadtrandzone.

Der Bau der Variante 1 würde die zur Zeit vorhandene und wenig zweckmäßige Nutzung des Bodens im Zentrumsgebiet nicht verändern. Eine ökonomische Nutzung auf der Grundlage der Variante 2 unter Beachtung der Erkenntnisse des sozialistischen Städtebaus hat folgende positive Auswirkungen:

Einschränkung des Nahverkehrsnetzes,

Einsparung von laufenden Betriebs- und Wartungskosten eines ausgedehnten Erschließungsnetzes,

kürzere Entfernungen für die Anfuhr der Bedarfsgüter der Bevölkerung,

bessere Ausnutzung der gesellschaftlichen Einrichtungen und vieles andere mehr.

Wir vertreten die Auffassung, daß sich bei einem umfassenden Variantenvergleich die genannten Faktoren im Zahlenwerk niederschlagen müßten. Die bisherige Methode des Variantenvergleiches, die sich nur auf die Gegenüberstellung der Investitionskosten beschränkt, spiegelt die tatsächlichen von der Volkswirtschaft zu tragenden Aufwendungen nicht wider.

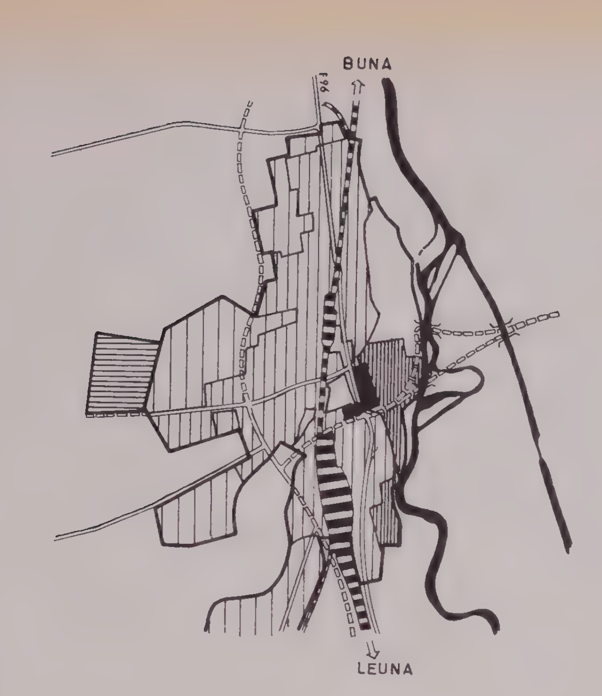
Die Verordnung über die Vorbereitung und Durchführung von Investitionen fordert, in allen Phasen der Investitionstätigkeit einen volkswirtschaftlichen Nutzeffekt zu sichern; unter anderem ist der Einsparung von Arbeitskräften erhöhte Bedeutung beizumessen.

Nach dem Dargelegten erscheint es notwendig, darauf hinzuweisen, daß der Nachweis des ökonomischen Nutzens der städtebaulichen Projekte sich nicht nur auf die jetzt bekannten Kennziffern der Flächennutzung, wie zum Beispiel Einwohnerdichte, und die technisch-wirtschaftlichen Kennziffern des Bauaufwandes beschränken darf.

In Zusammenarbeit von staatlicher Leitung, Wissenschaft und Praxis sind sehr bald notwendige Ergänzungen festzulegen.

Absolute Klarheit sollte darüber bestehen, daß in jedem Falle auch seitens der Gutachterstellen vor Herbeiführung endgültiger Entscheidungen die emotionellen Werte einer städtebaulichen Planung, die in vielen Fällen große politische Bedeutung haben, in die Waagschale gelegt werden müssen.

3
Stadtstruktur Merseburg



Altstadtgebiet
Übriges Stadtgebiet
Neubaugebiet seit 1945
Zur Diskussion gestelltes Neubaugebiet Merseburg-West III
Zentrum – südliche Altstadt – Leunaer Str.
Stadtzentrum
Neue Trassenführung der Fernverkehrsstr. 96 im Stadtgebiet – Thomas-Münzer-Ring

4
Ökonomie der Zeit

Reichsbahn
Hauptverkehrsstraße
Einrichtungen des täglichen Bedarfs
Erreichbarkeit der Einrichtungen des täglichen Bedarfs:
Variante 1 = 5 min, Variante 2 = 5 min
Einrichtungen des Stadtzentrums
Erreichbarkeit der Einrichtungen des Stadtzentrums:
Variante 1 = 30 min, Variante 2 = 5 min
Erreichbarkeit der Haltestellen der Eisen- und Straßenbahn:
Variante 1 = 30 bis 35 min,
Variante 2 = 2 bis 7 min

VARIANTE I
MERSEBURG-WEST III

2500 m
2000 m
1500 m
1000 m
500 m

VARIANTE II
MERSEBURG ZENTRUM-SÜDL. ALTSTADT – LEUNAER STR.

5
Kostenvergleich

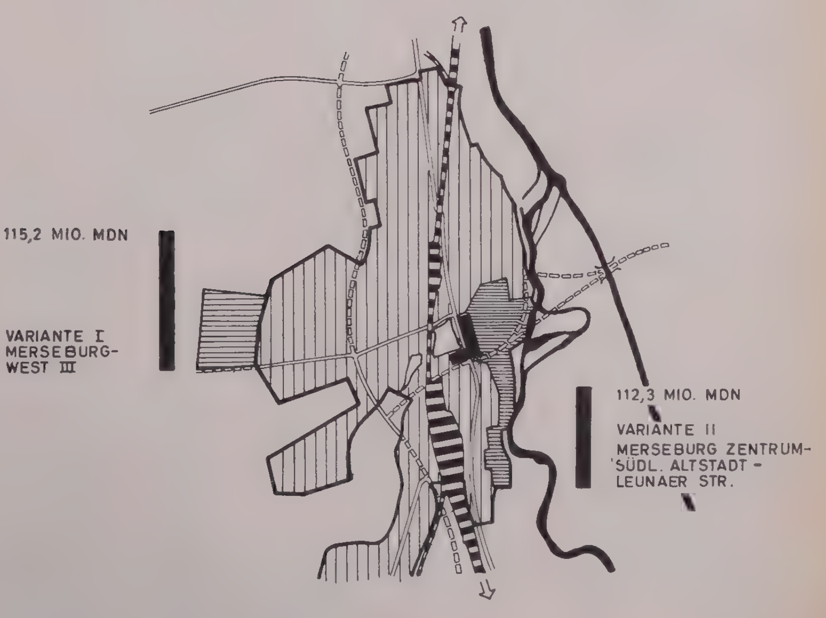
	Variante 1	Variante 2
Neubau	2800 WE	3354 WE
Abbrüche	–	554 WE
Zugang	2800 WE	2800 WE
Werterhaltung	554 WE	–

Im gesamten Kostenaufwand wirken sich unter anderem aus:

Aufwand für Massenverkehr
Aufwand für Entwässerung
Komplexzentrum

Variante 2

Zusammenfassung der Versorgungseinrichtungen im Stadtzentrum
Durch fußläufige Erreichbarkeit vieler Einrichtungen
kein zusätzlicher Aufwand für den Massenverkehr



1



Eindrücke aus neuen Pariser Wohngebieten

Wie schon im Heft 10/1965 berichtet, weilte eine Delegation des BDA anläßlich des VIII. UIA-Kongresses in Paris. Mitglieder der Delegation schreiben in dem folgenden Beitrag über ihre Eindrücke von neuen Wohngebieten bei Paris. red.

Dipl.-Ing. Hans Gericke
Direktor des Instituts
für Städtebau und Architektur
Deutsche Bauakademie

Prof. Dr.-Ing. habil. Helmut Trauzettel
Professur für Elementares Gestalten und Entwerfen
Technische Universität Dresden

1
Massy Antony
Blick von der Hochhausreihe am Zentrum auf einen Teil der neuen Wohnstadt

2
Das Kaufzentrum von Massy Antony
Im Vordergrund die Parkgaragen

Das Wohnungsproblem und die Sanierung von Paris

Das Kernproblem von Paris, die Sanierung der Stadt, ist ebenso alt wie aktuell. Das beweisen die weiten Wohn-Gewerbe-Mischgebiete, die große Teile der Stadt innerhalb des äußeren Boulevard-Ringes in überhöhter Geschoßflächendichte (über 5,0) überziehen. Das beweisen die „Hallen" im Zentrum der Kernstadt, die weder Anschluß an die Eisenbahn noch an Wasserwege haben und in denen nachts zwischen 12.00 und 6.00 Uhr der Umschlag vom Großhandel auf den Einzelhandel überwiegend durch manuelle Arbeit und zum großen Teil unter freiem Himmel erfolgt – ein Anachronismus für eine 9-Millionen-Stadt. Das beweist vor allem aber die Wohnungsnot. Sie hat zu einer immer stärkeren Nutzung der Altbausubstanz „unter den Dächern von Paris" geführt und den Kampf zwischen zwei Fronten ausgelöst: Entweder Rekonstruktion größerer Quartiere innerhalb des äußeren Boulevard-Ringes (Abbruch – Neubau) – wofür es seit 1925 durch Corbusier (Quartier des Marais mit dem Platz des Vosges) bis heute zwar viele, aber nicht realisierte Projekte gibt – oder Anlage eines Gürtels neuer Siedlungen und Städte in der Umgebung (der Banlieu) von Paris, ohne die Altstadt zu korrigieren.



2

Durch ein außergewöhnlich hohes Maß an Rationalisierung der Altbausubstanz, die zu einem hohen Nutzungsgrad und einer maximalen Perfektion führte (Einbaumöbel, moderne Aufzüge, zentrale Beheizung, Klimatisierung usw.), sind – von den Slum-Quartieren abgesehen – Abbrüche auf größeren Flächen zu einem finanziell unlösbaren Problem geworden.

Hierin liegt die überraschende Tatsache begründet, daß sich das „Antlitz" der Kernstadt Paris seit zehn Jahren kaum verändert hat, im Gegensatz zu anderen Weltstädten, in denen zum Teil zahlreiche neue Dominanten in Form von Büro- und Wohnhochhäusern die Silhouette – nicht überall glücklich – bereichern. In Paris dominieren nach wie vor der Eiffelturm, die Sacre Coeur, der Arc de Triumphe, die Notre Dame, der Invalidendom und einige andere Türme, die im weitläufigen, nivellierten siebengeschossigen Häusermeer kaum zu einer Stadtsilhouette zusammenwirken.

Städtebauliche Betrachtungen zu den neuen Wohngebieten

Der Perspektivplan für die Region umfaßt zwar im wesentlichen Maßnahmen, die auf lange Sicht (das Jahr 2000) und auf ein weitgreifendes Wirtschaftsgebiet orientieren (das Seinetal – Paris – Rouen – Le Havre), gibt aber auch über Bestand und Entwicklungstendenzen des Stadtgebietes, vor allem für neue große Wohngebiete in der Bannmeile der Stadt, Einschätzungen, die wegen des Verstädterungsprozesses äußerst aktuell sind.

Die fertiggestellten und zum Teil umfangreichen neuen Ansiedlungen sowie die im Bau befindlichen Städte außerhalb der Stadt zeigen gegenüber den nur wenigen Einzelobjekten in der Stadt, daß die bestehenden Gesetze – die die alte und zum Teil wertvolle Bebauung schützen –, vor allem aber Substanz und Bodenpreise den Kampf zugunsten neuer Städte außerhalb der alten Stadt entschieden haben.

Jenseits des Vorstadtgürtels, in dem Reste dörflicher Bebauung mit Fabriken, Lagerflächen und Bahnanlagen ungeordnete Stadtrandslums bilden, entstehen neue Wohngebiete, wie Sarcelles oder Massy Antony, oder werden alte Vorstädte, wie Nanterre oder Bagnolet, durch neue Wohngebiete bedeutend erweitert. Diese Wohngebiete wirken nicht selten zunächst recht eindrucksvoll durch ihre zum Teil massierte Hochhausbebauung oder eine geschickte Ausnutzung des oft profilierten Geländes.

Wir besuchten die neuen Städte Sarcelles (z. Z. 8000 Wohnungen mit etwa 30 000 Einwohnern) und Massy Antony (z. Z. 10 000 Wohnungen mit rund 40 000 Einwohnern) und fanden im Bau befindliche Einkaufshauptzentren mit unterirdischer Belieferung und mit Großgaragen kombiniert. In den Wohngebieten haben die Einkaufszentren die üblichen Belieferungsformen. In Sarcelles ist eines dem Vorortbahnhof zugeordnet. In den Hauptzentren sind auch Kultur- und Verwaltungsbereiche geplant, aber noch nicht gebaut.

Die Erschließungssysteme sehen nur wenig differenzierte Straßen vor, die bis vor jeden Hauseingang führen, der Fahrverkehr durchdringt also das ganze Wohngebiet. Außer den unterirdischen Großgaragen im Hauptzentrum sind kaum Garagen vorgesehen. Die Parkflächen sind dezentralisiert, aber noch nicht für den perspektivischen Bedarf bemessen.

Die Wohnbebauung weist Höhenkontraste zwischen fünfgeschossiger und zwölfgeschossiger Bebauung auf. Es gibt Scheiben verschiedenster Ausmaße und einige Wohntürme. Die fünfgeschossigen Wohnblocks sind oft sehr lang. Sie haben aber Durchgänge im Erdgeschoß in rund 60 m Abstand und werden jeweils durch Winkelbauten oder Faltungen gegliedert. Im ganzen zeigt sich in den neuesten Teilen der Städte ein bewußtes Streben nach geschlossenen Straßen oder Raumwirkungen. Ein Schematismus ist hier nicht



3
Kinderspielplatz in einem der neuesten Wohnkomplexe von Sarcelles

4
Fünf- und zehngeschossige Wohnbebauung in Sarcelles

3

4

5
Wohnstraße mit verschiedenen Wohnhaustypen in Sarcelles

6
Viergeschossige geschlossene Wohnblocks in Sarcelles

5

6



7
Fertigteilfassade in Massy Antony



8
Ledigenwohnhaus in Sarcelles

zu spüren. Monotone Zeilenanordnungen werden nicht mehr praktiziert. Durch Winkelbauten mit Verbindungsgliedern oder auch durch unmittelbares Aneinandersetzen von Wohnblocks werden geschlossene Räume angestrebt. Neben Gebäudegruppen mit wohnlicher Atmosphäre gibt es nur noch wenige Bauten und Ensembles mit extravaganten Individualismen. Die Höhendominanten stehen meist in guter Beziehung zu den niedrigen Baugruppen der Ladenzentren oder Schulen.

Die Begrünung und Freiflächengestaltung sind sowohl in Massy Antony als auch in Sarcelles noch ungenügend, wenn auch im Gegensatz zu den Wohngebieten in Nanterre und Bagnolet unter anderem die angeordneten Baumgruppen räumliche Beziehungen zu den Gebäuden erkennen lassen.

Die großen Wohnbauvorhaben sind mit allen Folgeeinrichtungen städtebaulich einheitlich konzipiert, zumeist durch „Leitpläne", die vielen Variationen bei der Projektierung Raum geben. Hinsichtlich der städtebaulichen und architektonischen Gestaltung wird viel experimentiert. — In den Städten lassen sich deutlich die Entwicklungsphasen ablesen. Die älteren Stadtteile zeigen gegenüber den in den Abbildungen wiedergegebenen alle Schwächen eines kleinteiligen, ungeordneten und zum Teil monotonen Städtebaus mit technisch-gestalterischen Lösungen, die schon nach wenigen Jahren deprimierend wirken.

Die städtebauliche Entwicklung in den neuen Teilen kann auch nicht darüber hinwegtäuschen, daß diese Städte vornehmlich Schlafstädte der Metropole sind, denen ein echtes gesellschaftliches Eigenleben fehlt. Noch haben diese Städte keine Arbeitsstätten, die ihnen die Chance geben, sich zu neuen S t ä d t e n zu entwickeln.

Der industrielle Wohnungsbau

Auf den Exkursionen nach den rings in der Banlieu von Paris entstehenden neuen Wohnsiedlungen ließen sich neben städtebaulichen Gesichtspunkten eine Vielzahl von Problemen des industriellen Wohnungsbaus studieren und Anregungen für die Gestaltung der zugehörigen Folgeeinrichtungen gewinnen. Die heitere wohnliche Atmosphäre vieler neuer Bauten wird nicht allein durch die abwechslungsreichen Raumbildungen und differenzierten Baukörpergrößen bewirkt, sie ist ebenso den rhythmisch gegliederten Fassaden zu verdanken, die durch eine kontrastreiche Materialwahl und Farbigkeit ansprechen.

Die einzelnen Teile des gesamten Wohngebietes werden von verschiedenen Architekturbüros bearbeitet. Als Grundlage dient ein Generalbebauungsplan, den zum Beispiel für Massy Antony (Abb. 19) die Architekten Sonrel und Duthilleul aufstellten, die außerdem mit der Ausführung des Hauptzentrums und eines Teiles der angrenzenden Wohnbebauung beauftragt wurden. Die einzelnen Architektengruppen arbeiten ihre Teilgebiete selbständig und völlig ohne Abstimmung in bezug auf die Ausführungstechnologie und die Anwendung eines einheitlichen Fertigteilkataloges durch.

Die qualitative Entwicklung ist in den zuletzt ausgeführten Wohngebieten der neuen Wohnstadt von Sarcelles deutlich ablesbar. Die älteren Teile sind städtebaulich unausgewogen — ein Heizwerk und eine Tankstelle wirken störend in das

kleine, lebenerfüllte Zentrum. Die farblosen Gebäude zeigen nach wenigen Jahren bereits häßliche Schadenstellen: verschmutzte Werksteinverkleidungen, fleckige Mosaikflächen und rostige Stahlfenster. Auf Grund dieser Erfahrungen wird jetzt auf eine dauerhafte Oberfläche der Fassaden Wert gelegt. Durch die Mehrausgaben werden die bisherigen bauphysikalischen Mängel behoben und die Instandhaltungskosten reduziert.

Bei den Außenflächen finden wir zugunsten eines abwechslungsreichen Gesichtes die verschiedensten Materialien kombiniert. Für die Verkleidung der Außenwände und Balkonbrüstungen wird Kleinmosaik bevorzugt. Während die Brüstungsfertigteile komplettiert, durch eine Folie vor Beschädigungen geschützt, eingebaut werden, konnten wir verfolgen, wie große Wandflächen auf der Baustelle, von einem leichten Hängegerüst aus, mit auf Papier geklebten Mosaikflächen tapeziert werden (Abb. 14). Es scheint sich bewährt zu haben, diesen wertvollen Mantel im letzten Arbeitsgang anzubringen und dafür das sonst notwendige nachträgliche Ausbessern beschädigter Fertigteile zu sparen. Eine lebendige Wirkung der Mosaikflächen wird durch das Mischen zweier verschieden kräftiger Farbtöne erreicht. Fehlt das Einstreuen von dunkleren oder andersfarbigen Steinchen, so kommt keine Belebung zustande; von größerem Abstand aus betrachtet unterscheidet sich eine solche Fläche von einer geputzten Fläche nur durch ihre Sauberkeit.

Außer diesen farbig gut abgewogenen Mosaikhäuten wird Naturstein in verschiedenen Technologien als Außenhaut verwendet (Abb. 11). Wir finden aufgemauerte Muschelkalk- und Sandsteinverkleidungen neben 2 cm dünnen aufgeklebten Platten aus dem gleichen warmtonigen Material. An repräsentativen Wohnbauten mit teuren Wohnungen im Zentrum von Sarcelles sind Marmor- und Kunststeinplatten in Weiß- und Grautönen kontrastreich angebracht. Auch Vorsatzbetone werden bei sichtflächenfertigen Außenelementen in guter Qualität verwendet (Abb. 12).

Zu den Materialien der Massivteile kontrastieren vor allem Holz, Metall, Glas und Stoff. Warmbraune Rolläden bestimmen das ansprechende, einheitliche Bild ganzer Baugruppen. Im Hauptzentrum von Massy Antony sind die bewegten Kragdächer der Kaufeinrichtungen holzverkleidet (Abb. 23 bis 25). Bei leichten vorgehängten Fassaden bestimmen Metall- oder Opakglas-Brüstungen die brillante oder farbige Wirkung der Gebäude (Abb. 3 und 9).

Ausstellbare Markisen – rotbraun und leuchtend grün – erhöhen die Farbigkeit; sie wird mit Hilfe entsprechend ausgewählter Materialien, nicht durch Anstriche, erreicht.

Die Bemühungen, bei der Gestaltung der Baukörper mit den neuen Maßstäben des Städtebaus fertig zu werden, verfolgen sowohl starke Tiefenstrukturen in Form von Loggien und Balkonen als auch kontrastreiche Flächengliederungen. Für beide Fälle finden wir häufig Lösungen mit rhythmischen Sprüngen über jeweils zwei Geschosse. Nach zwei aus geschlossenen Brüstungsbändern gezogenen Waagerechten folgt eine Unterbrechung durch ein zartes Balkongeländer (Abb. 10). In anderen Fällen wird der Rhythmus 2 : 1 mit dem Wechsel heller Wand- und farbiger Fensterelemente erreicht (Abb. 8). Addi-



9

9
Vorhangfassade aus Leichtmetall in Bagnolet

10
Das große Kaufzentrum in Massy Antony vor der Fertigstellung

10



11 Wohnhausfassade mit Naturstein und Mosaikverkleidung in Massy Antony

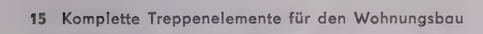


12 Eckausbildung einer Fassade mit Sichtbetonkante



13 Wohnhaustreppe aus vorgefertigten Einzelteilen

14 Verkleiden einer Fassade mit Kleinmosaik



15 Komplette Treppenelemente für den Wohnungsbau



16 Dünnwandiger, vorgefertigter Lüftungsaufsatz



tionen in horizontaler und vertikaler Richtung mit Diagonalsprüngen sind beliebt. Vielfältige Möglichkeiten werden freudig exerziert. Die Ergebnisse belegen die Gestaltungsmerkmale und Reize industriellen Bauens.

Das Erdgeschoß wird gern deutlich abgesetzt, nicht nur bei Hochhäusern, wo ihm andere Funktionen zugeordnet werden, sondern auch bei vier- und den üblichen fünfgeschossigen Wohnungsbauten (Abb. 3 und 6). Zuweilen begegneten wir auch weniger guten, formalen Fassadenlösungen (Abb. 5, links).

Die Mittel für den sozialen Wohnungsbau sind von staatlicher Seite festgelegt, und zwar mit 55 000 NF je Wohnung. Ebenso wird von manchen Gemeinden eine Mindestgröße von 60 m² Nutzfläche für eine Dreizimmerwohnung gefordert. Nach oben wird die Wohnungsgröße nicht begrenzt; Architekt und Auftraggeber versuchen gemeinsam, mit den gegebenen Mitteln das Optimale herauszuholen. Im Durchschnitt werden 65 bis 70 m² Nutzfläche bei einem hohen Ausbaugrad erreicht. Die Miete dafür beträgt ohne Heizungskosten monatlich 160 NF.

In Bagnolet, einem Stadtteil mit kommunistischer Verwaltung, besichtigten wir eine Vierzimmerwohnung mit Bad und getrenntem WC, Einbauküche und Fußbodenheizung. Der flexible Grundriß läßt sich mit einzubauenden Schrankwänden leicht verändern. Die Miete beträgt 180 NF, und 40 NF kostet der Fernheizanschluß.

Es sei nochmals betont, daß es sich hier um den sozialen Wohnungsbau handelt, dessen Anteil am gesamten Wohnungsbau sehr gering ist. Im privaten Wohnungsbau betragen die Mieten das Zwei- bis Dreifache. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf den Beitrag „Wohnungsbau in Frankreich" im Heft 11/1965.

Die Mehrkosten für zwölfgeschossige Wohnbauten betragen gegenüber viergeschossigen Wohnbauten 15 Prozent.

Die Bemühungen in bezug auf eine wirtschaftliche Ausführung sind beachtlich, wenn auch dabei der bei uns angestrebte Massenbau nach gleichem Typ nicht verfolgt wird.

In Massy Antony werden die Betonfertigteile für vierzehngeschossige Punkthäuser – deren jeweils um ein Viertelgeschoß versetzte Grundrisse uns besonders interessierten (Abb. 20 und 21) – in einem örtlichen Betonwerk unmittelbar neben der Baustelle gefertigt und vom Hebezeug direkt zur Montage übernommen. Da somit Transportprobleme, wie Sperrigkeit der Teile und Bruchgefahr, von geringerem Einfluß auf das Sortiment sind, werden zum Beispiel Wandelemente in komplizierten Winkelformen oder mit zarten Kragarmen hergestellt. Der aufwendige Ausbaufortgang im Treppenhaus wird durch ganzläufige Treppenteile vereinfacht, deren Wangen vergrößert werden, so daß sie zugleich als Geländerbrüstung dienen (Abb. 15). Auf die Auslastung des Stückgewichtes wird wenig geachtet. Dünnwandige Lüftungsschächte und -aufsätze (Abb. 6) werden werkfertig angeliefert.

Die Industrialisierung wird nicht dogmatisch betrieben, sondern allein mit dem Ziel, das gebrauchstüchtigste Produkt mit größter Wirtschaftlichkeit herzustellen. Hemmend wirkt dabei das Fehlen einer konsequenten Standardisierung und Typisierung.

Elementevarianten sind begründet, wenn sie die Gestaltung bereichern und funktionell bedingt sind.

Komplizierte Formen der Betonfertigteile werden in Kauf genommen, wenn sich dadurch der Ausbaufortgang vereinfacht.

Eine Vorfertigung wird nur dort verfolgt, wo sie sich lohnt. Mischbauweisen sind häufig rentabler.

Ortbeton wird verwendet, wo sich ökonomisch Vorteile ergeben.

Vorrangig ist die Qualität der Ausführung, vom Stand des Ausbaus und der einwandfreien Außenhaut aus gesehen.

Die Folgeeinrichtungen

Bei den Folgeeinrichtungen werden nur die Schulen, Kindergärten und -krippen, Jungarbeiter- und Jugendklubs sowie Verwaltungsgebäude aus öffentlichen Mitteln finanziert. Handels- und Dienstleistungseinrichtungen, Gaststätten, Hotels und selbst das Heizwerk werden privat übernommen oder nach zentraler Ausführung verpachtet.

Die kleinen Versorgungskerne innerhalb der von uns besuchten Wohngebiete Marly Les Grandes Terres, Massy Antony (Abb. 18) und Sarcelles sind bereits mit Leben erfüllt. An den Hauptzentren wird gebaut. Hier kann das großflächige Kaufgebiet von Massy Antony (Abb. 2) vorgestellt werden. Durch seine leichte Konstruktion aus verkleideten Stahlpilzen hat es ein heiter-bewegtes Gesicht bekommen. Es beherbergt unter seiner erdgeschossigen Verkaufsfläche neben Kaufhallen, Dienstleistungsgeschäften auch eine große Anzahl von Spezialläden. Das Übersichtsfoto läßt die abwechslungsreiche Gliederung des Komplexes mit Passagen und Höfen erkennen. Ein großer zentraler Freiraum läßt sich für offene Märkte, für Festlich-

17 Schule mit Kindergarten in Sarcelles





18 Kleiner Versorgungskern in Massy Antony

keiten und Veranstaltungen nutzen. (Am 14. Juli, dem Nationalfeiertag, erlebter wir an solchen Freiplätzen oder in weiträumigen Erschließungshallen der Versorgungskerne Nachbarschaftstreffen mit Tanz und anderen Vergnügungen.) Die Führung an den Auslagen der Schaufenster vorbei übernehmen schattenspendende Kragdächer oder verstellbare Leichtmetall-Jalousien (Abb. 22).

In die Kaufhöfe hinein wirkt die raumbildende Umbauung des Zentrums mit fünfzehngeschossigen Scheiben (Abb. 10 und 23). Die Warenanlieferung für die Geschäfte erfolgt vom Kellergeschoß aus. Die Fußgängerrampen vom untergeschossigen Parkplatz münden an verschiedenen Zugangsachsen.

In den kleinen Kernen der Wohnstandorte sucht man in ähnlicher Weise den Freiraum in das Versorgungszentrum einzubeziehen. Meist wird ein halboffener Hof als Kinderspielgelände, mit Sandkästen, Spielgeräten und Grünbepflanzung, eingerichtet. Rampen erleichtern den Verkehr mit Kinderwagen und verringern die Unfallgefahr für Kleinkinder.

In das Zentrum der Versorgung und Geselligkeit in Marly wurde ein Kegelklubgebäude aufgenommen. Auf den sieben Bahnen, die mit automatischer Kegelaufstellung funktionieren, herrscht reger Betrieb. Das Gebäude ist in den Nachmittagsstunden Treffpunkt der Jugendlichen.

Besondere Leistungen auf dem Gebiet des Schulbaus können uns die französischen Kollegen nicht zeigen. Die chaotische Verkehrssituation hat in Paris den Bau der Stadtautobahnen vor das Schulbauprogramm gestellt.

In den neuen Wohnstädten wiederholen sich typische Lösungen für die allgemeinbildenden Schulen, die sich jedoch in der städtebaulichen Gruppierung der einzelnen Gebäude und in der Farbigkeit unterscheiden. Sie bilden in jedem Komplex eigene kleine Zentren. Der durch die einzelnen Gebäude gegliederte Schulbereich enthält auch den Kindergarten und ein kleines Haus mit Hausmeister- und Lehrerwohnungen.

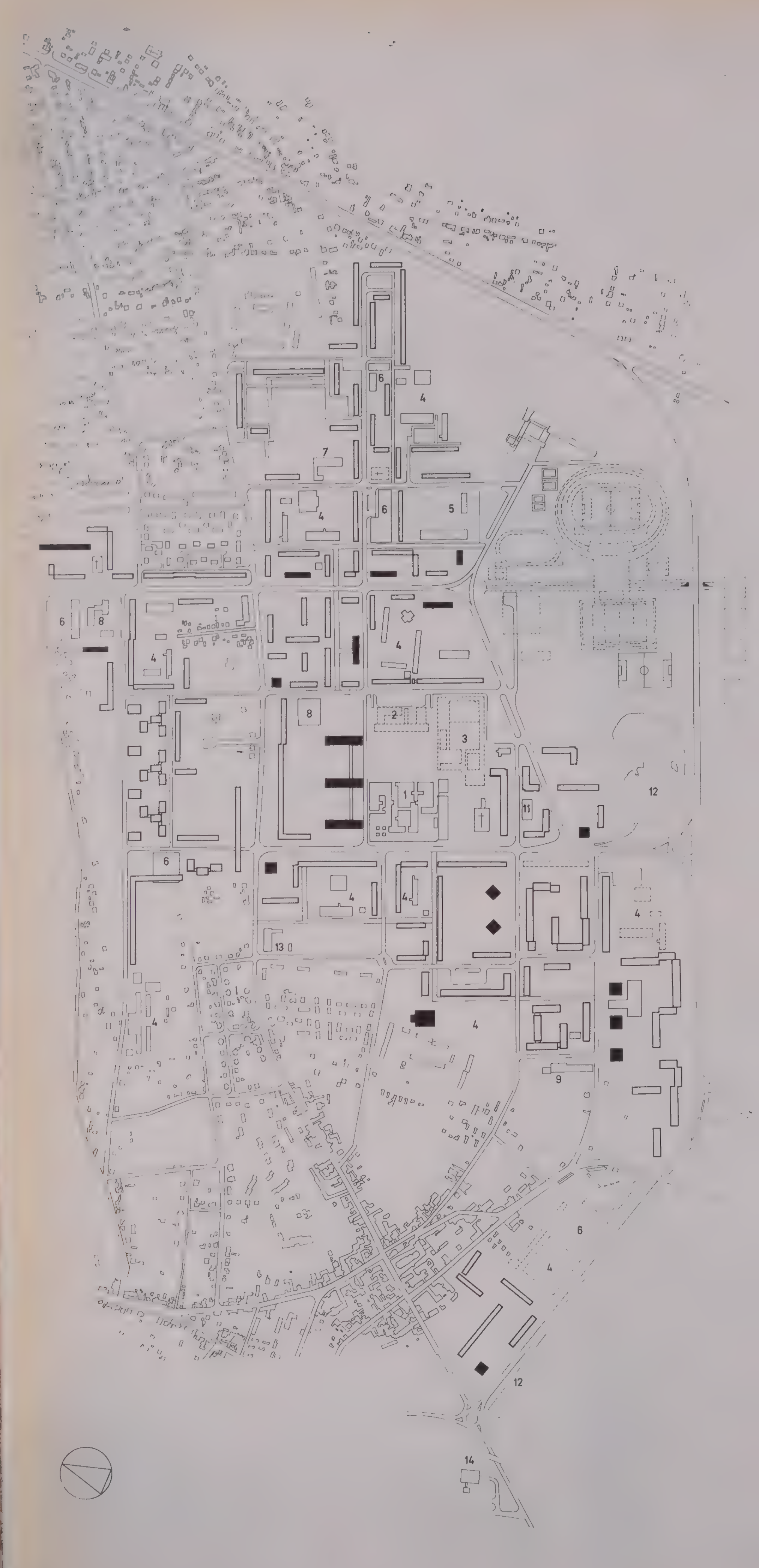
Die Ecole Maternelle ist immer erdgeschossig untergebracht, während die Klassenräume der Unterstufe in zwei-, die der Oberstufe in dreigeschossigen Gebäuden liegen. Auch das zwischen dem Gebäude liegende Pausengelände teilt sich den Altersgruppen entsprechend auf. In das Programm gehören geschützte Pausenhallen. Bei unserem Besuch in einer Schule in Bagnolet fanden wir sie in Form leichter Schalenreihen ausgeführt.

An einem zweiten unterrichtsfreien Tag, den die Kinder in der Woche bekommen, wird die Schule als Hort benutzt, damit die Mütter am Haushaltstag Besorgungen machen können. Neben der Turnhalle ist eine niedrige, jedoch weiträumige Mehrzweckhalle Mittelpunkt der Anlage. Die Schulgebäudegruppen zeigen einen kindgemäßen Maßstab und eine intensive Farbigkeit im Innen- und Außenraum.

Wie die ein- und zweigeschossigen Versorgungszentren — oft sind im Obergeschoß Verwaltungen oder Personalräume untergebracht — sind auch die Schulen meist in leichten Bauweisen ausgeführt. Den funktionell bedingten großen Fensterflächen entsprechen Vorhangwände in Verbindung mit Metallkonstruktionen.

Insgesamt verdienen die neuen Wohngebiete und Städte an der Peripherie der Stadt Paris Beachtung. Für uns können sie eine Fülle von Anregungen geben, wenn wir neue gestalterische Ideen und manche Methoden der Produktion sinnvoll übertragen.

19
Bebauungsplan
des Wohngebietes
Massy Antony 1 : 10 000



1 Zentrales Einkaufszentrum
2 Verwaltungszentrum
3 Kulturzentrum
4 Allgemeinbildende Schule
5 Mädchenoberschule
6 Kleineres Einkaufszentrum
7 Berufsschule
8 Kinderkrippe
9 Feierabendheim
10 Protestantische Kirche
11 Synagoge
12 Teich
13 Fernmeldeamt
14 Zentrales Heizwerk

1 und 2 Geschosse

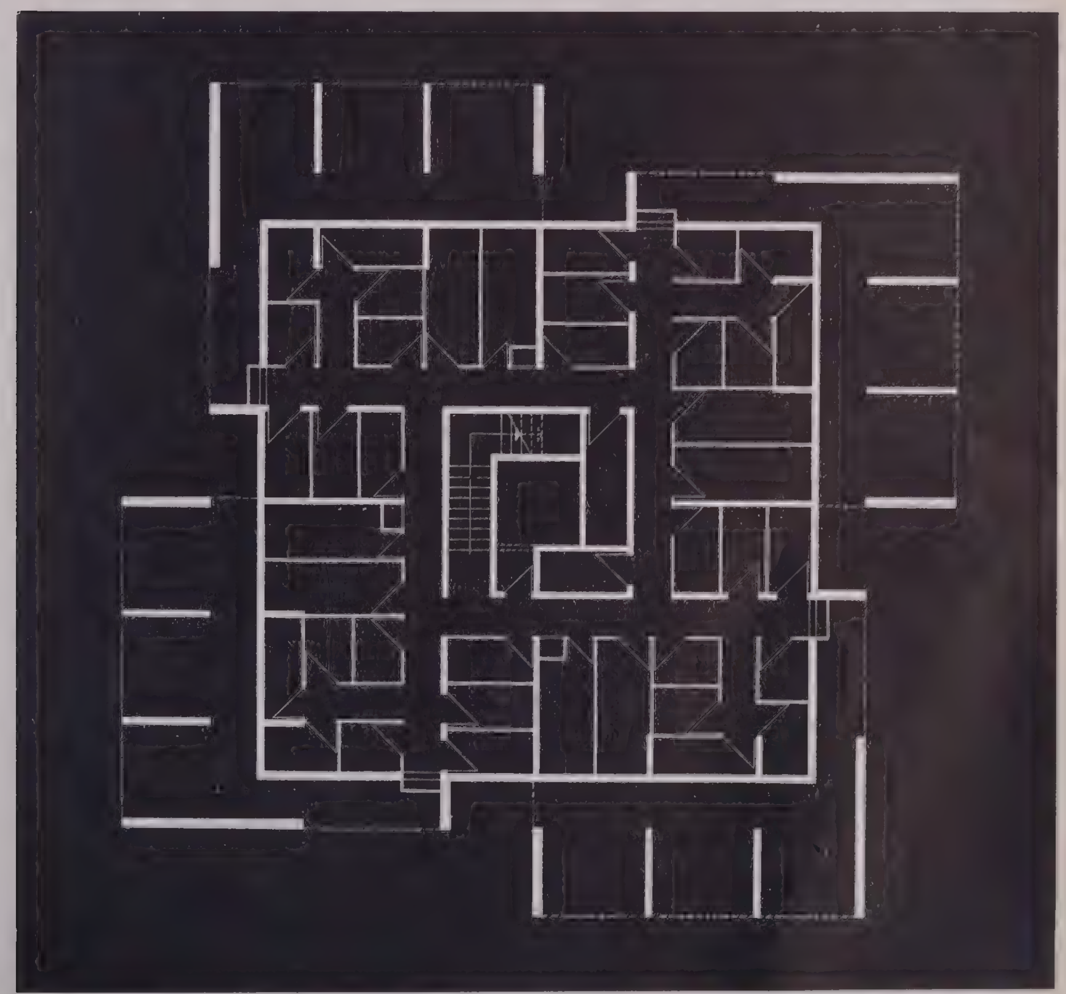
3 bis 10 Geschosse

Über 10 Geschosse

Vierzehngeschossiges Punkthaus in Massy Antony

Architekten:
S. Epstein, P. Bonnard, P. Prunet, C. Cacaut

20
Normalgeschoß 1 : 200



21
Kellergeschoß 1 : 200

22
Sonnenschutzeinrichtung
aus Kunststoff
und Leichtmetall

22

23

23
Lichtöffnung in den
Kragdächern
des Kaufzentrums
von Massy Antony

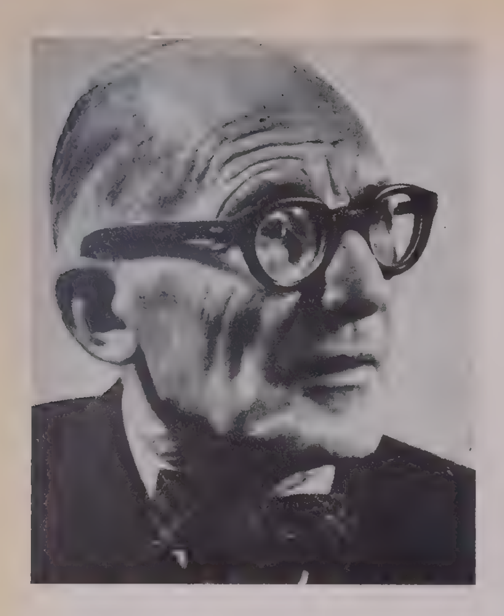
24
Kaufhalle
für Industriewaren
am Marktplatz
von Massy Antony



24

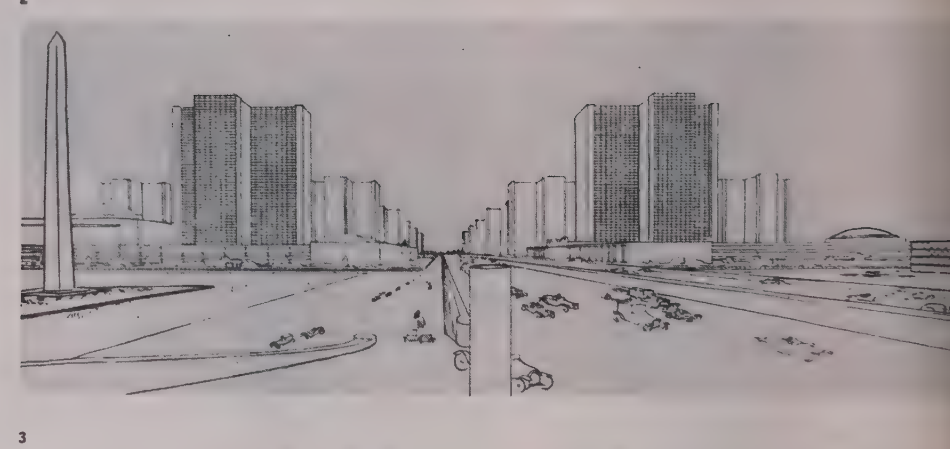
25

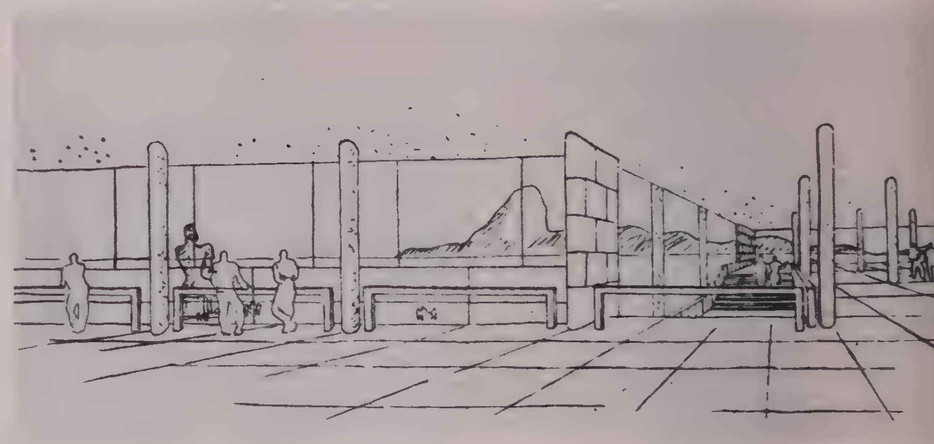
25
Holzverschalte Stahlpilze
im Kaufzentrum
von Massy Antony



CORBUSIER

1887
1965





1
Haus Cook in Boulogne s/Seine (1926). Eines der frühen Häuser, das bereits die wesentlichen von Le Corbusier entwickelten architektonischen Elemente (offenes Erdgeschoß, Dachgarten, Reihenschiebefenster) zeigt

2
Entwurf für eine moderne Stadt (1922). Die City, aus Bürohochhäusern und öffentlichen Gebäuden bestehend, veranschaulicht die für Le Corbusier entscheidende Vision der Weiträumigkeit der heutigen Stadt

3
Wandelhalle des Ministeriums für Erziehung und Gesundheitswesen in Rio de Janeiro, Brasilien (1936). Die Weiträumigkeit der Konzeption wird durch die Einbeziehung der Landschaft gesteigert

4
Carpenter Center for Visual Arts der Harvard-Universität, USA (1963). Eine zwei Straßen verbindende Rampe teilt das Haus in zwei gegeneinander verschobene Bauteile. Das Spiel mit den aus rohem Beton (béton brut) geformten Baukörpern ist charakteristisch für die Formensprache der letzten Jahre seit dem 2. Weltkrieg





Mit Le Corbusier, dessen Leben am 27. August dieses Jahres durch einen Herzschlag ein unerwartetes Ende gefunden hat, ist ein Mann dahingegangen, der es wie kein zweiter neben ihm verstanden hat, die Architektur als eine der großen, umwälzenden Aufgaben des 20. Jahrhunderts zu formulieren und in das Blickfeld seiner Zeitgenossen zu rücken.

Als der im Jahre 1887 unter seinem eigentlichen Namen Charles Edouard Jeanneret in La-Chaux-de-Fonds (Schweiz) geborene Absolvent der Kunstschule in seiner Vaterstadt zu Beginn der zwanziger Jahre mit seinen ersten Entwürfen und Schriften an die Öffentlichkeit trat, hatte die moderne Architektur bereits ihre erste, etwa dreißig Jahre umfassende Etappe zurückgelegt. Aber das Neue, das Architekten wie Otto Wagner, van de Velde, Berlage, Tony Garnier und Frank Loyd Wright vertraten, war noch kaum über den engen Kreis einer Opposition von Architekten und Künstlern hinausgediehen. Auf die Periode des „Jugendstils", der sich vor allem bemüht hatte, die abgelebten historischen Formen durch eine neue Form zu ersetzen, war am Ende des ersten Jahrzehnts des zwanzigsten Jahrhunderts sogar eine Art Ernüchterung gefolgt. Die Architekten sprachen von einem Wiederanknüpfen an die Architektur „um 1800", die Städtebauer suchten die Lösung der Probleme der Großstadt im Idealbild der englischen Gartenstadt, die Vorstellungen der Bauherren wurden vom handwerklichen Haus mit Backsteinmauern und Steildach beherrscht, der Beton galt als minderwertiges Material „ohne Seele", wenn man von Industrie und Standardisierung sprach, so dachte man vor allem an Möbel und Geräte, aber noch kaum an die Architektur, die Bauwerke.

Ein großes Stück Arbeit war also noch zu tun. Gleichzeitig mit Le Corbusier waren daran Architekten wie Behrens, Gropius, Mies van der Rohe, Oud und Ingenieure wie Freyssinet, Maillart, Nervi beteiligt.

Wenn unter ihnen Le Corbusier geradezu zum Exponenten der Architektur des 20. Jahrhunderts geworden ist, so ist das nicht nur auf den außerordentlichen Umfang seiner Tätigkeit als Künstler und als Schriftsteller, sondern vor allem auch darauf zurückzuführen, daß er es mit seltenem Weitblick verstanden hat, das notwendige Neue in seinem vollen technischen, sozialen und künstlerischen Umfang zu erkennen und vor den Menschen als faszinierendes Bild zu entwerfen.

Le Corbusier, der den Besuch der damals akademisch erstarrten Hochschulen für zwecklos ansah, begann seine Laufbahn nach kurzer praktischer Tätigkeit im Atelier von Auguste Perret mit einer Reise. Sie führte ihn durch die Länder des Mittelmeeres, deren alte Architektur seine künstlerischen Erkenntnisse entscheidend geformt hat, und anschließend nach Deutschland, das in jenen Jahren eine erste Rolle in der neuen Bewegung spielte. Er besuchte Peter Behrens, in dessen Atelier Gropius und Mies van der Rohe arbeiteten, und Josef Hoffmann, der in Wien die Nachfolge Otto Wagners angetreten hatte.

Im Jahre 1916 ließ er sich in Paris nieder, das seine zweite Heimat geworden ist. Er experimentierte als Architekt und Maler und gab 1920 zusammen mit seinem Freunde Ozenfant die avantgardistische Zeitschrift „L'esprit nouveau" heraus. Die Frucht dieser Arbeit waren einige 1922 bis 1923 erbaute Wohnhäuser und die 1923 erschienene Schrift „Vers une architecture" (unter dem Titel „Von kommender Baukunst" später ins Deutsche übersetzt).

In dieser Schrift legt der damals 36jährige Le Corbusier mit großem Weitblick die entscheidende Kraft dar, die begonnen hat, die materielle Produktion und die Lebensweise der Menschen des 20. Jahrhunderts umzuwälzen: „Eine neue Epoche hat begonnen. Die Industrie, die alles mitreißend ihrem Ziele zustrebt, hat die Werkzeuge geschaffen, die dieser Epoche angehören und von einem neuen Geist beseelt sind."

Das Problem Maschine und Architektur hat die Philosophen und Architekten vom ersten Auftreten der Maschine und der industriellen Produktion an beschäftigt.[1] Wenn Le Corbusier im Jahre 1923 in einem viel umfassenderen Sinne von der Industrie spricht, so ist das in der Entwicklung begründet, die in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg einsetzte. In diesen Jahren vollzog sich eine gewaltige Steigerung der industriellen Produktion durch die Einführung der Rationalisierung, der Standardisierung und der Fließbandmethode. Le Corbusier erkannte sofort die umwälzende Bedeutung dieser Entwicklung.

Die von der Industrie geschaffenen Werkzeuge der neuen Epoche sind für Le Corbusier die Ozeandampfer, Flugzeuge, Automobile, die Stahlskelette amerikanischer Fabrikbauten und nicht zuletzt die zweckmäßig durchgebildeten Standardartikel der industriellen Serienproduktion. Sie bedeuten ihm nicht einfach formale Vorbilder für die Architektur. Das Entscheidende, was er daran erkennt, ist die auf strengste Logik und Ökonomie gerichtete menschliche Leistung. Gleichzeitig erkennt er in diesen Werkzeugen eine neue Schönheit, die sich von der Schönheit des Parthenon, der Hagia Sophia oder der Baukunst des einfachen Volkes nicht im Wesen, sondern nur durch die Mittel unterscheidet, die in der Präzision und technischen Vollkommenheit der maschinellen Produktion begründet sind.

Aber die Industrie gestaltet nicht nur die Produkte der menschlichen Arbeit, sondern auch das Leben der Menschen selbst in neuer Weise. Le Corbusier spricht vom Leben der Menschen im Zeitalter der Maschine (der „époque machiniste"). Dem Chaos der heutigen Städte, der Romantik der Gartenstadt stellt er die Vision einer neuen Großstadt gegenüber, in der die Menschen, von allen Hilfsmitteln der modernen Technik Gebrauch machend, in vielgeschossigen Großwohneinheiten leben, das Automobil, getrennt von den Wegen der Fußgänger, ungehindert über breite Schnellstraßen rollt und die Natur, im Lauf der Sonne und in der Weite der Grünflächen oder der Landschaft, zum Lebenselement für die Bewohner wird.

Le Corbusier besaß die Fähigkeit, seine Ideen ebenso in seinen Bauten und Projekten wie in zahlreichen, glänzend formulierten Schriften zur unmittelbaren, kompromißlosen Anschauung zu bringen. In seinen Entwürfen und ausgeführten Bauten griff er stets neue, unerwartete technische, funktionelle und künstlerische Probleme auf und brachte damit eine Fülle von Anregungen. Sein Einfluß wurde dadurch verstärkt, daß beginnend mit dem Jahre 1927 junge Architekten aus den verschiedensten Ländern in großer Anzahl in seinem Pariser Atelier an der rue de Sèvres tätig waren. Sie trugen seine Ideen in die fernsten Länder wie Brasilien und Japan.

Seine Tätigkeit als Architekt begann Le Corbusier zu Beginn der zwanziger Jahre mit einer Reihe von Villenbauten in der Umgebung von Paris. Jede dieser Bauten bildete für ihn einen Schritt in der Verwirklichung neuer technischer, räumlicher und plastischer Vorstellungen. Zu den größeren Werken dieser ersten, bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges reichenden Periode gehören das Schweizer Studentenhaus in Paris (1930 bis 1932), ein erstes als Stahlskelett erbautes Großwohnhaus in Genf (1930 bis 1932), das Zufluchtsheim der Heilsarmee in Paris (1933), bei dem er zum ersten Male die Idee der durchgehenden Glasfassade verwirklicht hat, und das Gebäude des Zentrosojus in Moskau (projektiert 1929, vollendet 1935), das sein größter Bau geblieben ist. Das bedeutendste Projekt dieser Zeit, zugleich aber auch eine seiner großen Enttäuschungen, bildet der Wettbewerbsentwurf für das Völkerbundsgebäude in Genf (1927), dessen Ausführung entgegen dem Entscheid der internationalen Jury einem Vertreter des offiziellen Akademismus übertragen wurde.

In derselben Epoche sind auch seine großen städtebaulichen Projekte entstanden, wie der Plan „Voisin" für die Umgestaltung von Paris (1925), die Pläne für Algier (1930), Antwerpen und Stockholm (1933) und die Entwürfe für das „Kooperative Dorf" (1934 bis 1938), Projekte, die in ihrer radikalen Großzügigkeit den damaligen zünftigen Städtebauern des Westens als völlige Utopien erscheinen mußten und trotzdem entscheidende Momente der Entwicklung aufgedeckt haben.

Am Ende des zweiten Weltkrieges näherte sich Le Corbusier dem sechzigsten Lebensjahr, und sein Name war in aller Welt bekannt. Aber auch jetzt blieben die Enttäuschungen nicht aus. Beim Projekt des UNO-Gebäudes in New York wurde er ebenso beiseite geschoben wie beim Bau des Sitzes der UNESCO in Paris. Der größte Bau dieser Epoche wurde die 1952 fertiggestellte Großwohneinheit in Marseille, mit der er einen seiner Lieblingsgedanken verwirklichte, der ähnliche Bauten in zwei französischen Städten und in Westberlin folgten. Im Jahre 1950 erhielt Le Corbusier von der indischen Regierung den Auftrag für das Projekt von Chandigarh, der neuen Hauptstadt des Pundschab. Die für 150 000 Menschen in der ersten Etappe berechnete Stadt befindet sich noch im Bau, dagegen stehen von den Bauten des Kapitols das von Le Corbusier entworfene Justizgebäude und das Sekretariat in der weiten Ebene am Fuß des Hymalaja. Weitere Bauten der Nachkriegsepoche sind die Kapelle von Ronchamp (1950 bis 1955), das Kloster „La Tourette" bei Toulon (1959) und das „Carpenter Centre" der Harward-Universität, der einzige Bau, den Le Corbusier in den Vereinigten Staaten errichten konnte. Das Projekt für ein großes Krankenhaus in Venedig und für eine Kirche in Firminy bei Lyon blieben auf dem Reißbrett des toten Meisters liegen.

Le Corbusier hatte auf seinem Wege mit den größten Widerständen zu kämpfen und darunter besonders stark gelitten. Noch vor wenigen Jahren erklärte er einem Besucher: „Mein Leben war eine Serie von Enttäuschungen." In Frankreich, dessen Bürger er 1930 wurde, bekämpfte man ihn als Zerstörer des Handwerks, der Kunst, der Familie, der Tradition und so weiter. Man sah in ihm einen „Funktionalisten", der die Kunst durch die Technik ersetzen wolle. Er selbst erklärte: „Das häßliche Wort Funktionalismus wurde nicht unter unserem Himmel geboren." Unmißverständlich formuliert er bereits in der 1923 erschienenen Schrift „Von kommender Baukunst": „Die Architektur steht über den nützlichen Dingen. Sie ist eine Angelegenheit des Plastischen." Gleichsam als sichtbaren Beweis für diesen Satz erbaute er zu Beginn der fünfziger Jahre die bekannte Kirche von Ronchamp. In diesem Bau setzt sich die freie plastische Erfindung des Künstlers über alle rationalen Bindungen des Bauens hinweg, deren Bedeutung gerade Le Corbusier bisher so stark unterstrichen hatte. Die Wirkung der kleinen Wallfahrtskirche am Fuße der Vogesen war ungeheuer. Sie löste eine wahre Welle „organischer", „irrationaler", „phantastischer" Architektur aus. Sie gab für eine neue Generation von Architekten das Signal für die „Liquidation des Funktionalismus".

Daß Le Corbusier, der jetzt in der Mitte seines siebenten Jahrzehntes stand, diese Wendung vollzog, ist kein Zufall. Für ihn blieb der Architekt stets der Künstler, der als solcher letzten Endes über dem Ingenieur steht. Ähnlich wie die gleichzeitigen Holländer und das Bauhaus unter Gropius sah er in der modernen abstrakten Kunst eine selbständige Quelle der architektonischen Form und hat sein ganzes Leben hindurch einen großen Teil seiner Arbeitszeit der Malerei gewidmet.

In der von Le Corbusier gemeinsam mit Ozenfant zu Anfang der zwanziger Jahre entwickelten Kunsttheorie des „Purismus", in der Verherrlichung der reinen Geometrie, in der berühmten Formel der Architektur als „das wissentliche, korrekte und großartige Spiel der vom Licht geformten Volumen" – überall wird unmißverständlich die Eigengesetzlichkeit der künstlerischen gegenüber der technischen Form vorausgesetzt. So braucht es auch nicht zu verwundern, wenn Le Corbusier in den Jahren 1948 bis 1952 sein „Poème de l'Angle Droit" („Gedicht vom rechten Winkel") verfaßt und in denselben Jahren mit dem Bau von Ronchamp die künstlerische Form in völlig freier Weise weiterentwickelt.

Charakteristisch ist sein Verhältnis zum Beton, den er vor allem in seinen späteren Bauten im Gegensatz zum Ingenieur als freies Element der plastischen Gestaltung behandelt. Bezeichnend ist schließlich die Tatsache, daß er den Schritt zum industriellen Bauen aus Fertigteilen nicht mehr gemacht hat. Er hat also die letzte Konsequenz aus seinem Programm von 1923 nicht gezogen und die Entscheidung in der Frage der neuen Einheit von Kunst und Technik in der Architektur, die man aus seinem Manifest von 1923 herauslesen konnte, nicht getroffen.

Wir dürfen dabei nicht vergessen, mit welcher Zeit und welchen Umständen es Le Corbusier zu tun hatte. Nicht nur solche, für uns seit seinem Auftreten selbstverständlichen Dinge wie die vom Hochhaus und dem Automobil ermöglichte neue weiträumige Stadt, die auf Stützen stehende Großwohneinheit, die Dachterrassen und Bandfenster, die Verwendung des Betons als ästhetisch vollwertiges Baumaterial wurden damals abgelehnt und verspottet. Als Auguste Perret auf der Pariser „Ausstellung der dekorativen Künste" im Jahre 1925 den „Pavillon de l'Esprit Nouveau" besichtigte, in dem Le Corbusier seine Projekte ausgestellt hatte, erklärte der damals modernste Architekt Frankreichs: „Das ist keine Architektur" und weigerte sich als Mitglied der Ausstellungsjury, seinem ehemaligen Schüler eine Medaille zuzusprechen. Für den Künstler Le Corbusier ergab sich daraus die zentrale Aufgabe, die überlebten Formeln seiner Zeit zu beseitigen und eine der neuen Wirklichkeit entsprechende Sprache der Architektur zu schaffen.

Das war seine eigentliche Leistung. Sie wird dadurch nicht vermindert, daß seine Vorstellungen von der Großstadt, seine Konzeption der Großwohneinheit, seine Unbekümmertheit in konstruktiven Fragen in vieler Hinsicht von den heutigen Städtebauern, Soziologen und Konstrukteuren revidiert werden mußten. Begabt mit dem Auge, der Hand und der Sprache des Künstlers, hat Le Corbusier „die Augen, die nicht sehen" („les yeux qui ne voient pas"), das Neue zu sehen gelehrt und den Menschen seiner Zeit eine neue Schönheit erschlossen. Darin liegt der entscheidende Beitrag, den sein Werk zur Entwicklung der Architektur geleistet hat.

Hans Schmidt

[1] Eingehend werden diese Ideen behandelt von Kurt Junghanns in „Die Maschine in der deutschen Architekturtheorie", Festschrift zum 80. Geburtstag von Willi Kurth, Berlin 1964

Zur weiteren Entwicklung des Architekturstudiums

Dr.-Ing. Herbert Ricken

Die Hauptrichtung der gesellschaftlichen Entwicklung in der DDR wird von der Veränderung der Struktur der materiellen Produktion entsprechend den Erfordernissen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und dem Verlauf der technischen Revolution bestimmt. Das Programm unserer wissenschaftlich-technischen und ökonomischen Entwicklung wird erfüllt, wenn die schöpferischen Kräfte der werktätigen Menschen voll zur Entfaltung kommen und ihr Bildungsniveau planmäßig erhöht wird. Die Grundsätze für die Gestaltung des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems fixieren die grundsätzlichen Anforderungen an das Hoch- und Fachschulwesen. Durch die richtungweisenden Plenartagungen der Deutschen Bauakademie, durch Veröffentlichung wichtiger Beiträge zu Fragen der Ausbildung in der Zeitschrift „Deutsche Architektur" und durch die immer mehr nach außen wirksam werdende Aktivität der Kommission „Ausbildung und Nachwuchs" des Bundes Deutscher Architekten wurde die Führung der Diskussion über die Entwicklung des Architekturstudiums entscheidend unterstützt.

Die Beteiligung der Leitungen der Projektierungsbüros an der Diskussion über die Entwicklung der Ausbildung und Erziehung von Architekten entspricht jedoch noch nicht in vollem Maße der Mitverantwortung der Industrie. Die Hinweise Walter Ulbrichts auf dem 5. Plenum des Zentralkomitees der SED und auf der 2. Sitzung der Perspektivplankommission des Politbüros und Ministerrates zur Verantwortung der Leitungen der Industrie für die Erziehung und Ausbildung der Studenten an den Hoch- und Fachschulen müßten auch in den Projektierungsbüros sorgfältig ausgewertet werden.

Als noch unzureichend dürften vor allem — das zeigt auch der Beitrag von Professor Räder im Heft 12/1964 der „Deutschen Architektur"[1] — die Schlußfolgerungen für die Ausbildung einzuschätzen sein, die aus dem erwarteten Beitrag der Architektur für die Entwicklung einer sozialistischen Nationalkultur gezogen werden sollten.[2]

Sowohl die Diskussion als auch die jetzt vorliegenden Ausbildungsprogramme und Studienpläne beachten die künftigen Anforderungen an den Architekten noch ungenügend. Die Studenten, die ihr Studium 1965 nach den jetzt vorliegenden neuen Studienplänen beginnen, werden 1970 als Diplomingenieure die Hochschulen verlassen. Daraus ergibt sich, daß man mindestens von dem 1970 zu erreichenden Stand der Erziehung und Ausbildung ausgehen muß, um zurückrechnend die Aufgaben für das Jahr 1965 abzuleiten.

Von den Hochschullehrern der Fakultät Architektur der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar und der Hauptfachrichtung Architektur der Fakultät Bauwesen der Technischen Universität Dresden wurden als Ergebnis einer umfangreichen, von hohem Verantwortungsbewußtsein getragenen Arbeit neue Ausbildungsprogramme vorgelegt, die im wesentlichen gekennzeichnet sind durch:

- Erweiterung und Vertiefung der Grundlagenausbildung,
- Bildung von komplexen Lehrveranstaltungen und von Vertiefungsrichtungen,
- Einführung eines Ingenieurpraktikums,
- Aufnahme neuer, für eine moderne Architekturausbildung wichtiger Disziplinen oder deren Erweiterung.

Der erste Schritt war die Ausarbeitung eines neuen Berufsbildes für den Diplomingenieur der Fachrichtung Architektur. Es wurde von der Kommission „Ausbildung und Nachwuchs" des Bundes Deutscher Architekten, von Hochschullehrern und Nachwuchswissenschaftlern ausgearbeitet. Dieser Entwurf ist ein wertvoller Ausgangspunkt für die weitere Vervollkommnung der Ausbildungskonzeption. Das setzt jedoch voraus, daß der bisherige Stand kritischer eingeschätzt und die ausgearbeiteten Konzeptionen zum Gegenstand eines wissenschaftlichen Meinungsstreites an den Hochschulen unter Einbeziehung der Studenten gemacht werden, an dem sich die Leitungen der Projektierungsbüros entsprechend ihrer Mitverantwortung für die Ausbildung des Architektennachwuchses mit größerer Initiative als bisher beteiligen müßten.

Die Durchsetzung der Grundsätze des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung der Volkswirtschaft und die Durchführung der technischen Revolution in der DDR werden nicht nur die Produktion der künftigen Bauten bestimmen, sie werden tief in das Leben der Menschen unserer sozialistischen Gesellschaft eingreifen. Die arbeitenden Menschen werden neue, höhere Bedürfnisse, Interessen und Ideale entwickeln. Zu helfen, die wachsenden Anforderungen an die Architektur in der Etappe des umfassenden Aufbaus des Sozialismus bewußt zu machen, sie auf ihre Erfüllung vorzubereiten und die eigene künstlerische Meisterschaft zu entwickeln, ist die wichtigste Seite der gesellschaftlichen Verantwortung des Architekten. Hierzu will er sich während seines Studiums die Kenntnisse und Fähigkeiten aneignen, hierzu muß er an der Hochschule erzogen werden. Die Einheit von wissenschaftlich-technischer Umwälzung und Kulturrevolution bedeutet für die Ausbildung von Architekten, auszugehen von der Einheit von industriellem Bauen und sozialistischer Architektur.

Die Antwort auf die Frage: „Was ist die Architektur und welches sind ihre Methoden?" ist die Grundlage für das Berufsbild des Architekten. Die Aufgliederung der Architektur in die drei elementaren Kategorien Funktion, Konstruktion und Gestaltung und ihre entsprechende additive Berücksichtigung in der Ausbildung führen allein deshalb nicht zur Lösung, weil diese eine verdünnte und schematisierende Vereinfachung des klassischen Kanons der Grundforderungen „Nützlichkeit — Dauerhaftigkeit — Schönheit" darstellt, weil sie nicht die Einheit dieser drei Forderungen berücksichtigt, die nur in ihrer geschichtlichen Entwicklung zu begreifen sind. Das Berufsbild des Architekten und die aus ihm entwickelten Konzeptionen für seine Erziehung und Ausbildung können nur von der Einheit von technischer Revolution, Kulturrevolution und den Grundsätzen des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems ausgehen. Das erfordert, die Herausbildung sozialistischer Persönlichkeiten an der Hochschule als vorrangige Aufgabe zu erkennen und den Inhalt der einzelnen Disziplinen dem einheitlichen Ausbildungsziel unterzuordnen.

Der Architekt trägt nicht nur unmittelbar Verantwortung für die Durchführung der technischen Revolution. Er schafft zugleich Voraussetzungen für die Befriedigung der stetig steigenden ästhetischen Bedürfnisse der sozialistischen Gesellschaft und bringt ihr erfolgreiches Wirken unter Führung der Arbeiterklasse in repräsentativer Weise zum Ausdruck. „Die Menschen zu vermenschlichen, zu edlem, friedlichem und aufbauendem Handeln zu führen, sie nicht von der Welt und vom Weltgeschehen fortzulocken, sondern sie zur Meisterung der vor der Menschheit stehenden Aufgaben in Natur und Gesellschaft zu mobilisieren und ihnen Kraft zu geben, das ist das Anliegen eines sozialistischen Künstlers."[3] Die gesellschaftlichen Wirkungsmöglichkeiten der Architektur, ihre mobilisierende Kraft für die Gestaltung der menschlichen Ideenwelt und ihre Funktion bei der Durchführung der technischen Revolution sind die grundlegenden Gesichtspunkte, aus denen heraus die Anforderungen an die Persönlichkeit des Architekten formuliert werden müssen.

Das erfordert, den Erziehungs- und Ausbildungsprozeß des Architekten als einheitliches Ganzes zu konzipieren. Johannes Hörnig sagte auf dem 7. Plenum: „Wenn wir aber die politisch-ideologische Lage an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen klar einschätzen, müssen wir trotz der guten Entwicklung feststellen, daß oftmals der fachliche Inhalt einer bestimmten Aufgabe ... unter dem Motto ‚Versachlichung' der Diskussion vom politisch-ideologischen Wesensgehalt, von seiner Aufgabenstellung getrennt wurde. Die alle Fachrichtungen an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen betreffende Hauptaufgabe, sozialistische Persönlichkeiten mit einem hohen wissenschaftlichen Niveau und einem tief verwurzelten sozialistischen Staatsbewußtsein zu erziehen und auszubilden, wird in ihrer Einheit noch nicht voll erfaßt."[4]

Daneben bedarf es einer politisch-ideologischen Konzeption für den Prozeß der Heranbildung eines sozialistischen Architekten.

Eine hervorragende Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang dem Studium des Marxismus-Leninismus zu. Es soll die Studenten befähigen, die weltanschaulich-theoretischen Fragen der Architektur auf einer marxistischen Grundposition zu erfassen, weitgehend selbständig Schlußfolgerungen für ihr Handeln ziehen zu können und sich den Standpunkt der Arbeiterklasse als Grundlage hierfür anzueignen. Das setzt neue Formen und Methoden der Lehre voraus, die mit hoher Wirksamkeit ein schöpferisches Studium anregen, unterstützen und auswerten, die die Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins aktiv fördern.

Die Einheit von marxistisch-leninistischer Ausbildung und Fachausbildung kann nur hergestellt werden, wenn die philosophischen, ökonomischen, historischen und geistig-kulturellen Probleme der Architektur und des Städtebaus und die praktische Politik der Partei auf dem Gebiet des Bauwesens stärker in den Mittelpunkt der Lehr- und Erziehungsarbeit gestellt werden.

In den jetzt vorliegenden neuen Studienplänen von Weimar und Dresden ergeben sich etwa folgende Hauptproportionen, die mit Plänen anderer Hochschulen verglichen werden:

Die Forderung nach weiterer Vertiefung und Verbreitung der mathematischen Ausbildung in allen Fachrichtungen soll nicht besagen, daß Architekturstudenten die gleiche mathematische Ausbildung erhalten sollen wie Ingenieure. Die künstlerische Leistung des Architekten kann nicht durch mathematische Methoden ersetzt werden. Es geht vielmehr darum, alle modernen Hilfsmittel zu nutzen, um dem Architekten den Kopf für seine eigentlichen Aufgaben freizumachen. Es ergibt sich die Frage: Welche Kenntnisse und Fähigkeiten muß der künftige Architekt, der nach 1970

	Weimar (1954) %	Weimar (1964) %	Dresden %	TU Budapest %	IT Minnesota %
Allgemeine Grundlagen	12	24	22	30	36
Fachgrundlagen	45	48	47	47	24
Spezialausbildung	43	28	31	23	40

erfolgreich arbeiten soll, auf dem Gebiet der Mathematik haben? Es bedarf näherer Untersuchungen, welche Konsequenzen sich für die Mathematikausbildung aus Optimierungsproblemen in der Stadtplanung und in der Entwicklung von Typensegmenten, aus Problemen der Datenverarbeitung und der Ablaufplanung sowie des Einsatzes von Rechenautomaten zur Erleichterung der Vorbereitungsarbeiten für den eigentlichen baukünstlerischen Entwurfsprozeß ergeben. Deshalb ist es zu begrüßen, daß an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar bereits eine zweistündige Lehrveranstaltung über Rechentechnik und Kybernetik durchgeführt wird. Architekten und Mathematiker sollten gemeinsam beraten, welches Ausbildungsziel für das Mathematikstudium festzulegen ist.

Das Studium der Ökonomie sollte den gesamten Komplex von der politischen Ökonomie, den Problemen der Volkswirtschaftsplanung bis zu den speziellen Fragen der Bauökonomik als aufeinander abgestimmte und sich gegenseitig durchdringende Elemente umfassen und in die Entwurfsfächer einfließen. Die Bestandteile des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung der Volkswirtschaft und seine Durchsetzung im Bauwesen können nicht allein in den Plänen der ökonomischen Fächer stehen, sondern sie sind in der gesamten Lehre zu berücksichtigen und vom Aspekt der spezifischen Verantwortung des Architekten her darzustellen und in die Entwurfsaufgaben einzubeziehen.

Das neue ökonomische System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft schafft die Voraussetzungen zur Nutzung aller für die nationale Wirtschaft unserer Republik entscheidenden Tendenzen der technischen Revolution. Es setzt der Vermittlung ökonomischen Wissens und der Erziehung zum ökonomischen Denken neue, höhere Maßstäbe. Die Anwendung der fortgeschrittensten Erkenntnisse in der Planung und Leitung unserer sozialistischen Wirtschaft durch Architekten und Ingenieure trägt aktiv dazu bei, den Kampf um den wissenschaftlich-technischen Höchststand erfolgreich zu führen und in allen Bereichen unserer ökonomischen Entwicklung einen hohen Nutzen der aufgewandten gesellschaftlichen Arbeit zu sichern.

Für die Ausbildung ist es von besonderer Bedeutung, daß das neue ökonomische System zum Ausgangspunkt und Grundinhalt der ökonomischen Lehrarbeit wird, weil hier die ökonomischen Probleme der verschiedenen Seiten architektonischer Tätigkeit beachtet werden müssen.

Die Forderung, bereits während des Studiums bestimmte Voraussetzungen für die künftige Leitungstätigkeit des Architekten zu schaffen, hat ganz besondere Bedeutung. Nur so kann er seine koordinierende und leitende Funktion in der Planung und Leitung des Baugeschehens erfüllen. Die bisherigen Formulierungen in den vorliegenden Berufsbildern sind noch unbefriedigend. Es werden im wesentlichen nur Fertigkeiten in der Leitungs- und Verwaltungsarbeit oder organisatorische Fähigkeiten verlangt.

Auf der 5. Tagung des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands wurden die Grundzüge der Lehre von der sozialistischen Wirtschaftsführung als selbständiges Wissensgebiet entwickelt. Diese Lehre „schließt das System der Leitung, das Treffen von Entscheidungen, die wirksamsten Methoden der Führung von Arbeitskollektiven und die Anwendung modernster Organisation und Technik im Leitungsprozeß ein".[5]

Obwohl bereits in den ökonomischen Fächern die Darlegung der objektiven Grundlagen der sozialistischen Ökonomik eng mit den Fragen der Wirtschaftsführung verbunden werden und in Vorlesungen, Seminaren und Foren erfahrene Leiter von Bau- und Projektierungsbetrieben zu Worte kommen, fehlt eine grundlegende komplexe Vermittlung der theoretischen Erkenntnisse über die sozialistische Leitungstätigkeit.

Die allen Leitungsebenen gemeinsamen Probleme der Führungstätigkeit, wie Grundlagen rationeller Leitungsstrukturen, kybernetische und informationstheoretische Aspekte der Leitung, die Vorbereitung und das Treffen von Entscheidungen und die Kontrolle ihrer Durchführung, die Koordinierungsfunktionen des Leiters, psychologische Probleme der Führungstätigkeit, die Verantwortlichkeit des Leiters für die Auswahl, den Einsatz und die Qualifizierung der Kader, die Persönlichkeit und der Arbeitsstil des Leiters, sind in Verbindung mit der ökonomischen Ausbildung in die Lehre einzubeziehen.

Es bedarf der engen Zusammenarbeit der Ökonomen mit den Architekten, um Zielsetzung und Inhalt der ökonomischen Ausbildung neu zu formulieren.

Darüber hinaus dürfte es ein besonderes Anliegen der Entwurfslehrstühle sein, innerhalb ihrer Lehre die den Architekten berührenden betriebsökonomischen Probleme stärker zu berücksichtigen und zu sichern, daß in der Bearbeitung der Übungsentwürfe die ökonomische Seite der Aufgabenstellung stärker als bisher berücksichtigt wird. Ein wertvoller erster Schritt hierzu sind die in Weimar im 5. Semester vorgesehenen komplexen Lehrveranstaltungen.

Nach ähnlichen Prinzipien sollten auch die kunsttheoretischen und künstlerisch-praktischen Fachgebiete neu gestaltet werden. Marxistische Philosophie, Ästhetik und Theorie der Architektur stellen ebenfalls einen einheitlich zu behandelnden Komplex dar, der die künstlerischen Grundlagenfächer und die Entwurfsübungen durchdringt.

Es dürfte nicht nur eine methodische Frage sein, wenn bisher die Ausbildung des Architekten im wesentlichen auf einer Konstruktionslehre aufgebaut wird, während das Studium der Baugeschichte dagegen, das durchaus geeignet wäre, ein Fudament für die Erkenntnis von Gesetzmäßigkeiten der architektonischen Gestaltung zu vermitteln, immer mehr reduziert wurde. Die Kürzung der Zeit für die Lehre in Theorie und Geschichte der Architektur in den letzten zehn Jahren an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar um etwa 20 Prozent und in den grundlegenden künstlerischen Fächern um über 35 Prozent (Aktzeichnen wird zwar etwas umfangreicher, jedoch fakultativ durchgeführt) sind eine Diskussion wert. Die Entwicklung unserer sozialistischen Architektur als Einheit von sozialistischem Inhalt und industriellem Bauen setzt die künstlerische Meisterschaft des Architekten und damit eine entsprechende Schwerpunktbildung in seinem Studium voraus.

Die in den letzten Jahren spürbar gewordene Orientierung der Architektenausbildung auf technische Disziplinen — auf einen „Ingenieur-Architekten" — entstand aus der Notwendigkeit, den Inhalt der technischen Disziplinen umfassend zu erneuern. Ein Verharren auf dieser einseitigen Orientierung führt aber dazu, die Entwicklung einer sozialistischen Architektur dem Selbstlauf zu überlassen. Wird den technisch-technologischen Faktoren das Primat in der architektonischen Gestaltung zugewiesen, bedeutet das die Reduktion der Architektur auf die Tektonik des Bauwerkes.

Wenn auch zugegeben werden muß, daß von der Aufgabe her nicht alle Bauwerke Werke der Baukunst sein müssen, sollte doch die Erziehung und Ausbildung von Architekten darauf gerichtet sein, die subjektiven Voraussetzungen für die Errichtung von Baukunstwerken zu schaffen.

Die Gesetzmäßigkeiten architektonischer Gestaltung können, soweit sie rational faßbar sind, in entsprechender Form in die Ausbildung einfließen. Das setzt ein vertieftes und vom Aspekt des Architekten her gestaltetes Studium des Marxismus-Leninismus voraus, das über marxistische Ästhetik und die Theorie der Architektur wissenschaftliche Grundlagen für eine Gestaltungslehre und für die schöpferische Herausarbeitung der architektonischen Aufgabe aus den Entwicklungsgesetzmäßigkeiten der Gesellschaft schafft. Der größte Mangel der bisherigen Diskussion um die Entwicklung der Erziehung und Ausbildung von Architekten scheint zu sein, daß die traditionelle Grundkonzeption selbst nicht zum Mittelpunkt der Untersuchungen und Auseinandersetzungen gemacht worden ist.

Die praxisverbundene Erziehung und Ausbildung, deren Kern die bereits auf dem VI. Parteitag geforderte wissenschaftlich-produktive Tätigkeit ist, hat die Übernahme eines Teiles der Verantwortung für die Erziehung und Ausbildung durch die Betriebe zur Bedingung. Für die Gestaltung der Praktika gilt generell, daß sie als organische Bestandteile des gesamten Erziehungs- und Ausbildungsprozesses aufgefaßt werden müssen. Es sind demnach zwingende Kriterien bei der Auswahl der durch die Betriebe zu stellenden Praktikumsaufgaben zu beachten. Aber nicht nur die Klärung der inhaltlichen Fragen erfordert eine weitere Vertiefung der Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen und den Projektierungsbetrieben. Sie ist um so mehr notwendig bei der gemeinsamen Fixierung der Erziehungsziele und bei der Sicherung der Kontinuität des Erziehungs- und Ausbildungsprozesses durch eine verantwortungsbewußte Betreuung der Studentengruppen seitens der Projektierungsbüros. Die im Ergebnis einer längeren und tiefgründigen Diskussion herausgearbeiteten Aufgaben und die gesetzlichen Grundlagen des Ingenieurpraktikums sind in der Anordnung des Staatssekretärs für das Hoch- und Fachschulwesen über die weitere Umgestaltung der Ausbildung von Diplomingenieuren vom 1. September 1964 enthalten.[6]

Wenn die Frage aufgeworfen werden muß, ob die durchgeführten oder in Vorbereitung befindlichen Veränderungen des Architekturstudiums schon ausreichen, um die Anforderungen an den Architekten nach 1970 erfüllen zu helfen, dann soll das nicht heißen, daß die verantwortungsbewußte und mühevolle Arbeit des Lehrkörpers in Dresden und Weimar negiert werden darf. Ausgehend von der Einschätzung, daß die Voraussetzungen für eine weitere rasche und planmäßige Entwicklung geschaffen wurden, geht es nicht um neue Studienpläne, sondern um Grundfragen der Entwicklung von Erziehung und Ausbildung der Architekten, die notwendigerweise ausdiskutiert werden müßten.

Für die Ausarbeitung neuer Ausbildungskonzeptionen ist es notwendig, die in der Praxis unseres gesellschaftlichen Lebens herangereiften Probleme rasch zu erkennen, sie theoretisch zu durchdenken, um neue Erkenntnisse im Experiment zu erproben und eine stetige, den perspektivischen Anforderungen gerecht werdende Entwicklung des Inhalts und der Methoden des Architekturstudiums zu gewährleisten.

[1] H. Räder, Probleme der Ausbildung der Architekten an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, „Deutsche Architektur" 13 (1964) 12, S. 764 ff.

[2] Vgl. Programm der SED, Berlin 1963, S. 371 ff., und Walter Ulbricht, Über die Entwicklung einer volksverbundenen sozialistischen Nationalkultur (Rede auf der zweiten Bitterfelder Konferenz am 25. April 1964), Berlin 1964, S. 65

[3] E. H. Meyer, Diskussionsbeitrag auf der 7. Tagung des ZK der SED, 2. bis 5. Dezember 1964, in: Diskussionsreden zum Bericht des Politbüros an die 7. Tagung des ZK der SED, Berlin 1964, S. 32

[4] Ebenda, S. 54 f.

[5] W. Ulbricht, Die Durchführung der ökonomischen Politik im Planjahr 1964 unter besonderer Berücksichtigung der chemischen Industrie (Referat auf der 5. Tagung des ZK der SED vom 5. bis 7. Februar 1964), Berlin 1964, S. 31
Vgl. Speer, Fiedler: Die ökonomische Ausbildung der Diplom-Ingenieure, in: Das Hochschulwesen, 2/1954, S. 92 ff., und Thesen der TU Dresden zur Weiterenwicklung der ökonomischen Ausbildung an den naturwissenschaftlichen und technischen Fakultäten, ebenda, S. 98 ff.

[6] GBl. Teil II, 88/1964, S. 745

Keine Stadtplanung ohne Planung des unterirdischen Raumes

Unter diesem Leitgedanken stand der IV. Kongreß für unterirdischen Städtebau und Tiefbautechnik, der Anfang Juni in Warschau stattfand.

Das „Comité Permanent International des Techniques et de l'Urbanisme Souterrains" (CPITUS), dessen frühere Kongresse in Paris (1937), Rotterdam (1948) und Brüssel (1959) stattfanden, konnte 520 Teilnehmer aus 30 Ländern begrüßen.

Im Mittelpunkt der Beratungen standen die in jeder größeren Stadt anstehenden Probleme der Versorgungsleitungen und des unterirdischen Verkehrs. Durch Exkursionen zu den unterirdischen Anlagen der Stadt Warschau und durch technische Filme aus der Volksrepublik Polen, aus den USA, aus Großbritannien und Frankreich wurden die Beratungen unterstützt und belebt.

Dank der ausgezeichneten Vorbereitungen durch das polnische Organisationskomitee, vor allem dessen Sekretär Dr.-Ing. Jan Rossman, konnten den Teilnehmern bereits bei Beginn des Kongresses rund 70 wissenschaftliche Ausarbeitungen gedruckt überreicht werden. Sie umfassen generelle Zusammenhänge der städtebaulichen Planung mit den Problemen des unterirdischen Raumes, Fragen der Kooperation in Planung, Projektierung und Bauausführung unterirdischer Leitungen und deren Zusammenfassung in Sammelkanälen, Fragen der Nutzung des Untergrundes für den Verkehr und für viele Sonderzwecke, aber auch spezielle Fragen der Tiefbautechnik, der Bodenverhältnisse und so weiter.

In Generalberichten legten namhafte Experten die Hauptprobleme dar, an denen die Entwicklung der Städte in der ganzen Welt krankt.

Prof. Utudjian (Frankreich) sprach zunächst über die Schwierigkeiten der Durchsetzung wirklich großzügiger städtebaulicher Konzeptionen unter den Verhältnissen des Privateigentums. Dann charakterisierte er das Chaos, das in den Großstädten durch das rapide Anwachsen der Anzahl der Kraftfahrzeuge verursacht wird, und nannte nicht nur die Verkehrsstockungen, sondern auch die stadthygienischen Auswirkungen (Abgase, Staub, Lärm). Er ging jedoch auch auf die Fragen des Schutzes der Bevölkerung vor Luftangriffen ein und vertrat temperamentvoll als die für alle diese Probleme einzig mögliche Lösung die stärkere Ausnutzung des unterirdischen Raumes der Städte.

Er erklärte die prinzipiellen Möglichkeiten und ihre technische Lösbarkeit im einzelnen und wies nach, daß es bei Berücksichtigung aller Faktoren auch volkswirtschaftlich vertretbar ist, die unterirdisch verfügbaren Flächen und Räume besser auszunutzen.

Am Beispiel von Paris zeigte er jedoch, daß selbst Weltstädte keine Entwicklungspläne besitzen, die diese Fragen in die gesamte Stadtplanung einbeziehen. Das zu erreichen, sei Aufgabe aller Städteplaner.

Zu speziellen Problemen dieser Thematik lagen weitere Beiträge vor, davon fünf aus Frankreich, zwei aus der Volksrepublik Polen und je einer aus der ČSSR und aus der Ungarischen Volksrepublik. Hauptsächlich wurden mögliche Lösungen zur unterirdischen Führung des Verkehrs in Prag, Budapest, Warschau und drei weiteren polnischen Städten dargelegt.

Der generelle Bericht von Ing. Janczewski (Volksrepublik Polen) hatte die Probleme der Koordinierung und der komplexen Projektierung der unterirdischen Ausstattung der Städte zum Gegenstand und ging in einem umfassenden Überblick auf die Gesamtfrage der ingenieurtechnischen Versorgung der Städte ein. Eingeleitet mit einem historischen Überblick und einer genauen Analyse des heutigen Zustandes der im Untergrund vorhandenen Anlagen und Leitungen in den großen Städten gab er zunächst praktische Empfehlungen für die einzelnen Konzeptionen, die zu einer gründlichen Planung der unterirdischen Ausrüstung zusammenzufassen sind. Dann bewies er an Hand des Entwicklungstrends im Bedarf und Verbrauch an Wasser, Gas, Elektroenergie und Wärme und am Anfall von Abwasser die Notwendigkeit solcher weitsichtiger Planungen. Dazu wurden Vergleichszahlen aus allen großen Städten der Welt gegeben.

Am Beispiel einer Untersuchung von über 100 Städten der Sowjetunion wurde nachgewiesen, daß die Kosten der technischen Ausstattung (unterirdische Leitungen und Straßen) bis zu 36 Prozent der gesamten Baukosten einer Stadt betragen.

Die in der Volksrepublik Polen ausgearbeiteten Grundsatzmethoden – „Schwellentheorie" (Prof. Dr. Malisz) –, basierend auf der Analyse der begrenzenden Faktoren, die bei der Ausdehnung einer Stadt bestehen, und die „Methode der optimalen Lösungen" (Büro für Studien und Projekte der ingenieurtechnischen Versorgung, Warschau), basierend auf ökonomischen Berechnungen des technischen Bodenwertes und der unterirdischen Ausstattung, wurden als richtungweisend für die komplexe Betrachtung städtebaulicher Konzeptionen – also ober- und unterirdisch – genannt.

Mit der Problematik der gesamten ingenieurtechnischen Versorgung befassen sich weitere zahlreiche Berichte, darunter besonders solche von Experten der Volksrepublik Polen, die in der komplexen Bearbeitung dieses Fachbereichs zweifellos den technisch-wissenschaftlichen Höchststand vertreten.

Ein weiterer Grundsatzbericht wurde von Ing. Radnai (Ungarische Volksrepublik) über die Anwendung der Verlegung von Leitungen der technischen Versorgung in Sammelkanälen gegeben. Konkret behandelte der Vortragende die in Budapest erarbeiteten Erkenntnisse, fügte dazu jedoch als Vergleich Querschnitte bereits gebauter Sammelkanäle aus Moskau, Kiew, London, Zürich, New York, Madrid, Berlin und Paris an und erreichte mit seinen präzisen und wohlbegründeten Forderungen, daß ein großer Teil der Diskussionen des Kongresses auf diesen wichtigen Fragenkomplex einging.

Der letzte der Generalberichte, erstattet von Prof. Wejchert (Volksrepublik Polen), fand in den Diskussionen des Kongresses leider nicht ein ähnlich breites Echo. Er ist jedoch für den Städteplaner besonders interessant, da er sich mit den aktuellen Veränderungen der Flächenformen der Städte und der diesen Formen entsprechenden unterirdischen Ausstattungen befaßte. Es wurden die verschiedenen grundlegenden Formen der Stadtentwicklung behandelt, darunter besonders die in Agglomerationsgebieten möglichen und zweckmäßigen. Die gegenwärtigen Planungen zu dieser Problematik wurden vom Vortragenden als zu eng, als zu stark auf die allernächsten praktischen Bedürfnisse ausgerichtet kritisiert. Er forderte weitvorausschauende Forschungen der Entwicklung städtischer Ballungsgebiete unter Berücksichtigung der Entwicklung der Industrie und mit jeweils spezieller Aussage zu den ökonomischsten Formen der ingenieurtechnischen Erschließung, weiterhin die Ausarbeitung und den Vergleich prinzipieller Varianten dazu und bewies diese Notwendigkeit an den Größenordnungen des regionalen Bedarfs an Wasser, Gas und Energie für ganze Industriegebiete und für größere Wohnsiedlungen.

Am Nachmittag des zweiten Tages fand im Plenum des Kongresses eine Diskussion über die Zusammenhänge zwischen der städtebaulichen Planung mit den Problemen des Untergrundes statt, veranstaltet von der Gesellschaft der Polnischen Städteplaner. Hier ergab sich auch Gelegenheit, über einen Beitrag der DDR zu referieren, der vom Unterzeichneten über die Problematik der weiteren Verwendung von Leitungen der technischen Versorgung bei der sozialistischen Rekonstruktion von Wohngebieten eingereicht worden war.

Die technischen Filme behandelten den Wiederaufbau von Warschau, besonders auch der unterirdischen Verkehrsanlagen, die Bauarbeiten an der Victoria-Linie der Londoner U-Bahn, den Bau von Hochstraßen und Brücken in den USA, den Durchbruch des Mont-Blanc-Tunnels und weitere tiefbautechnische Probleme.

Abschließend soll noch eine zusammengefaßte Übersicht über die hier nicht behandelten speziellen Berichte und Diskussionen gegeben werden, soweit sie in den Kongreßmaterialien bereits veröffentlicht sind:

Das Felstunnelsystem der Wasserversorgung von New York (8 Beiträge, USA), Probleme der Dichtung an unterirdischen Bauwerken (6 Beiträge, davon ČSSR und UVR je 3), Geodätische und mathematische Probleme bei der Festlegung unterirdischer Trassen (6 Beiträge, VRP = 4, UVR und ČSSR je 1), Unterirdische Bauwerke für verschiedene Zwecke (5 Beiträge, Frankreich = 3, VRP und UVR je 1), Trassierung, Bau und Betrieb von Fernheizungsnetzen (7 Beiträge VRP), Methoden des Tunnelvortriebs oder der Durchörterungen (9 Beiträge, VRP = 6, ČSSR = 2, Frankreich = 1), Horizontale Verschiebung einer Kirche (2 Beiträge VRP), Unterirdische Gewölbe unter historischen Städten (2 Beiträge VRP).[1]

Der IV. Internationale Kongreß für unterirdischen Städtebau und Tiefbautechnik kann als bedeutende Fachveranstaltung von hohem Niveau betrachtet werden, deren gründliche Auswertung in allen interessierten Einrichtungen der DDR dringend empfohlen werden muß.

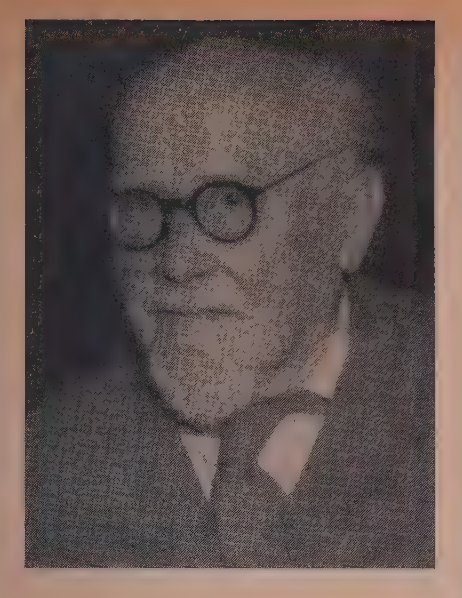
Der Kongreß muß auch politisch als voller Erfolg gewertet werden, da die DDR bei allen offiziellen Anlässen als gleichberechtigter Partner behandelt und in die Internationale Organisation des CPITUS aufgenommen wurde.

Ing. Dipl.-Ing. oec. Hilmar Bärthel

[1] Die Tagungsunterlagen befinden sich in den Bibliotheken der Deutschen Bauinformation, Berlin, Wallstraße 27, und des Instituts für Städtebau und Architektur, Berlin-Karlshorst, Godesberger Str. 3



Informationen



Oswin Hempel

Am 19. August verstarb Architekt BDA Professor Oswin Hempel in Dresden im Alter von 89 Jahren. Er gehörte zu der Generation von künstlerisch schöpferischen Menschen, die im ersten Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts dem in sattem bürgerlichem Behagen und eklektizistischer Stagnation verharrenden Dresden neue künstlerische Impulse gaben. Ausgebildet auf der Technischen Hochschule in Dresden, Schüler von Wilhelm Kreis und Paul Wallot, verbrachte er entscheidende Entwicklungsjahre im künstlerisch lebhaften München. Von München nach Dresden wandten sich dann viele bedeutende Architekten wie Fritz Schuhmacher, Martin Dülfer und Richard Riemerschmidt. Die Dritte Deutsche Kunstgewerbeausstellung 1906 zeigte hervorragende Bauten und großartig gestaltete Innenräume der bedeutendsten in Deutschland wirkenden Architekten, unter denen die Arbeiten des damals dreißigjährigen Oswin Hempel durch gediegene handwerkliche Ausstattung und durch ihre stark plastische Form und sichere Materialbehandlung angenehm auffielen.

Oswin Hempel übernahm den durch den Weggang von Fritz Schuhmacher vakant gewordenen Lehrstuhl für Raumkunst und Freihandzeichnen und lehrte an der durch interessante Architektenpersönlichkeiten bedeutender werdenden Hochbauabteilung die darstellenden und zeichnerischen Disziplinen vor allem für das Vorstudium, aber außerdem die Fächer Raumkunst und Gartenarchitektur.

In der nach 1918 veränderten kulturellen Situation, in der das vor dem Kriege führende Dresden in der Bau- und Kunstpolitik vor aktiveren deutschen Städten zurückfiel, trat Oswin Hempel besonders als schöpferischer Innenarchitekt und Gestalter von liebenswürdigen Gasträumen in den Vordergrund, die dem geselligen Leben Dresdens einen schönen Rahmen gaben.

Der Bomben- und Phosphorhagel riß den größten Teil des Lebenswerkes des Architekten Hempel mit in den Untergang Dresdens. Obwohl durch Schwerhörigkeit immer stärker behindert, nahm Oswin Hempel lebhaften Anteil an baulichen und künstlerischen Fragen des Wiederaufbaus, so in Beiträgen in unserer Zeitschrift, in eigenen Entwürfen zumeist für kirchliche Kreise und in einem regen persönlichen Kontakt mit vielen seiner ehemaligen Schüler, denen er freundschaftlich bis zu seinem Tode verbunden blieb.

Uns, seinen Schülern, bleibt der Wunsch, das Lebenswerk dieses schöpferischen Architekten zu sammeln und der jüngeren Generation in einer Ausstellung als Zeugnis verlorener Dresdner Architektur- und Raumkunst zugänglich zu machen.

Fritz Rothstein

Bund Deutscher Architekten

Wir gratulieren

Architekt BDA Rudolf Richter, Gößnitz, 1. 12. 1910, zum 55. Geburtstag

Architekt BDA Hanno Ertel, Dresden, 3. 12. 1910, zum 55. Geburtstag

Architekt BDA Editha Bendig, Berlin, 6. 12. 1900, zum 65. Geburtstag

Architekt BDA Walther Jähnig, Dresden, 6. 12. 1890, zum 75. Geburtstag

Architekt BDA Herwig Hrussa, Magdeburg, 6. 12. 1910, zum 55. Geburtstag

Architekt BDA Dipl.-Ing. Willy Kuhlmann, Berlin, 7. 12. 1910, zum 55. Geburtstag

Architekt BDA Fritjof Staats, Halberstadt, 9. 12. 1905, zum 60. Geburtstag

Architekt BDA Gustav Holle, Berlin, 10. 12. 1905, zum 60. Geburtstag

Architekt BDA Hans-Heinrich Giese, Schwerin, 11. 12. 1900, zum 65. Geburtstag

Architekt Bernhard Sturtzkopf, Zwickau/S., 12. 12. 1900, zum 65. Geburtstag

Architekt BDA Hermann Schüttauf, Dresden, 16. 12. 1890, zum 75. Geburtstag

Architekt BDA Georg Zimmer, Leipzig, 16. 12. 1890, zum 75. Geburtstag

Architekt BDA Dipl.-Ing. Wolfgang König, Halle, 17. 12. 1900, zum 65. Geburtstag

Architekt BDA Rudolf Reichel, Magdeburg, 18. 12. 1910, zum 55. Geburtstag

Architekt BDA Dipl.-Ing. Manfred Kärgel, Potsdam, 20. 12. 1910, zum 55. Geburtstag

Architekt BDA Georg Schirrmeister, Jena, 21. 12. 1890, zum 75. Geburtstag

Architekt BDA Herbert Eilenberg, Leipzig, 21. 12. 1905, zum 60. Geburtstag

Architekt BDA Dipl.-Arch. Werner Wolfram, Berlin, 27. 12. 1905, zum 60. Geburtstag

Architekt BDA Johann Hassdenteufel, Berlin, 30. 12. 1905, zum 60. Geburtstag

Bezirksgruppe Schwerin

Zu einer Beratung mit dem Präsidenten des BDA, Professor Hanns Hopp, trafen Architekten der Bezirksgruppe Schwerin zusammen. Die Beratung galt der Vorbereitung der 4. Baukonferenz und des V. Bundeskongresses des BDA. Auf der Tagesordnung stand auch die weitere Bebauung des Wohngebietes Schwerin-Lankow.

Neben den interessanten Ausführungen und Diskussionen über das Wohngebiet Lankow wurden auch Fragen des Bauwesens erörtert, wie sie sich aus den Thesen zur 4. Baukonferenz in bezug auf den Städtebau und die Architektur ergeben.

Die darin getroffenen Feststellungen und Forderungen sind in den letzten Jahren besonders bei unseren alltäglichen Bauaufgaben außerhalb der „Aufbaustädte" leider etwas in Vergessenheit geraten. Das war sicher nicht immer Schuld der Architekten, die sich nur allzuoft rat- und machtlos Baubetrieben und anderen Organen gegenübergestellt sahen, für die das Bauen nur aus Ökonomie und Technologie besteht. So sind vielerorts Bauten entstanden, die der Architekt selbst nur mit Mißbehagen betrachtet. Deutet die Herausstellung der gestalterischen Seite des Bauens darauf hin, daß sich hier wieder ein Wandel vollzieht? Kommen wir wieder zu einer der Industrialisierung gerecht werdenden architektonischen Gestaltung auch bei den täglichen Bauaufgaben?

Professor Hopp berichtete, daß von allen Zuschriften, die dem zuständigen Ausschuß für die Vorbereitung der 4. Baukonferenz bis zu seiner ersten Sitzung eingereicht wurden, nicht eine einzige von einem Architekten stammt. Gibt das nicht zu denken?!

Inzwischen hat der BDA selbst eine Eingabe zu diesem Thema gemacht, in der die gesellschaftliche Stellung des Architekten, Fragen der Autorenkontrolle und andere wichtige Probleme behandelt werden. Dieses Schreiben wurde verlesen und fand den vollen Beifall der Anwesenden.

Heinrich Handorf

Tagungen

Informationstagung
Geographie des Fremdenverkehrs

Die Geographische Gesellschaft der DDR – Fachsektion Ökonomische Geographie – führte vom 30. 9. bis 2. 10. 1965 eine Informationstagung am Institut für Verkehrsgeographie der Hochschule für Verkehrswesen „Friedrich List" in Dresden durch. Das Thema der Tagung lautete: „Geographie des Fremdenverkehrs – Territoriale Probleme des Tourismus und Erholungswesens, Planung von Erholungsgebieten".

In allgemeintheoretischen Grundsatzreferaten wurden die charakteristischen Besonderheiten der Fremdenverkehrsgeographie behandelt (G. Jacob, W. Christaller) und auf die ökonomische Bedeutung, Entwicklung und Perspektive des Fremdenverkehrs in der DDR eingegangen (H. Uebel, E. Hartsch, G. Wagner).

Aus allen genannten Beiträgen ging die nicht zu übersehende ökonomische Bedeutung der In- und Auslandstouristik hervor. Demgegenüber mußte kritisch festgestellt werden, daß das entsprechende Dargebot (Organisation, Erschließung, Einrichtung) in vielen Punkten nicht den ständig steigenden quantitativen und qualitativen Ansprüchen der Erholungsuchenden entspricht. Trotz guter regionaler Grundlagenarbeiten und verschiedener ausgeführter Einrichtungen mußte eine Reihe grundlegender Mängel angeführt werden, wie das Fehlen wirklich komplexer Untersuchungen (die richtungweisenden Arbeiten der DBA böten hierbei wertvolle Hilfe); das Fehlen eindeutiger ökonomischer Vergleiche, das vielfach zur Überbewertung anderer Wirtschaftszweige in Erholungsgebieten führt; die häufig mangelhafte strukturelle und funktionelle Regionalgliederung; das Fehlen koordinierender staatlicher Institutionen mit Programm und Planung in den verschiedenen Ebenen; bisher keine grundlegende Änderung in der Gestaltung der vielfach veralteten, funktionsfremden Erholungseinrichtungen (E. Hartsch).

Anschließend wurden regionale Probleme der Fremdenverkehrsgeographie in der DDR behandelt (B. Benthin, H. Schmidt, F. Zschech, H. Vierig, H. Geier, W. Wehner), wobei unter anderem auch auf Belange der Siedlungsgeographie, des Landschaftsschutzes und der Naherholung in Ballungsgebieten eingegangen wurde. Auch die Beiträge von Vertretern aus Westdeutschland sowie des sozialistischen und kapitalistischen Auslandes wurden mit Interesse aufgenommen. Dabei zeichnete sich besonders bei den Vorträgen über sozialistische Länder das Bemühen um klare Rayonnierung und regionale Grundlagenerhebungen ab, während zum Beispiel in den französischen Beiträgen sozialpolitische Betrachtungen und in den Ausführungen westdeutscher Fachleute wirtschaftliche Untersuchungen im Mittelpunkt standen. Die Vorträge wurden durch zwei Exkursionen ergänzt.

Die Tagung bot – was ihr als Absicht zugrunde lag – einen umfassenden Überblick über den derzeitigen Stand der Problematik und die von den verschiedenen Fachdisziplinen gemachten Grundlagenerhebungen. Der mit speziellen Planungen Beschäftigte mußte allerdings – außer bei dem Beitrag von Wagner, DBA – konkret verwertbare Auskünfte zur Planung von Erholungsgebieten, wie sie der Untertitel versprach, weitgehend vermissen. Die Veröffentlichung der Referate in den Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft wurde angekündigt. Johannes Bauch

Standardisierung

Für die Projektierung ab 1. 7. 1965 wurde die TGL 10 702 Ausg. November 1964 **Aufzugsanlagen,** Bautechnische Grundsätze verbindlich. Der Standard gilt für bauliche Anlagen, in die Aufzüge eingebaut werden, die der Arbeitsschutzanordnung 909 – Aufzüge – unterliegen. Der Standard enthält Begriffserklärungen und Festlegungen zur Planung, Lage sowie zum Fahrschacht, Maschinen- und Rollenraum. Außerdem sind brandschutztechnische Maßnahmen enthalten.

Von großer Bedeutung ist auch die TGL 10 698 Blatt 3 Ausg. September 1964 **Entwässerung von Grundstücken,** Projektierung und Bau der Anlagen, die für die Projektierung ab 1. 4. 1965 und für die Ausführung ab 1. 1. 1966 verbindlich wurde. Der Standard gilt für Entwässerungsanlagen, in denen Wasser aus Betrieben, Haushaltungen sowie aus sonstigen Einrichtungen, dessen natürliche Beschaffenheit durch Zusätze oder Verunreinigungen verändert wird, abzuleiten ist. Dieser umfangreiche Standard enthält außer allgemeinen Festlegungen solche zu Rohrleitungen, Wasserablaufstellen, Geruchverschlüssen, Spülklosetts und Pißanlagen, Klosetts ohne Wasserspülung, Schächten, Reinigungsöffnungen, Prüfeinrichtungen, zur Lüftung, zum Schutz gegen Geräusche, zur Entwässerung tiefliegender Räume und zum Schutz gegen Rückstau, zu Grundstückskläranlagen, Abscheidern, Dränanlagen, zur Beseitigung nicht mehr benutzter Entwässerungsanlagen, zum Verfüllen der Rohrgräben und Baugruben sowie zur Instand- und Reinhaltung der Grundstücksentwässerungsanlagen.

In diesem Zusammenhang verdienen drei Standards erwähnt zu werden, die vom Fachbereich 92, Wasserwirtschaft, erarbeitet wurden und ab 1. 7. 1965 verbindlich wurden. Die TGL 13 139 Ausg. Oktober 1964 **Offene Kanäle für Säuren und Laugen bis 1800 mm Sohltiefe,** Projektierung und Ausführung und die TGL 13 140 Ausg. Oktober 1964 **Schächte für Säuren und Laugen von 1800 bis 6000 mm Sohltiefe,** Projektierung und Ausführung enthalten Aussagen zum Begriff, zur Bemessung, bautechnischen Ausbildung und Innenverkleidung. Die TGL 20 285 Ausg. Oktober 1964 **Entwässerung durch Schöpfwerke,** Grundsätze für die Projektierung gilt für die Projektierung der Entwässerung von vorwiegend landwirtschaftlich genutzten Flächen, bei denen die notwendige Vorflut durch ein Schöpfwerk geschaffen werden muß. Der Standard enthält 24 Begriffserklärungen, die Aufgaben der Schöpfwerksanlagen, Grundlagen der Entwässerung, Technologie und Ausrüstung sowie Festlegungen zur Anlage der Bauwerke.

Vom Fachbereich 21 wird die TGL 13 501 mit Blatt 1 Ausg. September 1964 Stahlbau; **Stahlleichtbau Stahlrohrtragwerke,** Berechnung, bauliche Durchbildung, Herstellung, Abnahme und Blatt 2 Ausg. September 1964 Stahlbau; **Stahlleichtbau Dünntragwerke,** Berechnung, bauliche Durchbildung, Herstellung, Abnahme vorgelegt. Blatt 1 wurde ab 1. 4. 1965 verbindlich und enthält Festlegungen außer den im Untertitel erwähnten Begriffen zu den Werkstoffen, Nachweisen, konstruktiven Regeln und der Prüfung. Blatt 2 wurde ab 1. 10. 1965 verbindlich und enthält Festlegungen zur Anwendung, zu den Werkstoffen, Nachweisen, der Mindestdicke, dem Korrosionsschutz, den genieteten und geschraubten Bauteilen sowie der Lichtbogen- und Widerstands-Punktschweißung.

Der Fachbereichstandard TGL 112-0792 Ausg. November 1964 Stahlbetonstützen-Verbindungen; **Steckstoß** wurde am 1. 7. 1965 verbindlich und ersetzt die Zulassung Nr. 150 der Staatlichen Bauaufsicht. Er enthält die Begriffserklärung, technische Forderungen und Festlegungen zum Zusammenbau der Stützen.

Für den Gartenarchitekten und Freiflächengestalter kann die TGL 11 636 Ausg. August 1964 **Torfballen,** für Gartenbau und Landwirtschaft wichtig werden. Sie ist ab 1. 4. 1965 verbindlich. Außer technischen Forderungen enthält der Standard noch Festlegungen zur Bezeichnung, Prüfung, Kennzeichnung und ein Berechnungsbeispiel.

Abschließend soll noch der TGL-Entwurf 10 699 Blatt 3 Ausg. Mai 1965 Gesundheitstechnische Anlagen in Arbeitsstätten und gesellschaftlichen Bauten, **Frauenruheräume und Gesundheitsstuben** erwähnt werden, den VEB Typenprojektierung zur Diskussion stellt. –er.

Rechtsnormen

Durch den Beschluß über die Grundsätze für die **Bildung und Verwendung des einheitlichen Prämienfonds in der volkseigenen Wirtschaft im Jahre 1965** vom 18. März 1965 (GBl. II Nr. 42 S. 297) werden die Zuführungen für Erfüllung und Übererfüllung der Hauptkennziffer oder für Erfüllung und Übererfüllung der überbotenen Orientierungsziffern in den volkseigenen Projektierungsbetrieben nach Einführung der wirtschaftlichen Rechnungsführung auf der Grundlage der für das Jahr 1964 bestätigten Grundsätze mit dem 1,5fachen des planmäßigen Prämienvolumens begrenzt. Bis zur vollen Einführung der wirtschaftlichen Rechnungsführung wurde den Leitern zentraler staatlicher Organe, denen Projektierungsbetriebe unterstehen, empfohlen, etwa ein Drittel des zu bildenden planmäßigen Prämienfonds auf der Grundlage der im Plan Neue Technik festgelegten Schwerpunktaufgaben leistungsabhängig zu gestalten. In Spezifizierung dieser Norm wurde die Anweisung über die **Bildung und Verwendung des einheitlichen Prämienfonds in den volkseigenen bautechnischen Projektierungsbetrieben** vom 21. Mai 1965 (Verfügungen und Mitteilungen des Ministeri ms für Bauwesen Nr. 7 S. 67) erlassen. In diesem Zusammenhang ist auch die Anordnung über die **Bildung und Verwendung von Verfügungsfonds der Generaldirektoren** der Vereinigungen Volkseigener Betriebe und der Bau- und Montagekombinate, die dem Volkswirtschaftsrat oder dem Ministerium für Bauwesen unterstehen, sowie der Vorsitzenden der Wirtschaftsräte der Bezirke vom 21. Juli 1965 (GBl. III Nr. 20 S. 105) zu erwähnen.

In Verwirklichung des in Heft 10 S. 639 erwähnten Erlasses des Staatsrates faßte der Ministerrat den Beschluß über die **Vorbereitung und Durchführung der Ermittlung des Bauzustandes der Wohngebäude** in der Deutschen Demokratischen Republik vom 19. August 1965 (GBl. II Nr. 89 S. 651). Die Erfassung und Auswertung des Bauzustandes der Wohngebäude bleibt zeitlich den Räten überlassen, soll aber im wesentlichen am 31. 12. 1967 abgeschlossen sein. Bei der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Erhebungen zur einheitlichen Bauzustandskartei stützen sich die Räte in enger Zusammenarbeit mit den Ständigen Kommissionen Bauwesen und Wohnungswirtschaft auf die Mitglieder der Bauaktivs und die Angehörigen des Bundes Deutscher Architekten. Besonders aktive Bürger und Kollektive können prämiiert werden. Die Minister für Bauwesen und für die Anleitung und Kontrolle der Bezirks- und Kreisräte wurden beauftragt, hierzu die Ordnung über die Vorbereitung und Durchführung der Ermittlung des Bauzustandes der Wohngebäude in der Deutschen Demokratischen Republik vom 23. August 1965 (GBl. II Nr. 89 S. 652) herauszugeben. Sie enthält die Grundsätze für die Erfassung und Auswertung, Hinweise für die Ausfertigung der Aufnahmeformblätter und Kerbung der Kerblochkarten sowie Preisrichtwerte für die Erfassung der baulichen Schäden an Wohngebäuden.

Durch die Anordnung über die Bildung und das Statut des **VEB Projektierung Wasserwirtschaft** vom 21. Juni 1965 (GBl. III Nr. 15 S. 69) nahm dieser Betrieb am 1. 1. 1965 in Halle (Saale) seine Tätigkeit auf. Er ist Hauptprojektant für den Wirtschaftszweig Wasser sowie Spezialprojektant für wasserwirtschaftszweigtypische Anlagen anderer Wirtschaftszweige und übernimmt vertraglich die Erarbeitung von Projektierungsleistungen für Wasserversorgungsanlagen, Abwasserableitungs- und -behandlungsanlagen, Talsperren und Speicheranlagen, Fluß- und Deichbauten sowie Küstenschutzanlagen.

Durch die Anordnung Nr. 8 über die Anwendung von Typen- und Wiederverwendungsunterlagen – **Zentrale Liste der Typen- und Wiederverwendungsunterlagen** – vom 19. Juni 1965 (GBl. III Nr. 15 S. 71) wurden die in der Anlage 1 der Anordnung Nr. 7 aufgeführten Typengrundlagen (TG) der KB 524 – Industrie der Steine und Erden – mit Wirkung vom 30. 6. 1965 für nicht mehr anwendbar erklärt.

Mit Wirkung vom 3. 9. 1965 ist die Anordnung zur **Regelung der wirtschaftszweigtypischen Besonderheiten des Bauwesens bei der Planung, Errichtung und Nutzung von Versuchsanlagen und Experimentalbauten** vom 14. August 1965 (GBl. III Nr. 22 S. 109) in Kraft getreten. –er.



Wer liefert was?

Zeile, 63 mm breit, monatlich 1,80 MDN beim Mindestabschluß für ein halbes Jahr

Beton
532 Apolda, W. Cyliax, Beton- und Stahlbeton, Bauelemente, Telefon 9 79
Beton-Stall- und -Kellerfenster
kompl. DDR · GM

Fensterbeschläge



5801 Schmerbach (Thür.), VEB Metallwaren, Ruf: Tabarz 4 14 — 4 46, Spezialbetrieb für Scharniere aller Art, Kippdrehbeschläge für Fenster, Verbundfensterbeschläge, Möbelinnenbeschläge

Fußbodenpflege



46 Lutherstadt Wittenberg, VEB Wittol, Wittol braucht man zur Fußbodenpflege, Wittol-Bohnerwachs, Wittol-Edelwachs, Wittol-Emulwachs, Wittol-Selbstglanz

Glasdachziegel
5214 Gräfenroda, VEB Glaswerk
Wir liefern: Glasdachziegel
Glasbausteine
Betongläser
(Prismenplatten)

Modellbau
99 Plauen (Vogtland), Wolfgang Barig, Architektur- und Landschafts-Modellbau, Technische Lehrmodelle und Zubehör, Friedensstraße 50, Fernruf 39 27

Kippdrehbeschläge für Fenster



5801 Schmerbach (Thür.), VEB Metallwaren, Ruf: Tabarz 4 14 — 4 46, Spezialbetrieb für Scharniere aller Art, Kippdrehbeschläge für Fenster, Verbundfensterbeschläge, Möbelinnenbeschläge

Kunsthandwerk
922 Oelsnitz i. Vogtl., Melanchthonstraße 30
Kurt Todt, echte Handschmiedekunst, Türbeschläge, Laternen, Gitter

Mech. Wandtafeln



5804 Friedrichroda (Thür.)
Ewald Friederichs,
Mech. Wandtafeln
Tel. 3 81 und 3 82

Möbelbeschläge



5801 Schmerbach (Thür.), VEB Metallwaren, Ruf: Tabarz 4 14 — 4 46, Spezialbetrieb für Scharniere aller Art, Kippdrehbeschläge für Fenster, Verbundfensterbeschläge, Möbelinnenbeschläge

Neonlichtwerbung
9037 Karl-Marx-Stadt, Rudolph Kreyssel KG, liefert Neonwerbeanlagen, Schilder aller Art, Metallbuchstaben, Spiegel
Zwickauer Straße 109, Ruf 3 40 12

Scharniere



5801 Schmerbach (Thür.), VEB Metallwaren, Ruf: Tabarz 4 14 — 4 46, Spezialbetrieb für Scharniere aller Art, Kippdrehbeschläge für Fenster, Verbundfensterbeschläge, Möbelinnenbeschläge

Sonnenschutzrollos



5804 Friedrichroda (Thür.)
Ewald Friederichs,
Sonnenschutzrollos
Tel. 3 81 und 3 82

Verdunkelungsanlagen



5804 Friedrichroda (Thür.)
Ewald Friederichs,
Verdunkelungsanlagen
Tel. 3 81 und 3 82

BERLIN
KARL-MARX-ALLEE



VEB VERLAG FÜR BAUWESEN

Walter Stiebitz und Eckhard Feige

Bildband 128 Seiten, Preis 4 MDN
Das Erlebnis der Karl-Marx-Allee vom Strausberger Platz zum Alexanderplatz ist durch zahlreiche Fotos, Modellbilder und Zeichnungen festgehalten. Die Erbauer des zweiten Bauabschnitts der Karl-Marx-Allee geben einen kurzen einführenden Text zu ihrer Arbeit.

Architekt Dipl.-Ing. Werner Dutschke
Architekt Dipl.-Ing. Josef Kaiser
Architekt Prof. Hermann Henselmann

Im Taschenbuchformat findet der Leser Grundrißzeichnungen der wichtigsten Bauten: Hotel „Berolina", Kino „International", Restaurant „Moskau", Haus des Lehrers.

Der Berlin-Besucher kann sich an Hand eines Lageplanes orientieren. Viele Innenaufnahmen zeigen, wie die neuen Gebäude von den Berlinern und deren Gäste in Besitz genommen werden.

Bestellungen nimmt der Buchhandel und der VEB Verlag für Bauwesen, 108 Berlin, entgegen.



